Heute auf Seite 3: Dem Verzicht applaudiert

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 34 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 25. August 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Einheit, jetzt aber wirklich sofort!

Umgehender Beitritt Mitteldeutschlands als Voraussetzung für wirtschaftliche Gesundung

Zumindest ausländische Beobachter dürften inzwischen mehr als irritiert sein: Den Deutschen bietet sich eine Chance, an die nur noch die wenigsten geglaubt hatten, und statt in jubelnder Dankbarkeit ergehen sie sich in ängstlichen Rechenaufgaben über die Kosten der Einheit und tragikomischen Aufführungen auf der Sommerloch-Bühne.

Dabei hat der letzte Akt bereits begonnen und über den Protagonisten ist schon der Zipfel des Vorhanges zu sehen. Der für den Abschluß erwartete Beifall dürfte sich jedoch nicht gerade erhöhen, wenn die Schauspieler ihre Vorstellung auszudehnen und Minuten zu schinden versuchen.

Denn längst ist klar, daß die DDR (nicht ihre Einwohnerschaft) am Ende, reif für die Übergabe ist. Der von der SED moralisch, politisch, ökonomisch und ökologisch total abgewirtschaftete Staat, der seit dem 1. Juli auch noch seine währungspolitische Souveränität (und in unserer heutigen Zeit damit seine Existenz schlechthin) aufgegeben hat, sollte endlich den Konkurs eingestehen und sich, lieber heute abend als morgen früh, dem Geltungsbereich des Grundgesetzes anschließen. Wer, wie der mitteldeutsche SPD-Chef Wolfgang Thierse, entscheidende Verbesserungen des Einigungsvertrags-Entwurfs fordert, damit er „den Menschen in der DDR etwas bringt", wird zwar taktisches Verständnis – der Wahlkampf hat begonnen –, aber keinesfalls inhaltliche Zustimmung erwarten können. Denn eine marode Wirtschaft, unübersichtliche Minusbilanzen, ineffektive Betriebe, völlig untaugliche Strukturen, zum Beispiel in der Landwirtschaft, und rasant ansteigende Arbeitslosigkeit sind nicht gerade Trümpfe im Verhandlungspoker.

Zudem gäbe es gar nicht viel zu verhandeln, wäre die politische Einheit erst einmal erreicht. Dann nämlich hätte einerseits die westdeutsche Industrie das endgültige Startsignal und andererseits die Bundesregierung den Zwang zum Handeln sowie endlich auch die nötigen Kompetenzen, die man vom Rumpf-Kabinett in Ost-Berlin einfach nicht erwarten kann. So böse Vergleiche mit Laienspielbühnen klingen, echte und ausreichende Fähigkeiten bringen die mitteldeutschen Politiker, bei allem guten Willen, nicht auf die Waage.

Darum wäre der Sofort-Beitritt der DDR, in den nächsten Tagen zu beschließen und mit Wirkung zum 12. September, wenn bei den Zwei-plus-vier-Verhandlungen in Moskau das außenpolitische Korsett endgültig in Form gebracht werden soll, die sauberste Lösung. Am übrigen Zeitplan müßte sich nichts ändern, weder an den Landtagswahlen im Oktober noch an den gesamtdeutschen Wahlen zum 2. Dezember.

Denn das derzeitige Trauerspiel darf nicht noch über Monate fortgesetzt werden. Die Bürger, insbesondere jene in Mitteldeutschland erwarten Taten, an die sich eine gesamtdeutsche Regierung unmittelbar machen müßte, um im Dezember mit einer entsprechenden Erfolgs-Bilanz antreten zu können. Wenn statt dessen die Parteien in Ost-Berlin nach dem Ende ihrer Koalitionsgemeinschaft einen Grabenkampf initiieren, während die DDR in Agonie zu versinken droht, wird das Vertrauen in die Parteien im pangermanischen Maßstab sinken. Meldungen wie jene, nach denen Ex-DDR-Ministerpräsident Modrow per Gesetz im Februar allen Ost-Berliner Ministern lebenslange Renten sichern wollte, auch wenn sie teilweise nur drei Monate im Amt waren, tun da ein übriges, und sie führen zu weiteren Irritationen, ungeachtet der inzwischen erfolgten Versicherung aus Bonn, daß derartige Selbstabsicherungs-Beschlüsse nicht finanziert werden. Auch die Sandkasten-Marotten des Abrüstungs- und Verteidigungsministers Rainer Eppelmann, der in Manövern einen Angriff aus Richtung Westen, sprich: aus der Bundesrepublik, zugrunde legt, dürfte die vor einer düsteren Zukunft stehenden Beschäftigten etwa der LPGs kaum von der Handlungsfähigkeit ihrer Regierung überzeugen. Das Kabinett de Mazières hat nach den März-Wahlen als Ziel angegeben, sich selbst möglichst bald überflüssig machen zu wollen. Angetreten dazu waren die Parteien in einer großen Koalition. Daß davon nichts übrig geblieben ist, weil zunächst die beiden DSU-Minister ihrer Partei den Rücken kehrten, danach die F.D.P. ausscherte, schließlich der Regierungschef zu Entlassungen greifen mußte, weil einige der Herren sich als unfähig erwiesen bzw. Urlaub für wichtiger als Präsenz in Krisenzeiten ansahen, und aus diesem Grund nun auch die SPD absprang, ist schade. Die bundesdeutschen Schwesterparteien hatten an dieser Zersplitterung ihren unschönen Anteil.

Zugleich sollte man sich freuen über den mit dem Koalitions-Zerfall verbundenen Klärungsprozeß. Weil es in der DDR nichts mehr zu regieren gibt, löst sich das Kabinett ebenso auf wie der Rest des Un-Staates. Darum: Einheit, jetzt aber wirklich sofort!

Ansgar Graw



Die Potsdamer Garnisonskirche vor der Zerstörung: Insbesondere Bundeswehr-Soldaten haben sich seit Jahren für den Wiederaufbau des Gotteshauses eingesetzt, in dem einst Friedrich-Wilhelm I. und Friedrich II. beigesetzt waren. Inzwischen hat sich auch das Potsdamer Stadtparlament für die Wiedererrichtung ausgesprochen, und die in Iserlohn ansässige „Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glockenspiel" will das Geläut nach Ende der Arbeiten zur Verfügung stellen. Die nötigen Mittel sollen über private Unterstützer zusammengetragen werden

Aus dem Inhalt

Ein Alptraum für deutsche Politiker?

H.W. – Wir bekennen, in den letzten zwanzig Jahren keine so große Anzahl von Leserzuschriften erhalten zu haben, wie dies in den letzten Wochen – seit der Entschließung von Bundestag und Volkskammer – der Fall war. Emotionen, selbst Verbalinjurien nahmen dabei einen großen Raum ein; in den letzten Wochen ist eine Versachlichung eingetreten. Die zunächst nur den „Verzicht"-Parteien angelastete Preisgabe der deutschen Ostgebiete, hat seit der Entschließung aller im Bundestag vertretenen Parteien eine andere Größenordnung erfahren. Persönlichkeiten der Unionsparteien werden gefragt, weshalb sie dieser Entschließung zugestimmt und sich damit letztlich den polnischen Maximalforderungen gebeugt haben. Eine Antwort etwa, man habe zur Völkerverständigung und zur Versöhnung beitragen wollen, wird mit dem Hinweis ad absurdum geführt, daß aus Vergewaltigung und Unrecht niemals eine echte Versöhnung zu erwachsen vermöge.

Dem Hinweis, ohne den ausdrücklichen Verzicht auf Ostdeutschland sei die Zustimmung der Siegermächte, auch unserer Alliierten, zur Souveränität Deutschlands nicht zu erreichen gewesen, wird entgegengehalten, der Zusammenschluß von West- und Mitteldeutschland sei ja nicht einer Politik der Bundestagsparteien zu danken, vielmehr habe das spontane Begehren der Bevölkerung Mitteldeutschlands auf diesen Weg gezwungen, und es darf bezweifelt werden, ob die Alliierten bereit gewesen wären, diesem Volkswillen mit Waffengewalt entgegenzutreten.

Wie war es tatsächlich?

Wenn aber nun, wie vorgegeben wird, die Alliierten die Abtretung Ostdeutschlands als Preis für ihre Zustimmung kategorisch tatsächlich verlangt haben sollten, dann bestätigt sich hier die auch von uns immer wieder vertretene These, daß der Krieg nicht allein wegen Hitler, sondern gegen Deutschland geführt wurde mit dem Ziel, die deutsche Position in Mitteleuropa zu liquidieren.

Über bald vier Jahrzehnte ernährt sich ein Teil der Massenmedien, nicht nur in Deutschland, von den uns angelasteten Verbrechen. Ganz selten aber wird von Fakten gesprochen, die, wie jetzt in einer neuen Schrift von Richard Pemsel dargelegt, zu einer „Geschichtlichen Entlastung Deutschlands" (Grabert-Verlag, Tübingen) beitragen könnten. Wenn hierauf von verantwortlicher Stelle selten oder nur zaghaft hingewiesen wurde, fragt Pemsel mit Recht, ob wir es hier mit einem Alptraum deutscher Politiker zu tun haben. In jedem Kriege gab es hüben und drüben Licht und Schatten und jetzt, nachdem auch im Osten die Geschichte „hinterfragt" werden darf, will die junge Generation wissen, wie es denn tatsächlich gewesen ist. So wie man Auschwitz verabscheut, ist man erschüttert darüber, daß das „NS-KZ" Buchenwald von 1945 bis 1950 von der roten Diktatur als Todesstätte genutzt wurde.

Über lange Jahre wurde das Verbrechen von Katyn den Deutschen angelastet; heute

ist unbestritten, daß die polnischen Offiziere dort wie anderswo auf Befehl Stalins liquidiert wurden. Dabei sind diese Erkenntnisse keineswegs neu; doch sie wurden trotz besseren Wissens politisch und propagandistisch gegen Deutschland ausgewertet. Erst mußte Vaclav Havel auf dem Hradschin einziehen, bis man ein Bedauern über die grauenhaften Verbrechen an den Sudetendeutschen vernehmen konnte.

Als wohl eine der ersten Zeitungen haben wir vor vielen Jahren bereits auf Verbrechen an wehrlosen deutschen Soldaten, etwa auf der Insel Rab, an Männern, Frauen und Kindern in Jugoslawien hingewiesen. Amtliche bundesdeutsche Stellen, von denen wir Bestätigung erbaten, zeigten sich wenig auskunftfreudig. Galt es Rücksicht zu nehmen auf die Nachfolger Titos, dessen Partisanen „ja schließlich nur Fachisten" umbrachten?

Wenn den Polen heute wirklich daran gelegen sein sollte, einen neuen Abschnitt in den deutsch-polnischen Beziehungen einzuleiten, so sollten sie jedem Chauvinismus entsagen und die Vernunft obsiegen lassen. Dazu gehört auch die Aufdeckung der ungeteilten Wahrheit im deutsch-polnischen Verhältnis. Die Jugend, an einer friedvollen Zukunft interessiert, will wissen, wie es um die allerjüngste Geschichte wirklich bestellt ist.

Den Politikern ist aufgegeben, zu verhindern, daß sich die leidvolle Vergangenheit wiederholt. Dazu aber gehört, daß es bei der Aufarbeitung der Vergangenheit kein Tabu geben und die geschichtliche Entlastung Deutschlands kein Alptraum deutscher Politiker bleiben darf. Wer sich zu Recht und Freiheit bekennt, muß auch für die Wahrheit einstehen!

Perspektiven:

Am Eingang zur besten aller Welten?

Die „globale Überwindung des Kommunismus" und die neo-sozistische Gefahr

Der Publizist Stefan Marinoff hat sich selten um Kompromisse geschert. Seine Stellungnahmen zur politischen Situation sind stets prononciert und streitlustig. Das gilt auch für seine jüngste Broschüre, die unter dem Titel „Die globale Überwindung des Kommunismus duldet keinen Aufschub" von der deutschen Sektion der Europäischen Konferenz für Menschenrechte und Selbstbestimmung herausgegeben wurde (und gegen eine Schutzgebühr zu beziehen ist beim Verlag Peter Wegener, Postfach 2513, 5300 Bonn 1).



Wie ANDERE es sehen:

„Herr Ober, wo bleibt der nächste Zug?"

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Zwar ist vieles bereits innerhalb weniger Monate überholt. So mag eine „Scheinliberalisierung" in Polen und anderen Staaten des Ostblocks – schon 1984, also noch vor Gorbatschow, wurde sie vom sowjetischen Überläufer Anatolij Golitsyn in dem Buch „Strategische Desinformation" mit verblüffender Nähe zur späteren Realität, einschließlich der Beseitigung der Berliner Mauer, vorausgesagt – einst von Moskau mit der Perspektive geplant worden sein, die US-Präsenz in Europa zu diskreditieren und Deutschland zu neutralisieren. Aber wenn diese Entwicklung tatsächlich zunächst gesteuert gewesen sein sollte, dann ist sie längst den verantwortlichen Zauberlehrlingen aus der Kontrolle geraten: Den Warschauer Pakt gibt es praktisch nicht mehr, Deutschland wird wiedervereinigt und die Amerikaner bleiben dennoch auf dem Kontinent.

Auch ist es zwar offenkundig richtig, daß Gorbatschow bei seinem Machtantritt lediglich kosmetische Veränderungen an einem insgesamt zu verteidigendem System vornehmen wollte und sogar noch auf dem jüngsten Parteitag sein Festhalten am Sozialismus beteuert hat. Aber ebenso deutlich läßt sich erkennen, daß er innerlich die Theorien eines Marx und Lenin längst ad acta gelegt hat und nur noch verbale Rücksichtnahme auf den verknöcherten Parteiapparat leistet, ohne den er eine Wende offensichtlich für unmöglich hält. Indes wird Gorbatschow schon sehr bald erkennen müssen, daß das Gegenteil mindestens ebenso richtig ist: *Mit* der KPdSU wird eine grundsätzliche Erneuerung der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft des maroden Riesen Sowjetunion nicht möglich sein. Boris Jelzin etwa hat das bereits erkannt. Wenn nicht auch Gorbatschow bald den Absprung von einer nicht-reformierbaren Partei wagt, wird er in historischer Perspektive wohl nicht viel mehr als einen russischen Egon Krenz abgeben.

Marinoff jedenfalls drängt den Westen, der viel zu lange gezögert und den Osten stabilisiert habe (wer wollte da widersprechen?), zur Eile. Statt des dummen Geredes, man solle nun nicht in billigen Triumph verfallen (warum gab es derartige Mahnungen eigentlich nicht im Mai 1945 angesichts des Zusammenbruchs des Nationalsozialismus?) und stets daran denken, daß „der Sozialismus entscheidend zur Korrektur von Auswüchsen des Kapitalismus beigetragen" habe, sollte sich die geistige Elite des Westens endlich mit der „simplen Tatsache abfinden, daß der Sozialismus absolut nichts auf der Habenseite aufweist".

Hier ist ihm uneingeschränkt zuzustimmen und mithin die Eilbedürftigkeit der Überwindung von Restbeständen kommunistischer Herrschaftsformen zu unterstreichen. Denn jeder Tag ist kostbar angesichts der ökologischen Verwahrlosung und des drohenden umfassenden Naturverlustes in den Ländern des seit Jahrzehnten real vegetierenden Sozialismus. Ohne westlichen Staaten einen Freibrief auszustellen, sie täten bereits annähernd genug für den Umweltschutz, muß zur Kenntnis genommen werden, daß östlich der Elbe bislang so gut wie nichts gegen die Verseuchung von Luft, Wasser und Boden unternommen wurde. Eine vom Volk kontrollierte Regierung, westliche Technologie und vor allem die aus der Rüstung freisetzbaren Mittel ließen hier eine Gegensteuerung zu, auf die in der Tat nicht mehr länger gewartet werden darf.

Nur – was ist, wenn die „globale Überwindung des Kommunismus" ohne Aufschub durchgeführt worden ist, wenn sie tatsächlich, wie es derzeit zumindest aussieht, immer schneller kommen wird? An der Schwelle zur „besten aller Welten" stehen wir dann immer noch nicht, oder zumindest nur für kurze Zeit. Peter Robejsek, scharfsinniger Analytiker vom Hamburger „Haus Rissen", hat unlängst auf die möglichen Folgen einer Niederlage des Marxismus im Weltmaßstab aufmerksam gemacht. So sehr sie der Menschheit insgesamt und vor allem den in immer noch unfreien Staaten lebenden Völkern zu wünschen ist – wenn es für einige Zeit „keine abschreckende Wirkung der Mißerfolge des realen Sozialismus gegeben haben wird", dann werden, so Robjeseks Prognose, soziale Utopien, vor allem im Westen, wieder an Bedeutung gewinnen und erneut eine Gefährdung der „offenen Gesellschaften" verursachen. Sozialistische Lösungen würden durch die gegenwärtige Entwicklung „vermutlich nicht länger als fünf bis sieben Jahre tabuisiert".

Das Ende des Kommunismus wird die neo-sozistische Gefahr, auch wenn es absurd klingt, mittelfristig vergrößern. Der Schoß ist fruchtbar noch. Freude, auch Triumph über den Sieg der Freiheit ist gestattet und angebracht, aber er darf nicht zu dem Glauben führen, die Partisanen vorgestriger Ideologie würden sich entwaffnen. Einer von ihnen, Stefan Heym, hat kürzlich einen längeren Zeitraum genannt als Robejsek. Aber auch er meinte, man müsse lediglich ein paar Jahrzehnte warten, „bis wir wieder an die Sache rangehen". Die Neo-Sozis sind also noch unter uns.

Ansgar Graw

Gastkommentar:

Hussein stößt auf breiten Widerstand

Neue Geschlossenheit gegen Iraks brutale Annexionspolitik

Der brutale Zugriff des Irak auf Kuweit fuhr wie ein Blitz in das Bild einer allgemeinen internationalen Entspannung. Sadam Hussein versucht, sich als sozialistischer Exponent des arabischen Fundamentalismus an die Spitze der arabischen Ölstaaten zu setzen. Die konservativen arabischen Staaten haben keine allgemein anerkannte Persönlichkeit, die ihm gegenübertreten könnte; sie sind überdies untereinander zerstritten. Die USA vermochte ihre Entschlossenheit über die Nato auf die Vereinten Nationen zu übertragen, erstmals ziehen die Sowjetunion und Amerika an einem Strang im Nahen Osten gegen einen arabischen Staat, der bisher glaubte, in Krisenfällen auf die Russen zählen zu können. Wenn schließlich die überwiegende Zahl der Araber folgte, ergab sich ein einheitliches Bild des internationalen Boykotts gegen Irak, wie es bisher für unmöglich gehalten wurde.

Niemand kann heute sagen, ob nach den ersten Schüssen die angespannte Situation zum Kriege oder zu einer schließlich vertraglichen Lösung führen wird; eins scheint aber sicher zu sein: Der Irak kann über das Öl nicht die Anerkennung der Annexion von Kuweit erzwingen. Es wird z. Zt. genug Öl gefördert bzw. liegt auf Vorrat, um die irakischen Mengen zu ersetzen. Ein Steigen des Ölpreises käme dem sowjetischen Ölexport zugute, was sich entlastend für die russischen Getreideimporte auswirken würde.

Die USA befürchten, daß ein Steigen des Ölpreises eine Rezession zur Folge haben könnte, wofür bereits andere Anzeichen zu sprechen scheinen. Es ist anzunehmen, daß das allgemeine Wachstum in der Welt eines Tages von Stagnation oder auch Rezession abgelöst werden wird, in Europa – vor allem in Deutschland – sprechen demgegenüber Anzeichen dafür, daß der Aufschwung noch einige Zeit anhalten wird. Diese Zeitspanne gilt es zu nutzen, um auch angesichts der Krise im Nahen Osten das Ost-West-Verhältnis weiter zu festigen.

Über ihre neue Politik wird sich die UdSSR mit ihren islamischen Nationalitäten innerhalb ihres Staatsverbandes auseinanderzusetzen haben. Es ist heute noch zu früh, über den Ausgang des Streits mit den Irakern zu orakeln, wir sollten aber im Auge behalten, daß die atlantische Gemeinschaft ihre Möglichkeiten für ein friedliches Zusammenleben der Völker in dem begonnenen Gespräch mit dem Osten einzusetzen bereit ist. Das kann auch die Grundlage für eine friedliche Zusammenarbeit mit den arabischen Ländern verbreitern.

Dietrich Wilhelm von Menges

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Terror:

Staatssicherheit mordete im Westen

SED-Rache: MfS-Chef Mielke ließ „Republikflüchtlinge" töten

Immer größer wird das Konto der Untaten des alten SED-Regimes. Es war schon schlimm genug, was über die Jahrzehnte an Fällen in der zentralen Erfassungsstelle der Länderjustizverwaltungen in Salzgitter festgehalten wurde. Nun bestätigen sichere Informationen, daß das frühere „Ministerium für Staatssicherheit" (MfS) auf Befehl der SED-Führung gezielt sogenannte „Republikflüchtlinge" in der Bundesrepublik ermordet hat. In der Regel als Unfall getarnt. Einer dieser jetzt wieder in das Blickfeld geratenen Fälle ist die Tötung des damals 32jährigen Michael Gartenschläger, der an der innerdeutschen Grenze DDR-Selbstschußautomaten vom Typ SM 70 abgebaut und damit überhaupt erst die Existenz dieser Todesautomaten bestätigt hatte. Erich Honecker, der jetzt niemals etwas mit einem Schießbefehl an der Grenze zu tun gehabt haben will, hatte bis dahin die Existenz dieser Geräte geleugnet. Derart bloßgestellt erließ Stasi-Chef Mielke Mordbefehl gegen Gartenschläger. Über Mittelsmänner zum Abbau eines weiteren Automaten geködert, ging Gartenschläger in die Falle und wurde vom Stasi-Sonderkommando am Grenzzaun regelrecht abgeknallt. Ein anderer Fall ist der des früheren DDR-Fußballnationalspielers Lutz Eigendorf, der bei einem inszenierten Unfall getötet wurde.

Nur schwer verständlich ist allerdings, daß diese Vorfälle erst jetzt an das Tageslicht kommen. Anscheinend sind den für ihre Pannen berühmten bundesdeutschen Nachrichtendiensten auch diese Dinge wieder entgangen. Denn die einzige Alternative wäre die, daß aus politisch bedingter Rücksichtnahme geschwiegen wurde. Noch unverständlicher wird das vor dem allgemein bekannten Hintergrund, daß in den 50er Jahren Dutzende von Menschen, v. a. aus Berlin, von ostzonalen oder sowjetischen Geheimdiensten, in den Ostblock verschleppt und zum Teil auch getötet wurden. Hier müßte also zunächst die Unterstellung vorgelegen haben, daß der Stasi in den sechziger oder siebziger Jahren seine Methoden einer gründlichen Revision unterzogen und entsprechend abgemildert hätte.

Der Gipfelpunkt aber ist, daß hüben wie drüben schon ziemlich laut über Straffreiheit für Flüchtlingsmörder „nachgedacht" wird. Selbstverständlich hat niemand vor, alle irgendwann einmal im Grenzdienst eingesetzten Angehörigen der DDR-Grenzorgane wie auf einer Treibjagd strafzuverfolgen. Aber ebenso undenkbar ist es in den Fällen, wo Flüchtlinge gezielt erschossen oder längst geflüchtete gezielt ermordet wurden, die Täter wie Auftraggeber laufenzulassen. Niemanden in Deutschland außer den Tätern selbst wäre damit gedient.

Joachim Weber

Bundestag und Volkskammer:

Dem Verzicht applaudiert

Bedingt die Wiedervereinigung die Abtretung der Ostgebiete?

VON BOTSCHAFTER a. D. Dr. HORST KULLAK-UBLICK

Zu den griffigen Standardformulierungen deutscher Politiker in den letzten Wochen gehören die Worte, daß durch den in Bundestag und Volkskammer am 21. Juni vorbereiteten Verzicht auf ein Viertel des alten deutschen Reichsgebietes nicht mehr preisgegeben werde als ohnehin schon verlorengegangen sei. Und in den letzten Monaten mehrten sich dann die Hinweise, daß die deutsche Einheit ohne diesen Verzicht nicht zu haben gewesen wäre. Um des einen Gewinns willen muß das andere Opfer gebracht werden! Es gelte, die Gunst der Stunde zu nutzen.

Die Vertriebenen als Hauptbetroffene bei der endgültigen Preisgabe jedes Rechtsanspruchs auf ihre Heimat fragen sich zu Recht, wieviel an diesen Aussagen der politischen Notwendigkeit entspricht und wieviel davon nur der Beruhigung der öffentlichen Meinung und der Beruhigung des Gewissens in den eigenen Reihen der politisch Verantwortlichen dient. Noch sind die Sprachregelungen aus der Zeit der Ostverträge Willy Brandts vor fast 20 Jahren in Erinnerung. Damals wurde der Begriff der „Unverletzlichkeit der Grenzen" eingeführt. Zweifeln an der Auslegung dieses Begriffs wurde damals mit dem Argument entgegengetreten, daß es sich lediglich um die „Feststellung einer Gegenwartssituation" handle, nicht aber um einen Verzicht. Heute verweist die SPD unbeirrt auf ihre damalige Politik, mit der sie die Abtretung eingeleitet habe, der jetzt nur noch die völkerrechtliche Legitimation folge.

Wir sind uns darüber im klaren, daß damals die Abtretung vorbereitet wurde und daß sie heute völkerrechtlich vollzogen werden soll. Kein Eingeweihter hat jemals etwas anderes erwartet. Die Frage, die allein übrig bleibt, ist die, ob die Politiker unserer Tage bei diesem „Vollzug" die Interessen der Nation als Ganzes, der Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten und der dort noch lebenden Menschen deutscher Staats- und Volkszugehörigkeit voll vertreten? Sind sie sich ihrer großen nationalen Verantwortung in dieser historischen Stunde bewußt?

Eine der wenigen Persönlichkeiten, die die ganze Tragweite dieser Entwicklung von Beginn an voll übersehen und ausgesprochen hat, ist Bundeskanzler Kohl gewesen.



Preisgabe des Rechts: Bundestag (oben) und Volkskammer (Ministerpräsident de Maizère und Innenminister Diestel) bei der Abstimmung

Er war es, der schon frühzeitig darauf hingewiesen hat, daß ein Vertrag mit Polen tatsächlich ein umfassender Vertrag sein müsse. Sein Ziel war es, den Polen-Vertrag zu einer umfassenden Regelung der gesamten deutsch-polnischen Beziehungen auszubauen und damit zur Grundlage eines soliden Nebeneinanders und Ausgleichs der beiderseitigen Interessen zu machen.

Doch dem Bundeskanzler schlug ein eisiger Wind entgegen. Außer von einer kleinen Schar aufrichtig denkender und mutiger deutscher Politiker wurde er öffentlich kritisiert – so als wolle er demnächst einen Kreuzzug beginnen. Bei einigen Politikern fragte man sich unwillkürlich, in wessen Diensten sie stehen, wenn sie gebetsmühlenhaft auf den Zwang zur Garantie der polnischen Westgrenze noch vor jeder Verhandlung beharrten und dies auch schließlich in einer erneuten Bundestags-Resolution durchgesetzt haben.

„Politik ist die Kunst des Möglichen" – ohne die volle Unterstützung aus den eigenen Reihen und wenigstens eines bedeutenden Teils der Opposition, die in dieser nationalen Frage angezeigt gewesen wäre, hat der Bundeskanzler sein Ziel nicht durchsetzen können. Als Konsequenz bleibt nunmehr die Minimalposition, wonach die erste gesamtdeutsche Regierung zunächst einen Grenzvertrag mit Polen schließen wird, dem dann später ein Vertrag über die deutsch-polnischen Beziehungen folgen soll. Bei den Vertriebenen ist ein Gefühl des Ausgegrenztseins geblieben, wie es jetzt von den Vertriebenenverbänden artikuliert wird. Folgerichtig werden von ihnen Resolutionen verfaßt und Erklärungen abgegeben, die zumindest innerstaatlich die Nicht-Anerkennung der bedingungslosen Preisgabe ihrer legitimen Rechte, ihrer Hoffnungen und ihrer Erwartungen zum Ausdruck bringen sollen. Sie sind auch nicht bereit hinzunehmen, daß sie nunmehr definitiv das ganze Opfer des Krieges tragen sollen, ohne daß ihnen wenigstens moralisch Gerechtigkeit widerfährt.

Schon die Bundestag-Volkskammer-Resolution vom 21. Juni mußte in ihrer Unausgewogenheit das Empfinden der Vertriebenen verletzen, wenn von den dem polnischen Volk zugefügten „Verbrechen" die Rede ist, während die Vertreibung von vierzehn Millionen und der Mord an mehr als zwei Millionen Deutschen zum „Unrecht" minimiert wird.

Bedeutungsvoll ist da die Aussage des Bundeskanzlers, daß wir nicht zu Gefangenen einer Sichtweise werden dürfen, die nur die halbe Wahrheit zur Kenntnis nimmt.

Wahrhaftigkeit sei oberstes Gebot, wenn die Aussöhnung zwischen beiden Völkern gelingen soll. Es bleibt zu hoffen, daß sich die Verantwortlichen der deutschen Innen- und Außenpolitik bei den Folgeverträgen mit Polen an dieser Maxime orientieren werden.

Die Stimmabgabe zu der Resolution am 21. Juni erfolgte durch den Deutschen Bundestag, d. h. durch die von allen in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Deutschen gewählte Volksvertretung. Die Vertriebenen haben in der Bundesrepublik Deutschland Aufnahme und eine neue Heimat gefunden. Sie haben ihr Schicksal und das Schicksal ihrer Landesteile von Beginn an in die Hände dieser Regierung und dieser Volksvertretung gelegt. Sie konnten dies in der vollen Gewißheit tun, daß ihre Interessen niemals außer Acht gelassen werden würden. Hierzu gibt es eine nicht endende Kette von parlamentarischen und Regierungs-Erklärungen. Stellvertretend sei die Grundsatzerklärung angeführt, die der sozialdemokratische Alterspräsident Löbe im Namen aller Fraktionen (ohne die Kommunisten) des ersten Deutschen Bundestages abgegeben hat, in der es heißt: „Gemäß dem Potsdamer Abkommen ist das deutsche Gebiet östlich von Oder und Neiße als Teil der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands der Republik Polen zur einstweiligen Verwaltung übergeben worden. Das Gebiet bleibt ein Teil Deutschlands. Niemand hat das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Land und Leute preiszugeben oder eine Politik des Verzichts zu betreiben."

Die jetzige Entwicklung läuft also darauf hinaus, aus einer Verwaltungsgrenze eine Staatsgrenze zu machen und die völkerrechtswidrige Annexion durch eine völkerrechtlich verbindliche Abtretung zu legitimieren.

Als die DDR im sogenannten Görlitzer Abkommen vom 6. Juli 1950 die Oder-Neiße-Linie gegenüber Polen als endgültige Staatsgrenze anerkannte, führte dies zu einer Protesterklärung der damaligen Bundesregierung, die mit den Worten beginnt: „Alle Abreden und Vereinbarungen sind null und nichtig…" Es entbehrt daher nicht der Ironie, daß die Bundestags-Resolution vom 21. Juni auf eben dieses Görlitzer Abkommen Bezug nimmt und de facto daran anschließt.

Haben sich die Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten wirklich so gewandelt, daß diese Erklärungen übergangen und zur Makulatur gemacht werden können? Oder haben sich unsere Politiker so geändert, daß ihnen das Bewußtsein für die Tragweite ihrer Handlung abgeht? In der Tat: eine Bewußtseinsänderung muß konstatiert werden. Sie fand ihren sichtbaren Ausdruck in dem großen Applaus, den der Bundeskanzler erhielt, als er in seiner Regierungserklärung vom 21. Juni den definitiven Verzicht auf die deutschen Ostgebiete erwähnte. Eine Erklärung von dieser Tragweite hätte eine würdigere Form der Kenntnisnahme bei den gewählten Volksvertretern finden dürfen!

Die deutsche Einheit hat eine Eigendynamik entwickelt, die aufzuhalten heute keinem Staat der Welt mehr möglich wäre. Hat sie nicht alle Bedenken unserer Nachbarn und Verbündeten überrollt, ohne daß diese die Möglichkeit zum Eingreifen gehabt hätten? Würde irgendein Staat der Welt diese Einheit mit Gewalt aufhalten können oder wollen? Die Antwort ist „nein".

Weshalb also der Wunsch nach bedingungsloser Anerkennung der völkerrechtswidrigen Annexion ohne vorhergehende Verhandlung über die vielen offenen Fragen, die fast ausnahmslos im Bereich der Minderheiten- und der Menschenrechte liegen – von Rechten also, die heute weltweit absolute Priorität genießen?

Es sind nur wenige Abgeordnete gewesen, die diese Frage gestellt haben. Und weil die Frage nicht beantwortet werden konnte, haben einige dieser Abgeordneten der Entschließung des Bundestages nicht zugestimmt. Hierzu gehörte Mut und Überzeugung. Dafür schulden wir ihnen Respekt.

Die Bundestag-Volkskammer-Entschließung ist eine Willensbekundung, sie ist weder ein legislativer noch ein völkerrechtlich verbindlicher Akt. Die völkerrechtliche Lage bleibt daher auch nach dieser Entschließung unverändert. Hierauf hat auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen in seinem „Wort an die Ostpreußen" vom 30. Juni hingewiesen. Bundeskanzler Kohl strebt weiterhin einen umfassenden Vertrag mit Polen an, der alle Aspekte des nationalen Zusammenlebens zwischen beiden Ländern sichert.

Es wäre ein Widersinn, im Zeichen der Öffnung der europäischen Grenze eine neue chauvinistische Grenze zu errichten. Eine Pflichtverletzung wäre es, wenn international anerkannte Grundrechte aus diesem Vertrag ausgeklammert werden würden. Unaufrichtig wäre es, wenn die Unwahrheit, mit der Polen seine Annexion historisch zu untermauern versucht, widerspruchslos hingenommen wird. Eine Erniedrigung wäre die weitere Hinnahme der Verweigerung voller Minderheitenrechte für die heute noch unter polnischer Herrschaft lebenden Deutschen, für die wir die Verantwortung tragen.

Der Vertrag mit Polen kann eine der letzten großen Chancen am Ende dieses Jahrhunderts sein, um zwischen Deutschen und Polen zu einer Verständigung zu kommen. Am Anfang dieser Entwicklung muß aber die Wahrhaftigkeit stehen.

Praktisch bedeutet die Verwirklichung dieser Forderungen die Anerkennung des Heimatrechts für die Vertriebenen mit dem Recht zur Rückkehr und Niederlassungsfreiheit in ihrer angestammten Heimat. Praktisch bedeutet es vollen Minderheitenschutz und Volksgruppenrechte für alle im Bereich des polnischen Hoheitsgebiets lebenden Deutschen. Das Heimatrecht der Vertriebenen könnte eine Drehscheibe für die von Polen erstrebte Westintegration werden. Seine Anerkennung würde auch den Friedenscharakter der polnischen Politik dokumentieren. Damit würde der Weg der permanenten Unaufrichtigkeit verlassen und das Fundament für eine Verständigung gelegt werden.

Die neue Grenzziehung kann nur von Bestand sein, wenn sie von Beginn an einen europäischen Charakter hat und damit einen eigenen Beitrag Polens zur Entspannung in Mitteleuropa darstellt.

Es bleibt die Forderung an unsere Regierung und an unsere Politiker, daß sie entsprechend den Worten des Bundeskanzlers nur im Zeichen der ganzen Wahrheit und Wahrhaftigkeit zu einem Abschluß kommen.



Unser Autor

Dr. Horst Kullak-Ublick, Ostpreuße des Jahrgangs 1924, war für das Auswärtige Amt seit 1960 tätig. Von 1986–88 war Kullak-Ublick als Botschafter in Chile.

Denn soviel steht fest: Der Verzicht auf deutsches Land ist nicht mehr der Preis für die Wiedervereinigung, nachdem diese sich praktisch schon von selbst vollzogen hat. Er ist vielmehr der politische Preis an Europa, um unseren Platz im europäischen Prozeß zu konsolidieren und den Weg Europas nach Osten zu erleichtern.

Dies ist ein hoher Preis! – Ob er zu hoch war, kann uns erst die Zukunft lehren. Solange bleiben die Politiker gefordert, ihrer „Pflicht zur Verantwortung" zu genügen und sich in jeder Phase selbst zu prüfen, ob sie dieser Pflicht moralisch und materiell gerecht werden.

„Politik ist die Kunst des Möglichen" – uns sind nicht nur Möglichkeiten geblieben, sondern uns sind auch Möglichkeiten durch die Entwicklungen des letzten Jahres zugewachsen. Dies sollten Regierung und Politiker berücksichtigen, damit sie ihrer Pflicht zur Verantwortung nachkommen, wie es ihnen Moral und Gesetz vorschreiben.

In Kürze

Umfrage in Königsberg

In der ostpreußischen Hauptstadt Königsberg, von den Sowjets Kaliningrad genannt, wird unter der Bevölkerung eine Umfrage durchgeführt. Die jetzigen Bewohner sollen entscheiden, ob Königsberg wieder seinen deutschen Namen erhalten oder eventuell in „Kant", „Kantstadt" oder „Baltimorsk" umbenannt werden soll, erklärte der stellvertretende Bürgermeister Jurij Schaternikow gegenüber der sowjetischen Nachrichtenagentur Nowostij.

Neugründungen in Mitteldeutschland

Über 100 000 Gewerbeanmeldungen sind in Mitteldeutschland im ersten Halbjahr 1990 registriert worden. Beinahe die Hälfte entfallen auf den Bereich Handel und Gaststätten, gefolgt vom Handwerk. Geographisch liegt der Schwerpunkt eindeutig in Sachsen und Thüringen. Prognosen zufolge wird sich die Zahl mitteldeutscher Handwerksbetriebe von derzeit 80 000 auf 200 000, die Zahl der im Handwerk Beschäftigten von 500 000 auf 1 500 000 erhöhen.

DGB hält Marxisten am Kap

IG-Metall-Chef Franz Steinkühler war offenbar die treibende Kraft bei einer Unterstützung des DGB für den marxistisch beherrschten südafrikanischen Gewerkschaftsbund „Cosatu". 27 von 37 Vorstandsmitgliedern der Schwarzen-Organisation sind Mitglieder der Kommunistischen Partei am Kap.

Israel droht mit Atomschlag

Mit dem Einsatz seiner Atomwaffen drohte Israel jetzt dem Irak, falls dieser einen Chemiewaffenangriff gegen den Judenstaat ausführen sollen. Die israelische Atomrakete „Jericho II" hat eine Reichweite von 1300 Kilometern und kann so den gesamten Irak von Israel aus erreichen.

An unsere Leser im Norden

Dr. Carl Gustaf Ströhm, Osteuropa-korrespondent der „Welt", spricht auf einer Vortragsveranstaltung der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft und des Ostpreußenblattes am 12. September 1990 um 19.30 Uhr im Haus der Patriotischen Gesellschaft in Hamburg zum Thema „Revolution in Ost- und Mitteleuropa – Chancen und Risiken". Der Eintritt ist frei

Mitteldeutschland:

Strukturen der Landwirtschaft reformieren

Unwirtschaftlichkeit und personeller Überhang in den Betrieben sind nur durch Einflechtung überwindbar

95 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Mitteldeutschland (insgesamt rund 6,2 Millionen Hektar) werden derzeit von 465 volkseigenen Gütern auf insgesamt 0,45 Millionen Hektar und von 3855 landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften auf 5,34 Millionen Hektar bewirtschaftet. Zum Vergleich dazu: In der Bundesrepublik Deutschland werden die rund 11,8 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche von rund 650 000 landwirtschaftlichen Betrieben (größer als ein Hektar) bewirtschaftet.

Die landwirtschaftlichen Betriebsstrukturen stellen sich auch im EG-Maßstab als überdimensioniert dar. In der tierischen Erzeugung hielt ein Betrieb im Durchschnitt 1654 Kühe (Westdeutschland 22) oder 11 340 Mastschweine (Westdeutschland 71). In Einzelfällen gehen die Bestandszahlen sogar noch weit über diese Durchschnittszahlen hinaus.

Die riesigen Betriebe in Mitteldeutschland sind mit insgesamt 840 000 Beschäftigten stark übersetzt. So arbeiten in Mitteldeutschland durchschnittlich 12,2 Vollbeschäftigte pro 100 Hektar bewirtschafteter Fläche, in der Bundesrepublik Deutschland sind dies lediglich 6,8 Arbeitskräfte.

In Mitteldeutschland wird derzeit damit gerechnet, daß etwa die Hälfte der jetzt in der Landwirtschaft Beschäftigten andere Tätigkeiten aufnimmt, in den Ruhestand geht oder von der Arbeitslosenversicherung einschließlich Umschulungsmaßnahmen erfaßt wird. Das Ertragsniveau in Mitteldeutschland ist – gemessen am Niveau in der Bundesrepublik – gering. Während in Mitteldeutschland zum Beispiel eine Milchkuh im Jahre 1988 durchschnittlich 4020 Liter Milch erbrachte, lag diese Zahl in der Bundesrepublik bei 4714 Liter. Bei Weizen lag der Ertrag in Mitteldeutschland bei 48,3 Doppelzentner pro Hektar, in der Bundesrepublik bei 68,4 Doppelzentner.

Neben gravierenden Mängeln in der Produktion (z. B. veraltete Technologie, Trennung von Tier- und Pflanzenproduktion, hoher Pflanzenschutz- und Düngemittelaufwand, Bewirtschaftung von extremen Grenzertragsböden mit deutlich negativen Auswirkungen auf Boden und Wasser) erwiesen sich die bisher fast völlig fehlende Orientierung an den Verbraucherwünschen sowie die ausgeprägten Autarkiebestrebungen in Mitteldeutschland als äußerst nachteilig. Statt „Qualität" hieß das Motto „maximale Produktion".

Das Ergebnis war eine teure, ineffiziente und umweltbelastende, weil industrielle Agrarproduktion. Um die Ernährung der Bevölkerung in Mitteldeutschland weitgehend aus eigener Produktion zu sichern, wurden die Erzeugerpreise etwa doppelt so hoch festgesetzt, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland am Markt erzielt werden. So lagen beispielsweise diese Preise in Mitteldeutschland bei Milch bei 1,70 mitteldeutsche Mark pro Liter (Bundesrepublik 0,70 DM). Trotzdem kam bisher der Verbraucher in Mitteldeutschland in den Genuß extrem günstiger Preise. Erreicht wurde dies durch eine aufwendige Nahrungsmittelsubventionierung aus Staatsmitteln, die im Jahre 1988 allein 32 Milliarden mitteldeutsche Mark ausmachten.

Belastend für den Agrarsektor in Mitteldeutschland war bisher auch die mangelnde Leistungsfähigkeit des Verarbeitungs- und Vermarktungssektors und – daraus resultierend – die unbefriedigende Produktvielfalt und Qualität, die unattraktive Aufmachung sowie die schlechte Distribution der Nahrungsmittel.

Die Umstellung der Agrar- und Ernährungswirtschaft Mitteldeutschlands wird begleitet von einer während einer Übergangszeit den besonderen Bedingungen der mitteldeutschen Landwirtschaft Rechnung tragenden Förderung. Erhebliche Anpassungsprobleme entstehen aufgrund der sich ändernden Preis- und Kosten-Verhältnisse. Schwierigkeiten bereitet vor allem der weit überhöhte Arbeitskräftebestand. Darüber hinaus entstehen Erschwernisse unter anderem wegen des veralteten Inventars (Maschinen, Gebäude) und mangelnder wirtschaftlicher Effizienz. Die Bewältigung dieser Probleme erfordert je nach Bereich einen mehrjährigen Anpassungsprozeß.

Bei diesem Anpassungsprozeß haben sozialpolitische Maßnahmen hohe Priorität. Zur Vermeidung sozialer Härten bei der unumgänglichen Freisetzung von Beschäftigten sollen deshalb Finanzmittel bereitgestellt werden für Umschulung, Aus- und Fortbildung sowie Arbeitslosenunterstützung. Die mitteldeutsche Landwirtschaft verkauft die gesamte Bodenproduktion ab Juli 1990 zu DM-Preisen. Das schafft im zweiten Halbjahr 1990 zusätzliche Liquidität.

Die Verringerung des Arbeitskräftebestandes in der mitteldeutschen Landwirtschaft wird erleichtert durch den Arbeitnehmer-Status der Mehrzahl der Beschäftigten. Bei den Hilfen für eine Verbesserung der Agrarstruktur, also insbesondere der einzelbetrieblichen Effizienz, stehen im Vordergrund: Die Entflechtung zu großer (industrieller) Agrokomplexe; die Zusammenführung von Tier- und Pflanzenproduktion; der stufenweise Abbau der Massentierhaltung; die Ausgliederung von Nebenbetrieben (z. B. Bau-, Reparaturbrigaden); Neugründungen von einzelbäuerlichen Betrieben im Haupt- und Nebenbetrieb.

Die Agrarpolitik Mitteldeutschlands hat bisher nicht gekannte Probleme der Markt-, Struktur-, Sozial- und Umweltpolitik zu lösen. Dabei wird sie sich schon jetzt an EG-Regelungen orientieren, um die spätere Integration Mitteldeutschlands in die EG zu erleichtern. In diesem Zusammenhang noch nicht endgültig geklärt ist die freie Verfügung über Privateigentum. Sie ist die wichtigste Voraussetzung für das Funktionieren der Sozialen Marktwirtschaft: Einschränkungen beim Kauf und Verkauf von Grund und Boden mindern die Bereitschaft einzelner Personen oder Unternehmen, sich bei der Umstrukturierung der mitteldeutschen Landwirtschaft zu engagieren. Sie verhindern auch, daß über die Beleihung von Boden und Gebäuden zügig Kapital bereitgestellt wird.

Nach Vorstellungen der Bundesregierung, die von der mitteldeutschen Regierung geteilt werden, ist ein neues Genossenschaftsrecht erforderlich, das die Interessen der Bodeneigentümer, Kapitalgeber und der Arbeitskräfte angemessen berücksichtigt, so etwa klare Mitgliedsrechte über Ein- und Austritt, Gewinn und Verlust.

Hans Edgar Jahn

Recht:

SPD kritisiert Vertriebenen-Ausweis

Bei Wegfall wären Spät-Aussiedler auf die Sozialhilfe angewiesen

In einigen SPD-regierten Bundesländern wird jetzt Deutschen, die ihre ostdeutsche Heimat verlassen und in die Bundesrepublik Deutschland kommen, die Erteilung des Vertriebenenausweises „A" verweigert, auf den jeder deutsche Heimatvertriebene einen Anspruch hat. Da von der Erteilung dieses Ausweises die Gewährung von Eingliederungshilfen abhängt, sind diese Aussiedler auf Sozialhilfe angewiesen. Ein neuer Start in der Bundesrepublik wird ihnen damit praktisch unmöglich gemacht oder zumindest in unzumutbarer Weise erschwert. Sie werden dafür „bestraft", daß sie bisher gehofft hatten, daß ihnen in ihrer Heimat noch einmal die Möglichkeit eröffnet werde, unter Wahrung ihrer deutschen Identität Leben zu können und daß sie nunmehr aber diese Hoffnung aufgegeben haben.

Der rechtliche Anspruch auf Erteilung des Vertriebenenausweises „A" ergibt sich aus dem Bundesvertriebenengesetz. Danach ist auch Vertriebener, wer als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger nach Abschluß der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen die zur Zeit unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete verlassen hat oder verläßt.

Nach der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts wird dabei vorausgesetzt, daß der Aussiedler von Vertreibungsmaßnahmen getroffen wird. Vertreibungsmaßnahmen ist der fortdauernde gegen die deutsche Bevölkerung gerichtete Vertreibungsdruck, der sich vor allem in der Vereinsamung der in dem von der deutschen Bevölkerung weitgehend entvölkerten Vertreibungsgebiet Zurückgebliebenen niederschlägt.

Der vom Bundesverwaltungsgericht als besonders schwerwiegende Ursache für den fortdauernden Vertreibungsdruck herausgestellte Gesichtspunkt der Vereinsamung wird bei der Verweigerung des Vertriebenenausweises außer acht gelassen. Dabei wird auch verkannt, daß eine gesetzliche Vermutung dafür besteht, daß der Aussiedler das Vertreibungsgebiet wegen der Spätfolgen der allgemeinen Vertreibung verlassen hat. Nur wo eindeutige Anhaltspunkte dafür bestehen, der Ausweisbewerber habe sein Vertreibungsgebiet etwa aus politischen Gründen oder wegen krimineller Delikte verlassen, ist ihnen nachzugehen, wobei es ausreicht, daß vertreibungsbedingte Gründe nach Bedeutung und Tragweite das Verlassen des Vertreibungsgebietes wesentlich mit verursacht haben. Jedes wesentlich auf Vertreibungsgründen bruhende Verlassen der Heimat ist Vertreibung.

Diese Rechtsgrundsätze hat auch der Bundesminister des Inneren übernommen, in dem ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß die Beweislast dafür, daß deutsche Staatsangehörige das Vertreibungsgebiet nicht wegen der Nachwirkungen der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen verlassen haben, die Behörde trifft.

Soweit der fortwirkende Vertreibungsdruck mit der Begründung verneint wird, daß den Angehörigen der deutschen Volksgruppe von der neuen Regierung in Polen nunmehr Minderheitenrechte zugesichert werden, und auf die Aufnahme von Verhandlungen über Verbesserungen für die in Polen lebenden Deutschen im Zusammenhang mit dem Besuch des Bundeskanzlers in Warschau am 9. 11. 1989 verwiesen wird, werden die tatsächlichen Verhältnisse im polnischen Machtbereich verkannt.

Tatsächlich hat sich seit dem Antritt der neuen polnischen Regierung nichts zugunsten der Deutschen geändert. Nach wie vor bilden sie nach der weitgehenden Entvölkerung der einheimischen Deutschen eine kleine Minderheit, die keine Möglichkeit hat, ihre deutsche nationale und kulturelle Identität zu bewahren. Es gibt z. B. in Ostpreußen keine deutschsprachigen Schulen, keine deutschen Gottesdienste und praktisch kaum eine Möglichkeit, in Vereinigungen die deutsche Sprache und Kultur zu pflegen. Verbale Absichtserklärungen der polnischen Regierung ändern nichts an der Tatsache, daß die zurückgebliebene deutsche Bevölkerung infolge der Vertreibungsmaßnahmen vereinsamt ist und, wenn sie deswegen ihre Heimat verläßt, dies eine Folge der vorangegangenen Vertreibungsmaßnahmen ist.

Vertriebene sind grundsätzlich auch die sogenannten Spätgeborenen, d. h. die nach Abschluß der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen Geborenen. Zwar findet sich dies in der Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts nicht unmittelbar wieder.

Zutreffend hat es aber darauf hingewiesen, daß es dem Zweck des Gesetzes zuwiderlaufen würde, den Spätgeborenen generell die Vertriebeneneigenschaft abzusprechen. Dies müßte nämlich dazu führen, die Kinder derselben in einem Vertreibungsgebiet ansässigen deutschen Familien, die vor Beginn der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen geboren sind, vertriebenenrechtlich anders zu behandeln als solche, die nach deren Ende geboren sind.

G. Prengel

Militär:

Beim Parademarsch gestrauchelt

Presse bejubelte Abschaffung des „preußischen Stechschrittes"

Im Zeitalter der Wehrdienstverweigerung ist es kaum noch möglich, die Armee als „Hilfsschule der Nation" zu bezeichnen, weshalb sie denn auch kaum noch zu wirken scheint. Insofern ist es auch kaum verwunderlich, daß vor einigen Tagen durch die deutsche Presse eine Bildunterschrift über die Abschaffung des „preußischen Stechschritts" bei der Wachablösung der Nationalen Volksarmee geisterte.

Nun hat es in der preußisch-deutschen Armee nie die Bezeichnung „Stechschritt" und schon gar nicht eine derartige Ausführung im militärischen Zeremoniell gegeben; ganz im Gegensatz zu den ballettartigen Exerzier-Shows der US-Truppenteile, den zirkusreifen Darbietungen bei britischen Paraden und auch zu den kraftakrobatischen Vorführungen der „Roten Armee", die in typisch deutsch-sozialistischer Übersteigerung zur militärischen Sollerfüllung von der NVA nachgeäfft wurden.

Das „erhebende" Schauspiel des Balanceaktes durch Hochschwingen der Füße bis zur Bauchnabel- oder gar Brusthöhe mit anschließendem „Stampfen" auf den Boden entsprach keineswegs dem schon 1726 erlassenen „Reglement Vor Die Königl. Preußische Infanterie".

Hätten die „Herren Journalisten" die bewährte militärische „Schule der Nation" mit Erfolg absolvieren können, wären sie auch in der Lage gewesen, in dem 1917 erschienenen Buch von Walter Transfeldt „Wort und Brauchtum im deutschen Heer" nachzulesen: „Generalfeldmarschall Fürst Leopold von Anhalt brachte den Exerziermarsch in Preußen zu besonderer Geltung. Als gründlicher Gefechtstechniker benutzte er die in Schrittlänge und -tempo festgelegte Marschbewegung zur Erhöhung der Feuergeschwindigkeit, der Feuerdichte und des Angriffs geschlossener Verbände. Der eingeübte Exerziermarsch und die Gefechtsdisziplin verschaffte der preußischen Infanterie in der für die damalige Schlachtordnung zweckbestimmten Anwendung ihre Überlegenheit und Kampfkraft. Ein langsames Schritt-Tempo von 75 Schritt je Minute war im Gegensatz zum späteren Marschtempo von 114 Schritt erforderlich, da während des Marsches die Gewehre geladen wurden und die Ladegriffe noch kompliziert waren. Dieser Exerziermarsch wurde im Tempo 114 der charakteristische Parademarsch der deutschen Armee."

Der preußische Paradeschritt war also keineswegs eine widernatürliche Primatendressur, sondern entsprach den Erfordernissen einer taktischen Marsch- und Gefechtsdisziplin – und wurde damit nicht zuletzt zum Ausdruck der gleichgesinnten Haltung der „Inneren Führung".

Heinz Radke



Wie ANDERE es sehen:

„Ich liebe euch doch alle!"

Zeichnung aus „Die Welt"

Jugoslawien:

Größte Fehlinvestition seit Kriegsende

Mitteldeutscher „Volkseigener Betrieb" ließ Vertrag mit Bauxitfirma platzen / 6000 arbeitslos

Ohne Vorwarnung hat die DDR einen erst 1989 abgeschlossenen Fünfjahresvertrag über geschäftliche Zusammenarbeit mit der jugoslawischen Aluminiumindustrie gekündigt. Dem geplatzten Vertrag war ein 15-Jahres-Abkommen vorausgegangen, in dessen Rahmen die DDR Kapital in die „Aluminiumindustrie Boris Kidric" investiert und dafür bisher insgesamt 750 000 Tonnen Aluminium erhalten hatte. Der neue Vertrag sah jährliche Lieferungen von 45 000 Tonnen Aluminium vor. Das entspricht zwei Dritteln der Gesamtproduktion der „Boris-Kidric"-Werke. Ohne Absatz in der DDR steht das Unternehmen vor dem Ruin. Außerdem wollte die DDR jährlich 5000 Tonnen Aluminiumprodukte abnehmen, für die es keine anderen Kunden gibt.

In der kroatischen Küstenstadt Sibenik nordwestlich von Split, dem Hauptsitz der Firma, schlug die Kündigung aus Berlin wie eine Bombe ein. Sie bedeutet das Ende einer sehr langen Zusammenarbeit, der das Unternehmen überhaupt seine Existenz verdankt. Von der Vertragskündigung wird die Existenz eines der 40 umsatzstärksten Betriebe des ganzen Landes bedroht. Betroffen ist die ohnehin wirtschaftlich vernachlässigte Adriaküste, an der das Aluminiumwerk von Sibenik mit 6000 Beschäftigten und zahlreichen Tochterunternehmen das größte Industrieunternehmen liegt.

Schon um die Jahrhundertwende fand man in der Nähe von Sibenik, das nur von Fischfang und Landwirtschaft lebte, das Hauptausgangsprodukt für die Elektrolyse von Aluminium, Bauxit. Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg gab es hier ein kleines Aluminiumwerk, das erste in ganz Südosteuropa. Zehn Jahre nach dem Krieg wurde ein Betrieb zur Verarbeitung des Aluminiums gegründet. Er galt damals als bedeutende „sozialistische Errungenschaft" und erhielt den Namen des Nachkriegsplaners der jugoslawischen Wirtschaft, Boris Kidric. Anfang der sechziger Jahre entwickelte man den ehrgeizigen Plan, auf der Basis der scheinbar unerschöpflichen Bauxitvorkommen gleich mehrere Aluminiumwerke zu errichten. Da man dafür kein Geld hatte und westliches Investitionskapital nicht daran interessiert war, bei weltweit sinkenden Aluminiumpreisen noch größere Kapazitäten zu schaffen, wurde Anfang der 70er Jahre ungarisches Kapital engagiert. Die Kapitalrückzahlung sollte, samt Zinsen, durch Lieferung von Aluminium erfolgen. Schneller als beim Bau des Aluminiumwerks „Jadral" in Obrovac war man in Sibenik, wo man schon 1973 mit Hilfe von gepumpter „Alusuisse"-Technologie aus der Schweiz mit der Herstellung von Aluminium in großem Umfang begann. Später wollten sich beide Werke zu einem riesigen Aluminiumkombinat unter dem Dach von „Boris Kidric" vereinigen. Auch das Werk bei Sibenik wurde fast ausschließlich mit ausländischen Krediten gebaut.



Wie ANDERE es sehen:

„Stell dir vor, Sohn – eines Tages wird dir all das gehören"

Zeichnung aus „International Herald Tribune"

1974 gelang es, auch die DDR zu beteiligen. Da die Sowjetunion, der zweitgrößte Aluminiumproduzent der Erde, den DDR-Bedarf nicht decken konnte und man in Ost-Berlin keine Devisen hatte, um Aluminium auf dem Weltmarkt zu kaufen, war man damit einverstanden, sich die teure Investition in jährlichen Raten von 50 000 Tonnen Aluminium zurückzahlen zu lassen. Es war die bedeutendste DDR-Investition in Jugoslawien.

Die DDR-Unterhändler wurden durch die vielen Vorteile, die Sibenik für die Produktion von Aluminium bot, angelockt. Es gab in der Nähe genug Bauxit, im Fluß der Krka ausreichend Wasser und einen Seehafen in der Stadt. Außerdem rühmte sich Jugoslawien, ein Land zu sein, das mit elektrischem Strom nicht sparen müßte, da die Wasserkraftenergien überhaupt nicht ausgenutzt seien. Aber dann stellten sich die glänzenden Voraussetzungen als überaus schwache Basis für eine Aluminium-Großproduktion heraus. Hinter dem Unternehmen stand nämlich keine wirtschaftliche Vernunft, sondern nur ein ehrgeiziger kommunistischer Funktionär, Jure Bilic, der sich mit einem Riesenkombinat an der Adria ein Denkmal setzen wollte.

Das Alu-Werk „Jadral", an dem man fünf Jahre baute und das erst 1979 seine Produktion aufnahm, produzierte nur Verluste. Denn man hatte die Bauxitvorkommen gewaltig überschätzt. Ein Gutachten, in dem es hieß, die Reserven reichten mindestens bis 1995, war nicht mehr aufzufinden. Die Bauxitreserven waren nur halb so groß wie erhofft. Außerdem war das Bauxit von so schlechter Qualität, daß „Jadral" schon zwei Jahre später wieder schließen mußte. Als man 1982 versuchte, für die unbeglichenen Baukosten und Produktionsverluste die Schwesterfabrik „Boris Kidric" haftbar zu machen, erwies sich, daß auch diese so tief in Schulden versunken war, daß sie nicht einmal Kredite von jugoslawischen Banken bekommen hätte, um das Defizit von „Jadral" abzudecken.

An eine Begleichung der Devisenschulden von „Jadral" war schon gar nicht zu denken, denn „Boris Kidric" verkaufte, was es nicht an die DDR abliefern mußte, an den übrigen Ostblock: Vor allem in die Sowjetunion, wo man Aluminiumfertigteile mit eigenen Bautrupps in ein neues Gebäude der Moskauer Akademie der Wissenschaften und ein modernes Rechenzentrum verbaute, ohne daß dafür in harten Devisen bezahlt wurde. Ein anderes Exportland war der Irak, wo „Boris Kidric" während des Krieges gegen den Iran mit seinen Aluminiumkomponenten am Bau der „Militärbase 1100" teilnahm – ohne jemals bezahlt zu werden.

Selbst bis über den Hals verschuldet, wollte das Werk von Sibenik von einer Vereinigung mit dem immensen Schuldenberg, den „Jadral" hinterlassen hatte, verständlicherweise nichts wissen.

Hans Peter Rullmann

Kuweit-Krise:

Wechsel der Koalitionen am Golf?

Die Vereinigten Staaten erhöhen den Druck auf Bagdad weiter

In der Kuweit-Krise ist auch weiterhin keine Entspannung in Sicht. Nachdem zunächst die Gefahr einer unmittelbaren militärischen Konfrontation gebannt scheint, ist es weiterhin fraglich, ob diese auch langfristig zu umgehen ist. Die laufende Verstärkung der Truppeneinheiten aus westlichen Ländern wie auch von den nahöstlichen Anrainern spricht nicht dafür. Neben ägyptischen Truppen sind inzwischen auch Landstreitkräfte der USA in nicht unwesentlicher Größenordnung nach Saudi-Arabien verbracht worden. Dort landet derzeit alle 10 Minuten eine US-Transportmaschine.

Offenkundig bauen die USA eine kriegsfähige, also auch zum Landkrieg befähigte Streitmacht am persischen Golf auf. Inzwischen ist auch auf Bonn der Druck gewachsen, es nicht bei der Entsendung von Minensuchbooten in das Mittelmeer zu belassen, sondern zumindest diese Einheiten auch im Golf selbst einzusetzen. Der Sprecher der Bundesregierung hat bereits bestätigt, daß sich bei einem entsprechenden Beschluß der europäischen Verteidigungsorganisation WEU die „Bundesregierung im Rahmen ihrer rechtlichen und tatsächlichen Möglichkeiten beteiligen" würde.

Derzeit versuchen die USA durch eine umfassende Blockade den irakischen Diktator Schachmatt zu setzen. Nachdem der irakische Ölexport durch den Abnahmeboykott der Empfänger und die Schließung aller Erdölleitungen total zum Erliegen gekommen ist, geht es hier um viel weiterreichende Maßnahmen. Der Irak soll von sämtlichen Wirtschaftsprozessen abgenabelt werden. Washington verfügt über die notwendige Stärke, um diese Maßnahme durchzuführen. Bereits letzte Woche haben die USA mit der Unterbrechung des Schiffsverkehrs vom und nach dem Irak begonnen. Diese rigide Methode ist allerdings bei den Vereinten Nationen auf erhebliche Kritik gestoßen. Dort wird darauf hingewiesen, daß weder Artikel 51 der UN-Charta noch die aktuellen Beschlüsse der Weltorganisation diese Maßnahmen decken. U. a. Frankreich, Kanada und die Sowjetunion haben sich dieser Kritik angeschlossen. Dazu der Sprecher des Weißen Hauses: „Wir sind nicht an Semantik interessiert. Wir werden diese Schiffe anhalten. Das ist unsere Politik, und wir beschreiben sie mit jenen Vokabeln, die wir für die passendsten halten."

Eine totale Blockade jedenfalls, wie sie in dieser Art in der Weltgeschichte noch nie erfolgreich praktiziert wurde, würde den Irak empfindlich treffen. Ob man ihn damit allerdings zum Einlenken bewegen wird, ist zumindest fraglich. Offen ist auch derzeit die Frage, inwieweit die Blockade unterlaufen wird. Noch in der vergangenen Woche waren die irakischen Versorgungsströme vom Hafen von Akaba am Roten Meer ungehindert weitergeflossen. Jordanien hatte sich der Blockade nicht angeschlossen, weil König Hussein um seinen Thron fürchten muß. Der Grund liegt darin, daß die Mehrheit der jordanischen Bevölkerung aus Palästinensern besteht, die jetzt die Stunde der Abrechnung mit dem verhaßten Israel gekommen sehen und die Verwirklichung dieser Hoffnung im Bagdader Diktator Saddam Hussein erblicken. Der hatte mehrfach damit gedroht, bei einer israelischen Aggression den Judenstaat unter Gas zu setzen. Aber derzeit scheuen alle Beteiligten den ersten Schuß. Die Lage ist auch noch unberechenbarer geworden durch die vom Irak angekündigte Neuordnung der Beziehungen zum bisherigen Kriegsgegner Iran. Sollte der Todfeind von gestern zum Verbündeten von heute werden, dann wäre das eine politische Sensation allerersten Ranges. Selbstverständlich ist dem Irak jede Kursänderung recht, wenn dadurch die völlige Isolierung überwunden werden könnte. Saddam Hussein jedenfalls hat Teheran mitteilen lassen, daß sich Irak mit dem alten Grenzverlauf zwischen beiden Ländern abfinden und die iranischen Kriegsgefangenen freilassen werde. Irak hält seit acht Jahren noch etwa 2000 Quadratkilometer iranischen Bodens besetzt. Wenn Teheran diese Normalisierung der Beziehungen mitmacht, würde die UNO aus dem Friedensprozeß zwischen Bagdad und Teheran herausgedrängt werden. Aus innenpolitischen Gründen könnten die Mullahs Interesse haben. Und der irakische Diktator könnte fast 200 000 Mann von der Grenze zum Iran abziehen.

Joachim Weber

Leserbriefe

Das Zünglein an der Waage

Betr.: Anerkennung der Oder-Neiße-Linie

Bei den zahlreichen sachlich fundierten Ablehnungen fehlt mir allerdings „der letzte Biß". Wer liest, wer hört, wer richtet sich danach? Es fehlt ein Lösungsversuch. Ist denn keine Rettung unserer Ostgebiete mehr möglich? Es steht nun doch fest, der „Souverän" wird am 2. Dezember gewählt. Als ultima ratio hilft in einer Demokratie der Stimmzettel. Keine noch so fundierte BdV-Aktion wird uns retten. Für 45 Jahre Wohlverhalten haben wir Vertriebenen außer Worten des Mitgefühls auf Sonntagsreden die kalte Schulter zu sehen gekriegt. Gehör finden könnte nur eine neue Partei mit einem einzigen Programmpunkt: Rettung der deutschen Ostgebiete. Eine Partei, die nicht nur auf das Wählerreservoir der zehn Millionen Vertriebenen setzen darf, sondern auch auf die Betroffenheit aller national gesinnten Deutschen. Warum sollte diese Partei nicht die 5-Prozent-Hürde nehmen und zum Zünglein an der Waage avancieren, haben 's doch die Liberalen jahrzehntelang vorexerziert. Es sollten sich doch noch parteilich ungebundene Kandidaten finden! Ansätze sind im Ostpreußenblatt, bei den Oberschlesiern, aber auch z. B. in Wilhelmshaven erkennbar.

Theodor Meyer, Wilhelmshaven

Kaffeefahrt mit Ostpreußenblatt

Betr.: Freie Meinungsäußerung

In der Juli-Ausgabe des Ostpreußenblattes finde ich die Sparte „Forum freier Meinungen". So ein Blatt sollte in jeder Zeitung stehen. Im Ostpreußenblatt finden wir hervorragende Artikel von Menschen, die noch ihr deutsches Herz im Leibe tragen. Diese Artikel gehen verpuffen. Diese Artikel, ich will hier keine Namen nennen, sollten aber in vielen Tageszeitungen stehen. In den Verbänden sind Kaffeefahrten sehr schön, aber vor jeder Fahrt sollte vielleicht etwas Zeitgeschichte eingeflochten werden.

Julius Seidel, Bremen

Ein sarkastisches Lächeln

Betr.: Die Annexion von Kuweit durch den Irak

Der irakische Präsident ist inzwischen nicht der erste, der mit Hitler verglichen wird. Ich teile nicht die Empörung dieser Welt über die Annektierung von Kuweit. Trägt die polnische und russische Annexion deutscher Gebiete die erste Frucht? Es zwingt einem ein sarkastisches Lächeln ab, wie man beginnt, mit zweierlei Maß zu messen. Es gibt viele unterschiedliche Annexionen, „unsere deutsche" wurde von unseren Machthabern gefördert, jene in Kuweit nicht. Wen stimmen Landdiebstähle nicht mehr nachdenklicher als uns Deutsche. Ich bleibe bei dem Sprichwort: Der Hehler ist schlimmer als der Stehler!

Reinhold Freißmann, Neuenkirchen

Demokratische Einübung:

Polens Bevölkerung bewaffnet sich

Ex-Geheimdienstler verhökern Waffen / Bürgerwehr gegen Kriminelle

In der Bundesrepublik haben nach zugegangenen Informationen ehemalige hohe Funktionäre des polnischen Geheimdienstes frei verkäufliche Schreckschuß- und Reizstoffwaffen in großen Mengen erworben und nach Polen gebracht. Es handelte sich dabei um Fabrikate der unteren Preisklasse.

Über die Hintergründe dieser Waffenkäufe gab es die wildesten Spekulationen. Doch wie jetzt bekannt wurde, ist die stark steigende Kriminalität im polnischen Bereich die Ursache für diese Waffenkäufe. Die Zahl der Wohnungseinbrüche, Raubüberfälle und Diebstähle hat in Polen ganz erheblich zugenommen. In manchen Städten traut sich die Bevölkerung nachts nicht mehr auf die Straße.

Die Miliz hält sich gegenüber den Kriminellen zurück. Die Polizisten sind durch die politischen Veränderungen verunsichert. Mußten sie unter den kommunistischen Machthabern mit aller Brutalität durchgreifen, so wissen sie heute nicht, wie sie sich nach rechtsstaatlichen Grundsätzen zu verhalten haben. Die Strafverfolgungsbehörden verschließen meist vor der überproportional ansteigenden Kriminalitätsrate die Augen. Sie haben Angst, nach wie vor als Teil des früheren kommunistischen Unterdrückungsapparates angesehen zu werden. Die Zurückhaltung der Polizei führt dazu, daß sich ungehindert kriminelle Banden bilden können. Einbrecher und Straßenräuber werden kaum erwischt.

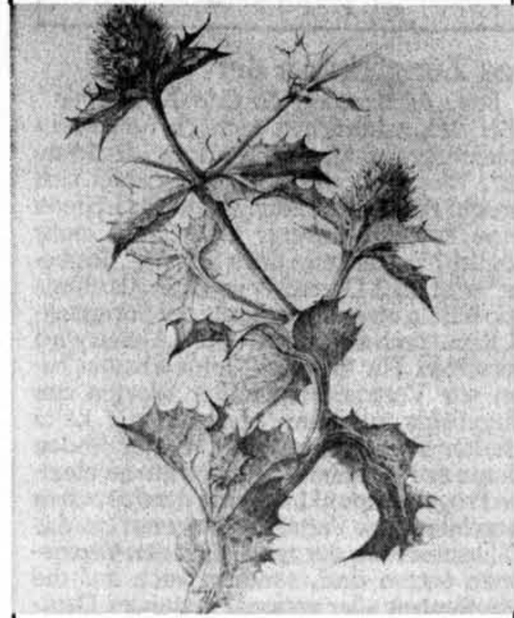
Bei der Bevölkerung geht die Furcht um, Opfer eines Verbrechens zu werden. Die ehemaligen Geheimdienstangehörigen haben das erkannt und eine Marktlücke entdeckt. Sie verkaufen die in der Bundesrepublik erworbenen Waffen zu stark überhöhten Preisen an die verängstigte Bevölkerung. In der Bundesrepublik werden die Waffen in der Preislage zwischen DM 110 und 160 angeboten. In Polen ist das drei- bis vierfache zu erzielen. Hauptsächlich erwerben Ladenbesitzer und Gewerbetreibende solche Waffen, weil sie fürchten, sie könnten von Kriminellen beraubt werden.

Wie weiter zu erfahren war, geben Angehörige der polnischen Sicherheitskräfte ihre scharfen Waffen ab und rüsten sich mit Reizstoffwaffen aus. Es meldet jedoch niemand diese Waffen bei der Polizeibehörde an. Die Polizei drückt ein Auge zu, wenn sich jemand bei der Straftat mit einer Schreckschuß- und Reizstoffwaffe gewehrt hat. Nur Straftäter, die Einbrüche, Raubüberfälle und Diebstähle verübten, werden festgenommen und strafrechtlich verfolgt.

Wie ein Insider erklärte, sind die Strafverfolgungsbehörden in Polen froh, wenn sich die Bevölkerung selbst gegen Kriminelle zur Wehr setzt. Sie haben daher auch nichts gegen den Besitz und das Führen von Schreckschuß- und Reizstoffwaffen einzuwenden.

Adolf Wolf

Die Distel



Zeichnung Ursula Rafetzeder-Lach

Wie blüht sie in weißem Sand
in himmlischer Ordnung fest und zart
die Distel so silbergrau hell.
Oft ging ich den Weg entlang
sie bewundernd in ihrer Art
der Sonne, dem Sand so preisgegeben.
Und eine von ihnen nahm ich heraus,
obgleich ihre Spitzen sehr hart
trug ich voll Vorsicht sie in mein Haus
mit Bleistift zu zeichnen sie zart.
Suchte zu finden nach ewgen Gesetzen
die göttliche Ordnung in ihrem Schwingen
der Stengel und Blätter
gleich himmlischem Singen.

Raffaelach

Ein seltener Gast

Oder: Wie kam die Sonnenblume auf den Balkon?

Hilfe – ich habe eine Säuferin in meiner Wohnung, genauer auf dem Balkon. Gott sei Dank, sie lebt nicht von Alkohol, sondern von Wasser, viel Wasser. Und da begann das Problem. Wie wird man allen Anforderungen gerecht, die eine Sonnenblume an einen Menschen stellt, der sich nicht täglich, besonders bei 25 Grad plus im Schatten, um sie kümmern kann? Im Balkonkasten in 15 cm Erdreich in Gesellschaft von Geranien, Pantoffelblumen, Petunien, Männertreu und Fuchsien wollte sich ein botanisches Drama entwickeln. Es hätte beinahe so ausgesehen wie bei den Menschen. Hört man doch manches Mal, daß ein ungewolltes Kind diese schmerzlichen Vorwürfe der Mutter macht: „Warum bin ich überhaupt auf die Welt gekommen?" Ich hatte nicht den Ehrgeiz, auf einem Stadtbalkon ein Monstrum heranzuziehen.

Das Geschehen ließ mir gar keine Zeit, um über den Ursprung eines gewissen Pflänzchens nachzusinnen. Der Einfachheit halber stufte ich es als Unkraut ein. Wenn ich jetzt zurückdenke, fällt es mir wie Schuppen von den Augen. Die stinkende Brennesselbrühe, die ich eifrig als Düngung verwendete, hat bestimmt jenem „Unkraut", alias Sonnenblume, den rasanten Auftrieb gegeben: Den übermächtigen Trieb zu wachsen... wachsen, sich zu recken und strecken, sich zu wiegen... wiegen, tanzen und die Winde erproben. Was das letzte anbetrifft, so kam es, was kommen mußte.

Ein Gewittersturm hatte sich ausgetobt. Als ich, von einer kurzen Reise zurückkehrend, um die Hausecke bog, sah ich das Malheur. Der Stengel, obschon so dick wie der Stamm eines kleinen Bäumchens, war so eingeknickt, daß die obere Hälfte einen rechten Winkel bildete und wie hilfesuchend zum Nachbarbalkon blickte. Dieser Balkon liegt rechtwinklig zu dem meinigen. Die Nachbarin erwartete mich voller Unruhe und riet mir, den Stamm gerade zu biegen, zu schienen und dann die Verunglückte einfach an das Abflußrohr anzubinden.

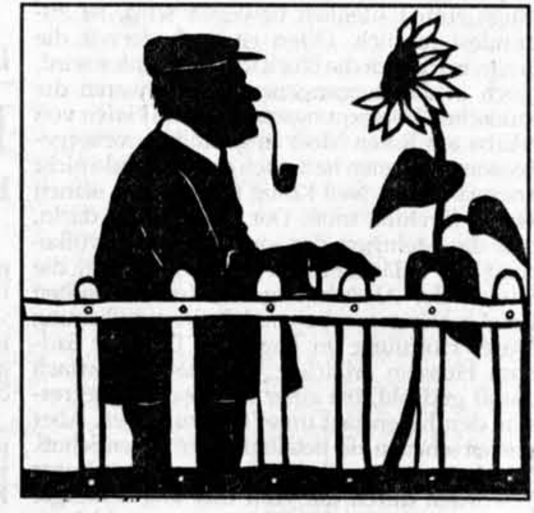
Mit dem Ergebnis waren weder meine liebe Nachbarin noch die Sonnenblume zufrieden. Sie beugte ihr Haupt unter das Dach und schien von jetzt ab am Weitergedeihen nicht mehr interessiert zu sein. Hatte die Stolze den Kampf aufgegeben, während ich so sorglos meinen Geschäften nachgegangen war? Gewiß, das Ziehkind auf dem Etagenbalkon hatte eine höchst exponierte Stellung, das hätte ich bedenken müssen. Ich jedoch übersah die Signale.

„Ich trage dir, oh Mensch, so manches nach. Im Frühling hast du mich nur aus den Augenwinkeln beobachtet, mich mit ausgestreckten Armen lieblos begossen. Weißt du doch, daß ich gar nicht hierher gehöre! In meiner eigentlichen Pflanzenheimat steht ein stattlicher brauner Holzlattenzaun, an den ich mich mit meinen Geschwistern anlehnen kann. Und dann diese Männertreu und diese bürgerlichen Pantoffelblumen, die sich dünnstengelig in Konkurrenz mit den klebrigen Petunien an mir festzuklammern versuchen. Auch diese Fuchsien, die sich für etwas Besseres halten und von meinem mir zustehenden Wasser saufen." So mag sich meine Sonnenblume in ihren Kummer hineinphilosophiert haben, denn ihr „Gesicht" bekam von Tag zu Tag mehr Falten und die „Strahlewimpern" hingen schlaff herunter.

Unzufrieden waren auch meine beiden Nachbarinnen über den Fall. Sie hatten offenbar während meiner neuerlichen Abwesenheit beratschlagt, denn als ich endlich mit der Gießkanne und schlechtem Gewissen auftauchte, schossen sie auf mich los, daß ich verdattert sofort in Aktion trat. Ich befreite den Stamm von den Bindfäden, zog ihn zentimeterweise vom Abflußrohr weg und schiente den Stamm noch einmal sorgfältig. Die junge Frau auf dem Balkon über mir manipulierte über das Gesicht der Sonnenblume eine Schlinge, die sie an ihrem Blumenkasten vertäute.

Ah, wie sie sich erholte und stolz zu 3,50 Meter emporwuchs! Zur Freude des kleinen Jungen, der über mir wohnte. Der sagte begeistert: „Ich rieche sie." Treuherzig war dabei sein Blick. Von da an fand ich jeden Morgen in meinem Blumenkasten ein paar Legosteinchen mehr – gut gezielt.

Ursula Twardy



Scherenschnitt Hannelore Uhse

Ein Handkuß für die Frau Gräfin

So war es damals – Eine amüsante Begebenheit aus alter Zeit

Das Dorf hatte sich für einen neuen Pfarrer entschieden. Nach Renovierung des Hauses war er vor einem Monat mit seiner Familie eingezogen. Haus und Garten boten genügend Platz, und die Kinder machten sich mit der Umgebung recht bald vertraut. Die Kirche stand unter dem Patronat des Schloßherren. Es galt, so bald wie möglich die Gemeindemitglieder kennen zu lernen in dem weiten Kirchspiel. Die Pfarrfrau ging mit Eifer ans Werk. Auf diese Weise konnte sie ihrem Mann das Einleben erleichtern. Wichtig war auch ein gutes Verhältnis zu den Schloßbewohnern. So wurde beschlossen, die Gräfin und ihre Tochter zum Kaffee einzuladen. Der Graf war häufig unterwegs. Natürlich sollten auch die beiden Söhne, 6 und 4 Jahre alt, den Damen vorgestellt werden. Dazu bedurfte es einiger Vorbereitungen. Vor allem mußte der Handkuß geprobt werden. Auch war es nötig, die Kinder auf die großen Hüte aufmerksam zu machen, die die Damen nach englischer Sitte damals bei Tisch trugen. Die Pfarrfrau spielte nun jeden Tag „Gräfin" mit einem Ungetüm von Hut auf dem Kopf. Die Begrüßung mußte klappen!

Im Salon war die Kaffeetafel mit dem besten Porzellan und einer dazu passenden Decke, handgestickt, gedeckt. Immer wieder wurde zurechtgerückt und glatt gestrichen. Die Pfarrfrau war zufrieden. Es war alles empfangsbereit, und die Kinder fieberten vor Aufregung.

Die Gäste erschienen. Es gab genügend Gesprächsstoff. Die Dorfbewohner standen im Mittelpunkt, es fanden sich aber auch andere interessante Themen. Dann war der Kaffee beendet, und auf ein Klingelzeichen der Mutter wurden die beiden Söhne hereingebracht. Beim Anblick der ungewöhnlich breiten Hüte blieben sie jedoch wie angewurzelt an der Tür stehen. Mit geöffnetem Mund und weit aufgerissenen Augen starrten sie die Damen an. Sie waren so erschrocken, daß sie die liebevolle Aufforderung, näher zu kommen, gar nicht hörten. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als sie wieder wegzuschicken. Welch eine Enttäuschung! Warum hatten die wohlerzogenen Söhne versagt? Nun, die Gräfinnen erhoben sich mit Dank für den ausgefüllten Nachmittag und einer Gegeneinladung aufs Schloß.

Bedrippst fand die Pfarrfrau ihre Buben im Kinderzimmer. „Kinderchen, was war denn bloß?", fragte sie. Worauf der Älteste ausrief: „Mutter, diese Hüte!" Die Mutter zeigte Verständnis für das Verhalten der Söhne und lächelte.

Kurze Zeit danach erscholl die Hausglocke. Es war der alte Händler mit seinem klapprigen Wägelchen, auf dem eine wahre Gemischtwarenhandlung untergebracht war. Seit Jahren versorgte er das Dorf mit allen Kleinigkeiten und Krimskrams. Dann hielt es keinen Dorfbewohner im Haus. Er wurde immer gerne erwartet. Auch die Pfarrfrau stand mit ihren Kindern auf der Straße. Und es geschah das Außergewöhnliche: Die Söhne begrüßten den alten Mann mit dem eingeübten Handkuß! Der Alte wußte nicht, wie ihm geschah. So eine Ehre war ihm noch nie in seinem Leben zuteil geworden. Die Kinder aber hatten eine Gelegenheit gefunden, ihrer Mutter zu beweisen, daß der Handkuß „gekonnt" war. Lachend verschwand die Familie im Pfarrhaus.

Margarete Regehr

Hanna Wangerin †

SiS – Hanna Wangerin, die langjährige Referentin für Frauen- und Kulturarbeit in der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, ist tot. Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit wenige Wochen vor ihrem 80. Geburtstag am 17. August in Hamburg. Mehr als zwei Jahrzehnte wirkte sie unermüdlich in dem Ostpreußenhaus in der Parkallee, baute dort die Jugend- und Kulturarbeit auf und rief die heute noch sehr beliebte Werkwoche „Erhalten und Gestalten" ins Leben. 1969 fand ihr Einsatz Anerkennung in der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der LO. 1985 wurde sie mit der Agnes-Miegel-Plakette des Tatenhausener Kreises ausgezeichnet.

Immer wieder verstand Hanna Wangerin es, andere Menschen, auch und vor allem jüngere für die Arbeit zu begeistern, sei es in der Landsmannschaft, sei es in der Agnes-Miegel-Gesellschaft als deren Vorsitzende von 1982–1984. Ihr gelang es, namhafte Autoren für die beliebten Arbeitsbriefe der Kulturabteilung zu gewinnen; unter ihrer Leitung und Anregung wuchs die Sammlung heimatlicher Textilien und ostpreußischen Kunsthandwerks in der LO zu einem beachtlichen Umfang. Auch nachdem sie in den wohlverdienten Ruhestand getreten war, legte sie die Hände keineswegs in den Schoß. So führte sie ab 1979 die Nordostdeutschen Sing- und Musizierwochen durch, und auch hier lag es ihr am Herzen, besonders jüngere Menschen anzusprechen, um den Gedanken an die Heimat Ostpreußen lebendig zu erhalten. Mit Hanna Wangerin ist ein Mensch von uns gegangen, der uns Beispiel bleiben wird.

Unser Rezeptvorschlag

Würzige Kürbissuppe

Man nehme: 250 g Kürbisfleisch, 1/2 kleine Sellerieknolle, 2 Tomaten, 1 Zwiebel, 1 1/4 Liter Wasser, 1–2 Brühwürfel, Gewürznelken, Suppengrün, 40 g Fett.

Zubereitung: Das Fett in einem Topf erhitzen, Zwiebel, Kürbis darin andünsten. Danach das Wasser mit den übrigen Zutaten hineingeben und weichkochen. Durch ein Sieb gerührt wird die Suppe nochmals aufgekocht, mit geriebener Muskatnuß, einem Becher Schmand, etwas Salz abgeschmeckt und mit geschnittener Petersilie garniert servieren.

Margot Moneta

Für Sie gelesen

Rezepte und Gesundheitsfragen

Jedes Jahr aufs Neue werden wir von einer „tückischen Krankheit" gepackt – dem Reisefieber. Um dies zu heilen, steuern wir ferne Länder und Klimazonen an, manchmal jedoch ohne entsprechende gesundheitliche Vorsorge. Um dann im Urlaub keine bösen Überraschungen zu erleben, kann bei den Vorbereitungen eines besondere Beachtung finden: die Reiseapotheke. Ein wertvoller Ratgeber ist nun unter dem Titel **„Gesundheitsfragen auf Reisen"** von Marion Weidemann (Heyne-Verlag, 220 Seiten, brosch., 8,80 DM) erschienen. Zahlreiche Hinweise und Tips für alle Klimazonen der Erde sind für den Leser ein wichtiger Begleiter auf unbekannten Pfaden. Die Autorin dieses Werkes, selbst eine erfahrene Globetrotterin, spezialisierte sich auf landesspezifische Heil- und Vorbeugeverfahren, die den Urlaub wesentlich harmonischer und ungefährlicher gestalten können. Wer nun aber die Koffer zuhause läßt, um die erholsamen Tage des Jahres in heimischen Gefilden zu verbringen, kann sich auch auf eine interessante kulinarische Reise begeben. Zum Auftakt dieser Fahrt sollte man sich gut erfrischen – mit Hilfe der **„Köstlichen Drinks – ohne Alkohol"** (Heyne-Verlag, 147 Seiten, brosch., 6,80 DM). 220 Cocktails, Bowlen und Grogs können so manch heißen Tag oder laue Sommernacht verschönern. Namen wie „Palm-Beach-Cocktail" (Orangensaft, Grenadine, Pfefferminzsirup, zerkleinertes Eis und Eigelb) oder „1920er Cocktail" (Grapefruit, Eiweiß und geschabtes Eis) laden zum Träumen ein.

Spezialitäten aus Ostdeutschland

Zu einem guten Getränk gehört bekanntlich auch das richtige Essen – da kann man die Einladung von Marianne Piepenstock gerne annehmen und sich anhand ihres Werkes **„Spezialitäten aus Ost- und Mitteldeutschland"** (Heyne-Verlag, 256 Seiten, brosch., 9,80 DM) zurück in die gute alte Zeit „bei Muttern" führen lassen. Unvergessene Rezepte – überliefert von Generation zu Generation – aus Ost- und Westpreußen, Sachsen, Thüringen, Schlesien, Berlin, Mecklenburg, Pommern und aus dem Sudetenland erwecken viele wehmütige Erinnerungen. Während der kulinarischen Reise durch Ost- und Mitteldeutschland trifft man immer wieder auf viele dem jeweiligen Gebiet entsprechende Eßgewohnheiten. So beschreibt die Autorin ostpreußische Rezepte als „köstliche Genüsse einer wilden Landschaft, die mich tief mit der Region verbinden". Ob dampfendheiße Königsberger Kutteln, sprich Fleck, oder masurische Maränen – alle Rezepte wurden durch die persönlichen Erfahrungen von Marianne Piepenstock erweitert. Klassische Gerichte aus allen Regionen Deutschlands werden dem Leser in dem Taschenbuch **„So kocht Deutschland"** von Rotraud Degner (Heyne-Verlag, 607 Seiten, 12,80 DM) vorgestellt. Bereits in Vergessenheit geratene, typisch deutsche Rezepte können hier wiederentdeckt und neubelebt werden. In einer ausführlichen Einleitung erklärt die Autorin die deutsche Küche und ihre Gewürze anhand von zahlreichen eigenen Erkenntnissen – schon hier wird der Appetit geweckt. Kleine Landkarten und zahlreiche Farbfotos begleiten dann die vielfältigen Rezepte – da kann das Kochen zu einer lehrreichen Freizeitbeschäftigung werden. Alle Vorspeisen, Hauptgerichte und Nachspeisen, die in diesem Buch anzutreffen sind, verraten stets etwas über deren Abstammung. Etwa die ostpreußische Beetenbartschsuppe, welche in den kalten heimatlichen Wintern so manch eine Familie wärmte und stärkte, oder die ostpreußischen Kohlpiroggen, in denen der Weißkohl eine sehr schmackhafte Verwendung finden konnte.

So entstand mit all diesen vielfältigen Akzenten ein Buch voller köstlicher Rezepte, das zum Kochen und Backen anregt. Wieviel kann man doch auf kulinarischen Reisen sehen, schmecken und entdecken – welch Freude muß es dann bereiten, die bereits „probierten" Regionen einmal persönlich aufzusuchen...

Silke Berenthal

FRITZ SKOWRONNEK

Der Erbsohn

Eine Erzählung aus Masuren

17. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Selbst Konopazky, der gerissene Agent, muß zugeben, daß Pelka „ein Schweinehund" ist. Dieser prahlt im Krug, wie er den Grinda übers Ohr gehauen hat und daß er die Hypotheken kündigen will. Willim ist wütend – erst recht, als er herausbekommt, daß Pelka die Auguste des Nachts besucht. Es kommt zu einem Kampf zwischen den beiden Männern.*

„Was hat's hier gegeben?"
„Seht, so behandelt Willim meinen Bräutigam."

„Deinen Bräutigam? Das ist ein netter Bräutigam, der im Krug vor allen Leuten prahlt, daß er die Eltern von ihrem Hof treiben wird."

„Das ist nicht wahr, das lügst du? Pelka, sag' den Eltern, was du mir versprochen hast."

Pelka hob seinen Hut vom Boden auf und knöpfte den Rock über der Brust zu. Er hatte seine Fassung wiedergewonnen und setzte eine freche Miene auf.

„Fällt mir gar nicht mehr ein, hier wieder zu kommen, wo man wie ein Räuber behandelt wird." Er faßte die Türklinke, doch ehe er die Tür öffnen konnte, hatte sich Willim wieder auf ihn gestürzt. Aber nun sprang der Vater zu und riß den Wütenden zurück. Pelka gewann während dessen die Tür und stürzte hinaus. Auguste flog ihm nach.

„Welch ein Unglück"

Mit einem kurzen Ruck riß sich Willim los. Mit drohenden Blicken standen sich Vater und Sohn gegenüber. „Du bist wohl Herr im Hause?"

„Nein, Vater, aber wenn man mit eigenen Ohren hört, wie solch' ein Lump im Wirtshaus sich rühmt, daß er euch abmeiern wird, und man trifft denselben Kerl zwei Stunden später, wie er von der Schwester schleicht..."

„Kümmer' dich um deine Sachen! Jetzt hast du es auf dem Gewissen, wenn wir an die Luft fliegen." Er hob die Hand zum Schlag. Die Mutter warf sich dazwischen. „Ach Gott! Welch ein Unglück! Vater!"

Heftig schob sie Grinda zurück: „Hol' die Margell von der Straße, die ist ja ganz verrückt geworden."

Er wandte sich kurz um und warf den qualmenden Kienspahn auf den Herd. „Mit dir, mein Sohn, werde ich morgen Abrechnung halten."

*

Am anderen Morgen war Willim früh, wie immer, aufgestanden, hatte das Vieh gefüttert und zwei Stunden bei der Laterne gedroschen. Als der Tag zu grauen anfing, schob er den Arbeitswagen vor die Tür des Kuhstalles und begann Dung zu laden. Auguste hatte die Kühe gemolken und die Schweine gefüttert. Später kam die Mutter über den Hof und brachte dem Sohn einen großen Blechtopf voll Kaffee und ein Stück Grobbrot. Ihre Augen waren vom Weinen gerötet. Verlegen reichte sie dem Sohn das Frühstück hin.

„Was soll das, Mutter? Einen Knecht ruft man zum Frühstück in die Stube und dem Sohne schickt's ihr in den Stall?"

„Willim, mein lieber Willim! Ich bitte dich, sei vernünftig. Ich habe es dir gebracht, weil ich Angst habe, daß du mit dem Vater zusammenkommst. Die ganze Nacht habe ich ihm zugeredet. Aber er läßt sich nichts sagen. Die Auguste hat schon ihr Teil weg. Mein Sohn, wie konntest du auch bloß dich an dem Kerl vergreifen." Sie hob mit der linken Hand die Schürze und wischte sich die Träne ab. „Der Vater hätte zugreifen sollen, wie der Konopazky das Angebot machte. Das hab' ich ihm heute nacht hundertmal vorgehalten. Aber dann war doch der Pelka unsere einzige Rettung. Wenn du ihn hättest festgehalten und ihm gesagt, daß er das Mädel ehrlich machen müßte, dann wäre alles in Ordnung."

„Auch du redest so, Mutter? Ich sollte den Kerl festhalten, der mich aus dem Erbe drängt? Um mich tut euch nicht leid, bloß darum, daß die Auguste nicht heiratet und ihr kein Ausgedinge bekommt."

„Nein, mein Sohn, ich hab' dem Vater zugeredet zum Verkauf. Und wenn uns auch der Pelka den Hof verkaufen läßt: meine alten Knochen werde ich noch ein paar Jahre zu Ende schleppen, die ich zu leben habe."

Sie hielt ihm wieder den Topf hin. „Trink schon mal hier draußen. Es ist besser, wenn du dem Vater nicht unter die Augen kommst. Er ist zu aufgeregt. Vielleicht wäre es am besten, du gingest für zwei, drei Tage aus dem Hause, bis der Alte sich beruhigt hat."

Einen Augenblick sah der Sohn seine Mutter wie geistesabwesend an, dann schoß ihm das Blut zu Kopf, daß er es in den Schläfen pochen hörte.

„Mutter, das sagst du mir? Habe ich ein Unrecht an euch begangen? Ihr allein seid an dem Unglück schuld! Ihr laßt mich zehn Jahre ohne Lohn für euch arbeiten, ihr verschreibt mir nicht den Hof, weil euch die Trine nicht paßt, ihr verkauft nicht, weil ihr ein Sträfling als Schwiegersohn haben wollt, und wie ich den Kerl bei der Schwester erwische, da will der Vater mich schlagen."

Willim hatte sich so in Erregung geredet, daß er die letzten Worte laut herausschrie. Hinter dem beladenen Wagen war der alte Grinda unbemerkt herangekommen. Jetzt stürzte er hinter dem Wagen vor, das vom Wachen verquollene Gesicht war in Wut verzerrt. In der Hand hielt er einen starken Tannenast, den er eben vom Boden aufgehoben.

„Du Lümmel du, uns willst du noch Vorwürfe machen?!"

Ein heftiger Schlag sauste auf Willim nieder, der ihm den Schädel zertrümmert hätte, wenn die dicke Pelzmütze die Wucht nicht gemildert hätte. Wie vom Blitz getroffen stürzte der große Mann nieder, im nächsten Augenblick fiel der Vater vornüber auf ihn. Aus seiner rechten Seite quoll ein Strom dunklen Blutes. Hatte Willim mit der Forke zugestoßen, hatte er sie nur zur Abwehr vorgehalten, als der Vater auf ihn eindrang?

Auguste, die hinter dem Vater herangekommen war, behauptete sofort, als die Nachbarn auf das gellende Hilfegeschrei der Mutter herzugelaufen kamen, sie hätte genau gesehen, wie Willim zugestoßen hätte.

Die beiden Verwundeten wurden bewußtlos ins Haus getragen. Die große Stube füllte sich mit Weibern und Männern, die heftig gestikulierend das grausige Ereignis besprachen. So was war, so lange das Dorf stand, nicht vorgekommen. Zum Glück erschien sehr bald Pokroppa und trieb die Leute aus der Stube. Er hatte den jungen Arzt mitgebracht, der allwöchentlich in dem großen Kirchdorf Sprechstunde abhielt. Der besah die Wunden und schüttelte bei dem Alten bedenklich den Kopf.

Als er beide verbunden hatte, erschien der Amtsvorsteher mit dem Amtsdiener. Auch Trine war gekommen, sie saß in Willims Kammer an seinem Bett und weinte.

Mit voller Wucht

Am Nachmittag erschien die Gerichtskommission aus der Stadt. Sie vernahm die Mutter und Auguste, die allein Zeugen des Vorfalls gewesen waren. Die Mutter konnte nichts bekunden. Auguste sagte jetzt aus, sie hätte ganz genau gesehen, daß Willim zuerst zugestoßen hätte, als der Vater den Stock hob; erst dann habe der Vater geschlagen. Hätte er mit voller Wucht zugeschlagen, dann hätte er den Willim totgeschlagen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, ein junger, schneidiger Assessor, entschied sich dahin, beide Männer zu verhaften. Der Arzt widersprach mit Rücksicht auf den Alten; der sei entschieden nicht transportfähig.

Pokroppa stellte seinen Planwagen zur Verfügung. Wie ein Betrunkener wankte Willim neben dem Amtsdiener mit geschlossenen Augen zum Wagen. Der Mann des Gesetzes setzte sich mit gewichtiger Miene auf den Vordersitz, ein kurzer Peitschenknall, der Wagen rollte davon – zum Gefängnis.

Ein Jahr ging dahin

Ein ganzes Jahr und noch ein Winter waren dahin gegangen. Der Südwest hatte den Schnee von den Bergen gelockt und in der Nacht das Eis auf dem See zertrümmert. An den Abhängen hatten erst die Leberblümchen ihre Köpfe erhoben, dann waren die weißen Anemonen emporgeschossen und lächelten der Sonne zu, die so warm auf sie herabsah. Zwischen den gelblich grünen Knospen der Äste saßen Fink und Amsel und schmetterten ihre Liebeslieder. Aus der über Nacht ergrünten Saat stieg die Lerche jubilierend zum Himmel empor.

Schluß folgt

Unser Kreuzworträtsel

Winter-sport auf dem Schwenzait-see
ostpreuß. Stadt
Vornehm-tuer
student. Mittags-tisch
Segeltau
stufenförmige Erderhebung
Gewebeart
österr. Tanz-komponist (Josef) + 1843 (Meister des Walzers)
Abk.f.: Jung-sozialist (i=j)
ägypt. Sonnengott
ital. Automarke
Schluß, Ende
Rauch-fang
Mittel-meer-insel
Zeich.f. Natrium
Feldherr Sauls im AT
Kante, Zacke
Abk.f.: rallen-tando (Musik)
Münze in Peru
pers. Fürwort
Ausflugs-ort der Elbinger
Autoz. Nürnberg
Schweiz. Physiater + 1906
irisch-schott. Kelten

BK 910-167

Auflösung

BK A S
LISCHKEN
ZERO ARNJ
ISER ONO
R THORN E
UR RHETOR
MEMELLAND
O ILL
LEO NEE
KRUG R
33

Auflösung in der nächsten Folge

Johannes Osthaus

Spuren der Kindheit

Mein Vater erzählt: „Im Mai 1945 wurde ich mit meiner Familie von den Polen nach Ostpreußen verschleppt. In Sosnowitz in Oberschlesien, wo wir während des Krieges lebten, wurdest du im Mai 1942 geboren. Im Güterwagen rumpelten wir nicht nach Westen, sondern über Posen und die Weichsel nach Landsberg, Kreis Preußisch-Eylau, und von dort auf einem Panjewagen nach Topprienen."

Und jetzt, nach all den Jahren gehe ich leicht den Spuren der Kindheit nach. Nichts ist mir fremd. Meine Erinnerungen entführen mich in ein Bauernland zu beiden Seiten der langen, mit Bäumen umsäumten Allee. Sie verbindet die Stadt Landsberg und Topprienen und die anderen Dörfer.

Heute, an einem dieser Herbstmorgen, berauscht durch alle Herbstfarben, sehe ich wie damals, daß der Tag sich noch nicht entscheiden kann, ob er traurig, melancholisch oder sogar sonnenheiter werden soll.

Die Idylle, die sich rund um Landsberg und Topprienen ausbreitet, ist eine schöne und schläfrige Stille, sie ist wie eine versonnene Provinzialität. Ich bin elf Jahre alt. Wie Inseln liegen die einzelnen Bauerngehöfte ringsum verstreut in der fruchtbaren Ebene. Unendlich groß ist der Horizont, und berauscht von der Farbenpracht der Landschaft liegt ein Gazeschleier aus Dunst über den grünen Hügeln. Die Häuser passen sich in die Landschaft ein. Die weite Ebene ist wie eingefaßt ins fruchtbare Land, sie grünt im Sommer. Auf den Feldern werden Mais, Getreide, Kartoffeln und Gemüse angebaut.

Eine leichte Staubfahne zieht über die Allee und rollt hinter dem Traktor, auch über die weiten Anbauflächen, die sich bis zum Horizont hindehnen. Frauen mit Kopftüchern auf dem Feld.

Eine staubige Straße führt durch Wald und Wiesen, vorbei an vielen Apfelbäumen, die sich unter der Last ihrer reifen Früchte beugen. Und ein Schleier des weiter schreitenden Vormittags gibt mir den Blick frei auf ein Hügelland, mit all den Bauernhäusern in bunter Herbstblumenpracht.

Kindheit, das heißt das Land – und immer wieder weite Mais- und Sonnenblumenfelder. Kindheit, das heißt auch so –, das schöne, tagsüber Durcheinanderkugeln beim Zusammenschichten des Strohs. Und am Abend das Beieinandersitzen am Kartoffelfeuer mit den Bauern, ohne ins Heim zu wollen, wenn auch die Mutter laut ruft...

Helmut Hinz

Der Teddybär unter dem Eichelbaum

Es war an den letzten Tagen im alten Jahr, da belauschte ich ungewollt in einem Pflegeheim das Gespräch mehrerer alter Damen. Man erzählte sich wieder einmal von den Kindern, von ihren Angewohnheiten und Marotten – von dem Spielzeug von damals und heute. Eine kleine und zierliche, sehr lebhafte Dame berichtete von ihrem ältesten Sohn, der, als er auszog zu heiraten, auch den Spielgefährten seiner Kindheit, seinen Teddybär, mit in die Ehe nahm. Obwohl er nun selbst schon Vater von zwei kleinen Mädchen war, würde sein Teddybär heute noch in einer Stellage über den Ehebetten sitzen und ihn immer an seine schöne und glückliche Kindheit erinnern.

Als ich das alles so hörte, mußte ich schmunzeln, und plötzlich wurde mir mein Teddybär bewußt, meine Kindheit und Gumbinnen, und es ließ mich alles erst wieder los, als ich es aufgeschrieben hatte.

Doch gleich zu Anfang muß ich eingestehen, daß mein Teddybär kein schönes und auch kein langes Leben gehabt hat. Vielleicht lag es mit an meinem um drei Jahre älteren Bruder, dessen schönstes Spiel es war, mich zu hänseln. Da kam es schon mal vor, daß ich mir den Riemen oder Deckelklopfer holte und meinen kleinen Bär versohlte, um mich so abzureagieren.

Ausgerechnet an meinem Geburtstag mußte ich einmal wegen einer Blinddarmreizung zum Arzt. Ich lag schon zur Untersuchung auf der Liege, da fielen dem Onkel Doktor noch die Instrumente ein, die zum Sterilmachen im kochenden Wasser lagen. Mit einer Pinzette holte er dann ein Stück nach dem anderen heraus und hielt mir zum Schluß, so zum Spaß, ein kleines Skalpell unter die Nase. Ich glaubte nun an eine sofortige Operation und fing an zu weinen, obwohl ich nicht mehr der Kleinste war. Der Arzt und auch meine Mutter brauchten dann lange, um mich zu beruhigen. Wieder zu Hause angekommen, erlebte mein Teddy seine erste Blinddarmoperation – und es sollten noch viele folgen, bis der Tag kam, an dem ich nicht mehr in der Lage war, sein Fell zu schließen. Meine Großmutter mußte mir dann meinen Teddybär kunststopfen und nahm mir vorher das Versprechen ab, nie mehr an ihm herumzuschnickern.

Doch es sollte noch schlimmer kommen! Im Sommer mußte ich fast jeden Tag auf den Friedhof gehen und das Grab meiner Großeltern begießen. Da ich so dünn war, brauchte ich erst gar nicht durch den Haupteingang, sondern stieg neben dem Tennisplatz durch das geschlossene Gittertor. Wenn ich meine Arbeit verrichtet hatte, hielt ich Ausschau nach Bestattungen, um diese mitzuerleben. Da kam es oft vor, daß ich abends, in meinem Bett, wenn die Anteilnahme besonders groß war, für die Hinterbliebenen weinte. Doch eines Tages stand eine Friedhofsfrau vor unserer Tür und berichtete meiner Mutter von ihren Beobachtungen. Von nun an mußte ich nach der Uhr auf den Friedhof gehen.

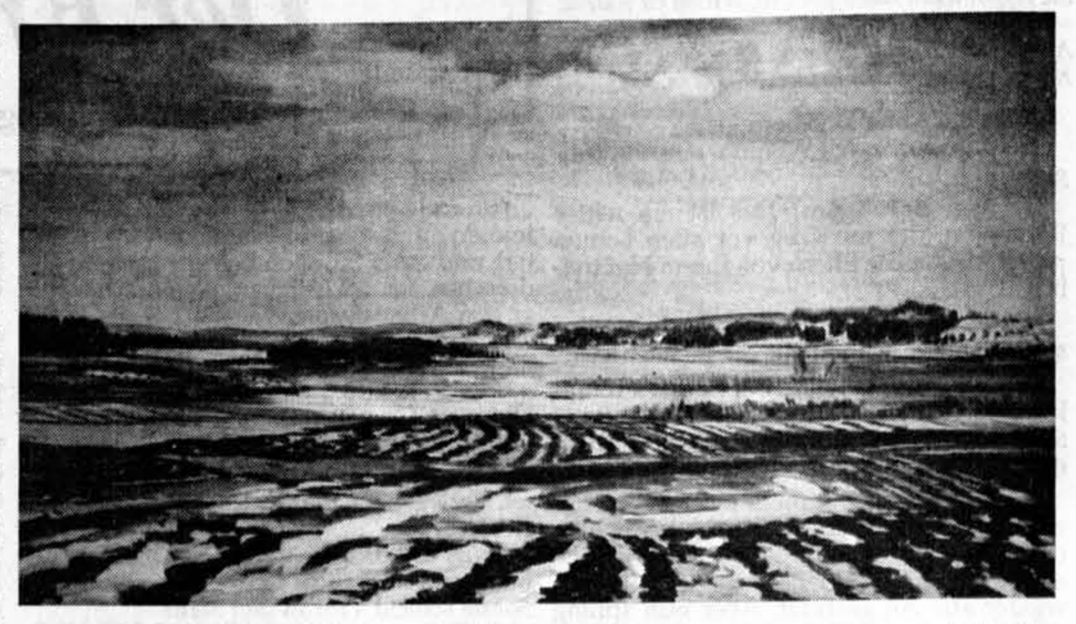
Und wieder war es mein Teddybär, der für einen Ausgleich sorgen mußte. Ich bastelte mir einen kleinen Sarg und spielte das makabere Spiel: Begräbnis. Auf unserem Hof (Neue Regierung) stand ein mächtiger Maulbeerbaum, der im Monat Mai seine schönstes Kleid trug und dessen herben Duft ich liebte. Unter diesem Baum vergrub ich meinen Teddy, um ihn am anderen Tag oder schon nach Stunden wieder herauszugraben.

Eines Tages sollte es besonders traurig werden! Ich hatte mir einen Trauerflor umgebunden und sparte auch mit den Tränen nicht. Dabei muß mich mein Bruder beobachtet haben, denn er hänselte mich fortan mit meinem „doofen" Spiel. Als meine Mutter auch noch meinte, daß ich doch jetzt für einen Teddybär schon zu groß wäre, beschloß ich, ihn für immer zu vergraben. Ich schaufelte ein besonders tiefes Loch, legte ihn hinein und steckte in einen kleinen Hügel eine Eichel. Daraus wurde in den kommenden Jahren ein kleines Bäumchen, das ich liebevoll pflegte.

Im Mai 1944 erhielt ich nach einer Verwundung meinen letzten Urlaub. Und wieder stand der Maulbeerbaum in seiner vollen Pracht! Fast schlich ich mich zu dem Grab meines Teddybärs – denn ich war doch Soldat! – und mein Bruder, der nach einer schweren Verwundung aus der Wehrmacht ausgeschieden war, befand sich zu Hause und hätte mich wieder beobachten können. Aus meiner Eichel war im Laufe von etwa zehn Jahren ein strammes Bäumchen geworden.

Von Gumbinnen durfte ich mich noch einmal verabschieden. Mitte April 1945 geriet ich bei Pillau in der Kobbelbuder Forst in russische Gefangenschaft und marschierte über Königsberg und Stablack nach Gut Georgenburg. In Insterburg wurde ich Richtung Donezbecken verladen. In meinem Waggon, der dann fast hermetisch abgeschlossen wurde, entdeckte ich sogleich am Kopfende ein schon poröses Astloch. Obwohl man mir schon fast alles abgenommen hatte, besaß ich noch eine Nagelfeile. Mit dieser Feile fing ich sofort an zu bohren und hatte kurz vor Gumbinnen freie Sicht. Wir fuhren ganz langsam durch den Bahnhof, in dem – oder rechts daneben – ein abgeschossenes Flugzeug steckte. Die Goldaper Straße stadteinwärts bot ein trauriges Bild. So sah ich Gumbinnen zum letzten Mal.

Als ich aus der Gefangenschaft heimkehrte, fand ich alle meine Angehörigen in einem kleinen Dorf im Allgäu wieder. Meine Großmutter, die dort über 90 Jahre alt wurde, wollte immer „to Foot noa Huus goahne!" Nun, es war ihr nicht vergönnt, und auch mein Wünschen wird wohl nie in Erfüllung gehen. Doch meine Träume und Erinnerungen an Gumbinnen kann mir niemand rauben und zerstören, und so stehe ich auch heute noch oft unter dem Maulbeerbaum.



Alfred Partikel, der Maler aus Goldap, hielt auf dem oben abgebildeten Blatt eindrucksvoll die Weite der masurischen Landschaft fest. Das Bild, das den Winter in Ostpreußen lebendig werden läßt, ist als Januar-Blatt in dem Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zu finden. Auch für das Jahr 1991 hat der Dr. Wolfgang Schwarze Verlag, Wuppertal, wieder einen solchen Begleiter durch das Jahr herausgegeben; die erläuternden Texte schrieb Volker Schmidt, Leiter der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg. Dort kann der Kalender auch zum Vorzugspreis von DM 28,50 incl. MWST und Versandkosten bis 30. September bestellt werden. Später kostet der Kalender DM 32,–. Interessenten wenden sich bitte direkt an die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

Ella Kloster-Moderegger

Der bunte Ball

Manchmal sind es unbedeutende kleine Dinge, die uns an Erlebnisse aus der Kindheit erinnern, die man schon vergessen glaubte. Das erfuhr ich, als ich kürzlich in einem Geschäft an der Spielwarenabteilung vorbeikam. Dort lagen in einem Korb eine Menge bunter Bälle, größere und kleinere, und ich konnte nicht widerstehen, einen in die Hand zu nehmen. Er war so blank und glänzend und wunderschön anzusehen. Ich betrachtete ihn rundherum einige Augenblicke, dann legte ich ihn wieder zu den anderen zurück in den Korb. Während ich nachdenklich dem Ausgang zuschritt, erinnerte ich mich so deutlich an ein Erlebnis aus der Zeit, da ich noch ein Schulkind war.

Es war kurz nach dem Ersten Weltkrieg, und alles war immer noch knapp, nicht nur die Lebensmittel, auch viele andere Dinge. Spielsachen hat es kaum noch gegeben. Und ich wünschte mir doch so sehr einen Ball! Wie immer wußte meine Mutter Rat. Aus blauen und roten Stoffresten schnitt sie rautenförmige Teile, die sie mit der Nähmaschine zusammennähte. Durch den offengelassenen Schlitz stopfte sie Stoffreste (wir sagten Flicker dazu) fest hinein, nähte dann zu, und ich bekam meinen Ball.

Ich freute mich ja sehr darüber, aber – er „sprang" doch nicht! Beim Abschlagen auf dem Boden blieb er – platsch – liegen wie ein müder Frosch. Meine Enttäuschung wollte ich jedoch nicht zeigen.

Für unsere Spielchen an der Hauswand war der Flickerball auch nicht geeignet, denn das Abschlagen mit der rechten und linken Hand, dann Köpfchen, Brust, „beten", Knie und rechts und links den Ball über die Schulter werfen, das ging doch alles nicht. Aber zum Zuwerfen und Fangen auf dem Hof, dazu war er ganz gut.

Manchmal erwischten auch die Jungens auf dem Hof unseren Ball, und als mein Bruder ihm einmal einen Fußtritt versetzte, rief er uns zu: „Behaltet bloß eure Flickerlunsch, damit kann man ja nicht mal Fußball spielen!"

Da das „Innenleben" unseres Stoffballes mit der Zeit schon ziemlich weich und knutschig geworden war, nähten wir Mädchen uns selbst solche Bälle, die wir teils mit Holzwolle oder getrocknetem Gras sehr fest ausstopften. Jede von uns wollte ihren Ball immer am besten, am härtesten gestopft haben, nur nützte das alles nichts, es wollte auch nicht einer „springen".

Und dann kam mein Geburtstag heran, und ich erhielt als erste von allen Mädchen im Haus einen richtigen Gummiball. War das eine Freude für uns alle! Es war zwar nur ein kleiner Ball, nicht größer als meine beiden Kinderfäuste, auch war er nicht bunt und glänzend, sondern nur von einem stumpfen Rot, doch das machte gar nichts. Das Wichtigste war, daß er „sprang"! Mit mir freuten sich auch die anderen Mädchen, und alle durften nun probieren und den neuen Ball vom Boden hüpfen lassen. Doch wir mußten auch aufpassen, daß er nicht den Jungens vor die Füße rollte, denn jetzt hätte ein Stoß mit dem Fuß ihn bestimmt über den Zaun und in den Nachbarsgarten befördert.

Seltsam – wie einem doch manchmal durch einen kleinen Anstoß noch nach so vielen Jahrzehnten eine Begebenheit aus früher Kindheit einfällt!

Eva Reimann

Auf der Kruttinna

Im Boot, wir
lautlos
über dem Wasser.
Schweigend
hinter uns stehend
der Fischer
stakt durch den
lichtdunklen Grund.

Unter dem Silberspiegel
begleitend zieht
die Vergangenheitsspur.
Rotdunkler Stein
schimmert auf
alter Baumstamm
müde im Wasser.
Schwanenweißglanz

zieht seine Bahn.
Fischotter gleiten
die Böschung entlang.
Ufernah Spiegel der Bäume
Grün lobsingt Grün im Geäst.
Weite vor uns
himmelbegrenzt ein See.
Den Flußarm reicht

Kruttinna ihm zu.
Atem des Wassers verwebt.
Wir, gleitend im Boot
auf der Kruttinna.
Wir, ganz im Jetzt
in zeitloser Zeit.
Es regnet auf unser Glück.
Es glänzt.

Helfer und Tröster seiner Mitmenschen

Vor 40 Jahren starb der Schriftsteller Ernst Wiechert – Neuauflagen und Kassetten erschienen



Ernst Wiechert: Vor 40 Jahren starb der Dichter in der Schweiz Foto Archiv

Ernst Wiechert

Wo das Schweigen Sprache ist
Wo das Licht der hellen Nächte
Sich in dunklen Tannen bricht
Da erwächst ein anderes Holz
Sturmzerfurcht – die Rinde
Doch das Herz – das reine Wort
Ist im Klang der Winde...
Wo das Schweigen Sprache ist
Singt der Wind ganz leise Lieder
Senkt das tiefe Blau der Nacht
Sich auf diese Erde nieder
Silbern ist das Bild
Vom Sämann –
Der die Saat in Furchen legt
Langsam – voller Andacht
Er von dannen geht...

Ellen Metschulat-Marks

Ich komme aus keiner ‚Schule', und ich gehöre keiner Richtung an. Aber ich komme aus einer großen Landschaft, die vieles an mir gebildet hat, und aus jener Einsamkeit, in der ein Mensch noch wachsen und werden kann..." Diese Zeilen veröffentlichte der Dichter Ernst Wiechert einst in seinem Erinnerungsband „Es sprach eine Stimme". Die „große Landschaft", von der der Dichter hier spricht und die ihn so sehr geprägt hat, ist Ostpreußen, genauer gesagt, Masuren mit seinen Wäldern und Seen.

Am 18. Mai 1887 kam Ernst Wiechert dort zur Welt, in dem kleinen Forsthaus Kleinort im Kreis Sensburg. Noch heute fahren immer wieder Touristen an diesen Ort, um dort des Dichters und Schriftstellers, aber auch des Lehrers und Erziehers zu gedenken. So sprechen seine Schüler vom Königsberger Hufengymnasium auch Jahrzehnte nach seinem Tod noch mit Hochachtung von ihrem Lehrer.

Von Königsberg siedelte Wiechert 1930 nach Berlin über, schied bald aus dem Schuldienst aus und zog schließlich nach Bayern, zunächst nach Ambach am Starnberger See, später nach Hof Gagert bei Wolfratshausen. Zwölf Jahre hat er dort mit seiner Frau Lilje leben und schaffen dürfen. 1938 allerdings wurde der Dichter für Monate im Konzentrationslager Buchenwald gefangengehalten. Sein „Totenwald" (1945) ist ein eindrucksvolles Zeugnis dieser Zeit. – Von dem Erlös dieses Berichtes schenkte Wiechert der Gemeinde Degerndorf/Oberbayern, die wenige Kilometer von Hof Gagert entfernt liegt, drei Glocken für ihre Kirche. Er selbst verfaßte die Glockensprüche, von denen einer lautete: „Wenn nichts auf dieser Erden bliebe, / so bleibt mein Klang an jedem Ort. / Ich rufe Liebe, Liebe, Liebe / als Gottes erst und letztes Wort."

Ernst Wiechert, der sich selbst „ausdrücklich als Helfer und Tröster seiner leidenden Mitmenschen" (Prof. Dr. Helmut Motekat) verstand, starb vor nunmehr 40 Jahren, am 24. August 1950 auf dem Rütihof am Zürcher See. Seine Werke aber, „die er als Lebenshilfen verstanden wissen wollte", so Prof. Motekat in seiner „Ostpreußischen Literaturgeschichte" (Schild Verlag, München, 1977), werden noch heute von einer großen Lesergemeinde geschätzt und erfahren immer wieder Neuauflagen, so etwa die „Jeromin-Kinder", „Das einfache Leben", „Wälder und Menschen", „Missa sine nomine", „Jahre und Zeiten" (alle bei Langen/Müller, München), um nur einige Titel zu nennen.

In diesen Tagen nun hat Ullstein, Berlin, den Roman „Die Majorin" (Lizenzausgabe Langen/Müller. 128 Seiten, brosch., DM 8,80; Ullstein-Buch Nr. 22292) als Taschenbuch herausgegeben. Zuerst 1934 erschienen, weist der Roman thematisch bereits auf das berühmte Werk „Das einfache Leben" hin. Wiechert schildert in „Die Majorin" das Schicksal eines jungen Mannes, der zwanzig Jahre nach Kriegsende heimkehrt, unerwartet, hatte man ihn doch längst für tot erklärt. Selbst der Vater will es nicht wahrhaben und hält ihn für eine Erscheinung aus dem Reich der Toten. Erst die Zuwendung einer reifen Frau, der Majorin, bringt für Michael Fahrenholz, den Heimkehrer aus dem Reich der Toten, die Erlösung. Sie führt den jungen Mann ins Leben zurück.

Es ist ein stilles Buch, das Wiecherts Ziel ahnen läßt, „beizutragen zur Klärung der verwirrten Fäden, aus denen unser wirkliches Leben besteht", zur „Sichtbarmachung der Gesetze, die uns sonst niemand sichtbar macht". Ein Buch aber auch, das die Landschaft Masurens wieder lebendig werden läßt, sie vor dem geistigen Auge auferstehen läßt; vor allem dann, wenn Wiechert den Wald, das Moor, das Land der Stille schildert: „Der Wald ist groß, und wenn man in einem großen Kreis geht, braucht man nicht an seinen Rand zu kommen. Und außerdem stößt er im Westen mit breiter Grenze an das Moor. Und dort im flachen Grenzgraben, unter überhängenden Birken, ist ein guter Platz. Denn hinter ihm ist das Stille, und vor ihm ist das Schweigende. Schön ist der Ruf des Habichts, hinter ihm, ein trauriger Fall von Tönen, und schön ist der Ruf der Brachvögel vor ihm, hoch und unsichtbar über der flimmernden Fläche. Einsame und wilde Vögel, die den Menschen meiden, ruhelose Flieger mit unbekanntem Heim. Auch das Gras ist schön, wie es mit hohen Rispen im Winde weht, und das bräunliche Moos, zart gegliedert und feucht, und die letzten Bäume an der Grenze des Moores, wie sie gegen den Himmel gestellt sind, zerrissen und ganz einsam..."

Die Wälder Ostpreußens, aber auch seine Menschen stehen im Mittelpunkt einer weiteren Neuerscheinung, die gerade rechtzeitig zum 40. Todestag des Dichters herausgekommen ist. Das Rosenau-Trio, Baden-Baden, hat dieser Tage eine Kassette und eine CD (die erste mit dem Thema Ostpreußen!) unter dem Titel „Wälder und Menschen" aufgenommen (Vorzugspreis für die Kassette DM 18, für die CD DM 22; zu beziehen über das Sekretariat des Rosenau-Trios, Stadelhofer Straße 16, 7570 Baden-Baden). Der Angerburger Bariton Willy Rosenau hat zusammen mit Helga Becker, Klavier, und Martin Winkler, Sprecher, eine Hörfolge über Ernst Wiechert produziert, ein Thema übrigens, mit dem das Rosenau-Trio auch bereits auf Tournee war und nicht nur in der Schweiz ein begeistertes Publikum fand (siehe auch Folge 28, Seite 19).

Neben Texten von und über Ernst Wiechert – so zum Beispiel die Erinnerung des Dichters an seine Tante Veronika, die das Kind mit ihren Erzählungen und Spukgeschichten nicht unwesentlich beeinflußt hat, oder an den jungen Kranich, einen ersten Freund in der Kinderzeit des Dichters – sind auf dem Tonträger auch heiter-besinnliche Texte über das Land der dunklen Wälder und ostpreußische Lieder zu hören. Einfühlsam trägt Willy Rosenau etwa das beliebte Masurenlied „Wild flutet der See" oder auch das Volkslied „Es dunkelt schon auf der Heide" vor. Selbstverständlich darf die Hymne der Ostpreußen „Land der dunklen Wälder" nicht fehlen. Erfreulich auch, daß Lieder wie „Abends treten Elche von den Dünen" (Text Heinrich Eichen), „Herr, gib uns helle Augen" (Frieda Jung), „Reiterlied" (Gertrud Papendick) oder „Ännchen von Tharau" (Simon Dach) zu hören sind – leider jedoch fehlt der Hinweis auf die Dichter und Komponisten der beliebten Weisen.

Immer wieder aber kommt Ernst Wiechert zu Wort. Wäldern und Menschen seiner Heimat wird hier ein Denkmal gesetzt, und man meint, dem Dichter persönlich zu begegnen. Einem Menschen, der einmal bekannt hat: „Wer unter den Tränen und dem Segen der armen Leute aus seiner Kinderwelt aufgebrochen ist, um in den Städten die Klugheit der Welt zu erlernen, hat eine stille und tiefe Erinnerung an diese Tränen bewahrt, und er möchte wie in dem Märchen vom armen und vom reichen Bruder lieber gleich dem zu Grabe getragen werden, der die Herzen der Menschen hat leuchten lassen, als gleich dem, der ihre Augen hat leuchten lassen." **Silke Osman**

Ausstellung im Landesmuseum

Werke des Bildhauers Bernd Altenstein, geboren 1943 in Schloßberg, werden vom 1. bis 30. September im Ostpreußischen Landesmuseum in der Lüneburger Ritterstraße 10 gezeigt. Die Ausstellung, in der verschiedene Werkgruppen des Ostpreußen aus den 70er und 80er Jahren zu sehen sind (so auch Zeichnungen und Modelle der Plastiken), ist täglich (außer montags) von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

„Die wahre Kunst ist sich Selbstzweck"

Zu einer Ausstellung mit Werken von Lovis Corinth und Max Liebermann in Baden-Baden

Als richtiger Maler bist du der Stolz unseres Metiers, und ich wähle dieses Wort absichtlich; denn nur aus dem Handwerk kann sich eine gesunde Malerei entwickeln", schrieb Max Liebermann im Katalog zur Ausstellung mit Werken von Lovis Corinth, die Paul Cassirer zu Beginn des Jahres 1913 in den Räumen der Sezession zeigte. „Gerade die Ausstellung der Werke Corinths zeigt uns", so Liebermann weiter, „mit welch rastlosem Fleiß er sein Leben lang gearbeitet hat, – um Corinth zu werden... Corinth ist einer der ernsthaftesten Maler Deutschlands... Corinth geht bis an die Grenze des Grotesken. Aber das Groteske ist ihm heiliger Ernst wie dem göttlichen Rabelais. Castigat ridendo: er erschlägt mit seinem Lachen die Philister, die sich noch immer über ihn entsetzen..."

Und Corinth selber, der große Maler aus dem ostpreußischen Tapiau und Nachfolger Liebermanns im Amt des Präsidenten der Berliner Sezession, beantwortet sich und seinen Kritikern in dem Ausstellungskatalog die Frage, ob er zu den „Modernen" gehöre. „In meiner Jugend und auch später bis zum heutigen Tage", so Corinth, „bin ich von vielen unter die Modernen und zu den äußersten Linksern gerechnet worden, aber mein Ziel war es niemals, mit einem derartigen Namen gekennzeichnet zu werden. Wenn heute eine Strömung durchgebrochen ist, ... kann ich nicht, um modern zu bleiben, meine Überzeugung ändern, nur um eine Bezeichnung zu verdienen, von der mir noch immer fragwürdig erscheint, ob sie erstrebenswert ist..."

Die Ausstellung im Januar 1913 umfaßte 228 Gemälde von Corinth, von denen ein Großteil heute in alle Winde verstreut sein dürfte. Umso erfreulicher ist es, daß es dem einst in Leipzig gegründeten Kunstsalon Franke, Lichtentaler Straße 14, 7570 Baden-Baden, gelungen ist, eine Ausstellung zusammenzutragen, in der Werke von Max Liebermann und Lovis Corinth vereinigt sind. Vom 26. August bis 6. Oktober kann man in den Räumen der Galerie rund 40 Gemälde und Zeichnungen der beiden Meister bewundern – und zum Teil auch erwerben (Öffnungszeiten: 9 bis 13 Uhr, 15 bis 18 Uhr, Katalog DM 48). Vor allem aber gibt die Ausstellung einen Einblick in alle wichtigen Schaffensperioden der beiden Künstler. So sind von Liebermann etwa der „Haarlemer Schweinemarkt" aus dem Jahr 1884 zu sehen, die „Netzflickerinnen", die „Badenden Knaben" und natürlich die berühmten Wannseebilder. Als Neuentdeckung wird das Gemälde „Junge mit Ziegen" (um 1888) gewertet, das als Zeichnung und Studie bekannt war, als Bild jedoch als nicht ausgeführt galt. Nun ist es als Leihgabe aus rheinischem Privatbesitz in Baden-Baden zu sehen.

Nicht minder interessant dürfte die Abteilung mit Werken des Ostpreußen Lovis Corinth sein. So wird ein frühes Bild „Waldinneres bei Bernried" (1892) ebenso gezeigt wie etwa der „Orientalische Teppichverkäufer" (1913), Stilleben, Walchenseebilder und Aktmotive. Ein Gemälde aber aus dem Jahr 1913 wird ebenso wie schon zu Lebzeiten Corinths die Aufmerksamkeit der Betrachter erregen – „Ariadne auf Naxos", ein antikes Thema, denen sich Corinth immer wieder und mit Hingabe zugewandt hat.

Gerhard Gerkens schrieb zur Corinth-Ausstellung in Essen und München 1985/86 über die literarischen Themen im Werk von Corinth erläuternd, auf den ersten Blick seien diese Bilder nur ein großer Ulk, ein Riesenspaß, den sich der Maler selbst und den er dem Betrachter mache. „Seine Götter und Heroen haben keinen Piedestal, auf dem sie, unberührt und unerreichbar für die Welt, stehen, er zieht sie vielmehr herunter auf den Boden, macht sie zu oft derben menschlichen Wesen, mit denen er seine Scherze treibt. Aber schon hier muß man von der Ostens kluge Bemerkung zitieren, will man die Sache nicht zu kurz sehen: ‚In der Tat ist Corinths Tonfall, so burschikos er oft wirkt, fast die einzige ernst zu nehmende künstlerische Sprache, in der diese Generation und ihre Zeitgenossen von den olympischen Göttern reden können, wollen sie das falsche Pathos vermeiden'..." Und Gerkens geht sogar noch weiter: „In ihrem Innersten glaubten die Maler nicht mehr wirklich an die Mythologie, waren die Stoffe ihrer Verbindlichkeit beraubt. Mochten ein Puvis de Chavannes oder ein Feuerbach noch gedacht haben, in ihren Bildern die Welt der Alten wirklich wiedererstehen lassen zu können, Corinths Zeit kann es nicht mehr. Corinth hat allerdings daraus nicht die Konsequenz gezogen, auf sie zu verzichten, sondern ist das Wagnis eingegangen, sie dennoch zu Sinnträgern seiner Sicht von der Welt und den Menschen zu machen..."

In diesem Sinne dürfte die Ausstellung im Kunstsalon Franke, die zu den bedeutendsten ihrer Art in den letzten drei Jahrzehnten im deutschen Kunsthandel gezählt wird, auch für diejenigen interessant sein, in deren Budget der Erwerb eines Corinth nicht eingeplant ist. Und so dürfte sich einmal mehr der Ausspruch des Meisters aus Tapiau bewahrheiten, der über die Kunst im allgemeinen befand: „In vielen Gemütern herrscht der Glaube, eine künstlerische Arbeit müßte einen nutzbringenden Endzweck haben; manche erwarten von ihr eine belehrende Moral, andere Gewinn für Geist und Gemüt. Die wahre Kunst hat aber keinen praktischen, gewinnbringenden Beigeschmack. Sie ist sich Selbstzweck. Egoistisch wie ein Gott steht sie da in ihrer ganzen Schönheit und läßt sich von ihren wahren Priestern anbeten. Welche Freude die wahrhaft Frommen als Wiedervergeltung genießen, kann ein Scheinheiliger nicht empfinden..." **SiS**



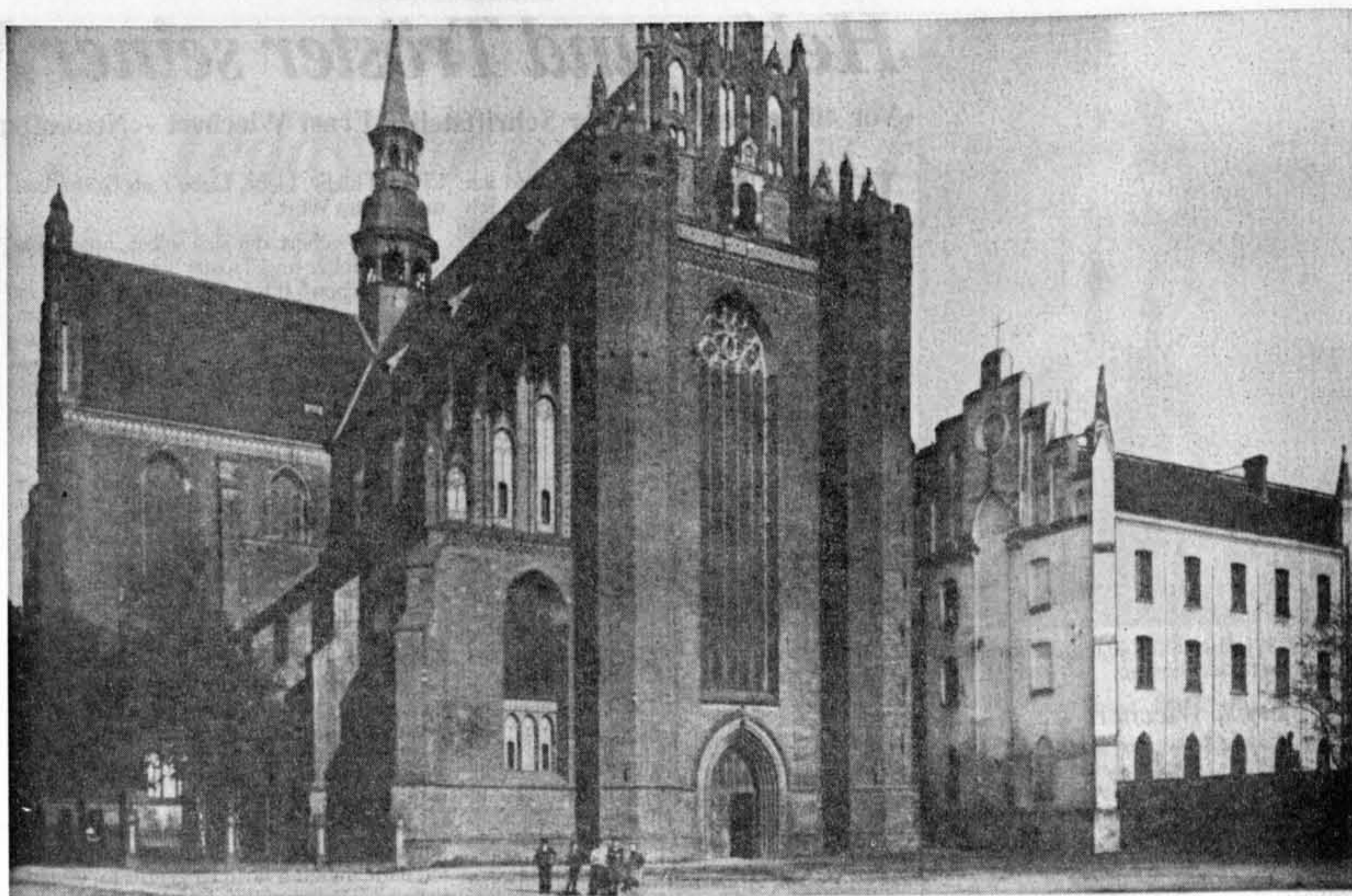
Lovis Corinth: Ariadne auf Naxos (Öl, 1913). Auf dem Gemälde, das am 26. August 1913 in der Berliner Sezession ausgestellt wurde, ist links König Theseus, in seinem Schoß die schlafende Ariadne, Tochter des Königs Minos, zu sehen, in der Mitte Bacchus mit Gefolgschaft auf einem Gefährt

Kloster Pelplin:

Ein deutsches Kulturzentrum

Gründungen der Zisterzienser in Westpreußen

VON KARL-HEINZ SPIESS



Klosterkirche der Zisterzienser in Pelplin: Seit 1824 Domkirche des Bistums Kulm und eines der bedeutendsten sowie reichsten gotischen Gotteshäuser Westpreußens Foto aus „Westpreußen in 144 Bildern", Verlag Rautenberg, Leer

Unmittelbar am Verlauf des Weichselstroms hören die hochmittelalterlichen zisterzienserischen Klostergründungen auf. Sie erstrecken sich europaweit, man findet sie daher in den Mittelmeerländern ebenso zahlreich vertreten wie in Skandinavien, im Baltikum, in Deutschland, Österreich, Ungarn, Slowenien, Polen usw.

Während des europäischen Hochmittelalters erfaßte die Ostkolonisation des Deutschen Ordens u. a. auch Westpreußen. Ihm folgten danach Mönche und Nonnen katholischer Arbeitsorden: Zisterzienser(innen), Prämonstratenser(innen) usw. Sie folgten ebenfalls dem Ruf Sambors II. von Pommern, der schon 1258 zuerst in Pogutken/Westpreußen ein „Vorläuferkloster" gestiftet haben soll sowie von Mönchen des Amelungsborner Tochterklosters Doberan fundiert wurde.

Erst achtzehn Jahre nach diesem Zeitpunkt wurde die spätere Abtei nach ihrem jetzigen Standort Pelplin verlegt. Sie wird deutscher-

1824 zur Kathedrale erhoben

seits auch heute noch immer als deutsches Kulturzentrum zu Recht angesprochen. Zwar wurde die frühere Zisterzienserabtei 1823, unter damaliger preußischer Staatshoheit stehend, aufgehoben, doch der eigentliche Grund für diese Maßnahme war die sogleich ein Jahr darauf vollzogene Erhebung der ehemaligen Klosterkirche zur Kathedrale der Diözese von Kulm.

Ein solcher Schritt seitens des Königs von Preußen läßt a priori keinesfalls den Schluß zu, daß die deutschmissionierte Region sowie die zunächst saisonal von Kongreßpolen migrierende Landarbeiterschaft vom preußischen Souverän auch nur in Ansätzen unterdrückt wurde. Bekanntlich wuchs das heute orthodox polnische Nationalbewußtsein nicht unter einer heute propagandistisch kolportierten „preußischen Zwangsherrschaft", sondern im Zuge russisch-zaristischer Befehlspolitik.

Es ist daher auch zwingend notwendig, deutscherseits darauf zu verweisen, daß die Polnische Emigrationsarmee im vorigen Jahrhundert nicht allein von Frankreich in Anspruch genommen werden kann, sondern noch mehr vom damaligen deutschen Bund.

Preußisches Paradebeispiel

Die deutsche Osttradition hat im guten Sinn immer Polen eingeschlossen, auch wenn nationale Emotionen solches Verhalten jahrhundertelang periodisch gefährdeten. Französischerseits lag eigentlich nicht einmal „historisches Interesse" vor, sondern, wenn es zur Kollaboration zwischen Frankreich und Polen kam, einzig und allein gegen Deutschland gerichtete politische Zielsetzungen.

Das ehemalige Zisterzienserkloster Pelplin ist daher ein klassisches Paradebeispiel für die sich preußischerseits daraus ergebenden Folgewirkungen.

Im Gegensatz zum Altenberger Domkirchenbau rheinischer Provenienz, der bekanntlich aus heimischem Natursteinmaterial der Dhünwaldbrüche errichtet wurde, gehören sowohl der Doberaner als auch der Pelpliner Sakralbau der jenigen Baugruppe an, die aus norddeutschem Ziegeltonmaterial erbaut wurden.



Zisterzienserkirche Bad Doberan: Gleiche Baugruppe wie Pelplin Foto Schüür

Auch in Pelplin bei Preußisch Stargard griff man im Hochmittelalter nicht allein auf die strengen Formen der Zisterzienserbauweise zurück, sondern berücksichtigte in diesem Zusammenhang bereits die umfangreichen Erfahrungen, die bei den großen Stadtkirchenbauten im wendischen Quartier der Hansestädte mit der großen Wirkung ungegliederter Backsteinflächen und kräftiger Flankentürme gemacht waren.

In Doberan hatte man zwar vermieden, die Westfront der dortigen Klosterkirche durch Strebepfeilertürme zu betonen, jedoch in Pelplin wurde dieser Ausdruck geradezu monumental hervorgehoben. So flankierten mächtige Türme das Mittelschiff der Kirche und übernahmen damit zugleich die Aufgabe der Strebepfeiler.

Der Westabschluß wiederholt zugleich die Ostansicht der Kirche. Der Ostgiebel ist allerdings erst neueren Datums, also eine spätere Zutat, die übrigens auch für Portal und Fenstermaßwerk zutrifft. Weil jedoch ein Portal ursprünglich nicht vorhanden war, mildern daher alle späteren Veränderungen die außerordentliche Schroffheit dieses Bauausdrucks. Nach A. Schneider entstand in Pelplin daher ein Bauwerk mit fast deutschordensmäßigem Charakter der Bauarchitektur, die einer deutschen und französischen Zisterzienserkirche bereits „entfremdet" gegenüberstand.

Mit dem Kirchenbau wurde noch im 13. Jahrhundert begonnen, abgeschlossen aber hat man ihn erst in der zweiten Hälfte des nachfolgenden vierzehnten.

Bereits kurze Zeit nach der Auflösung des Pelpliner Zisterzienserkonvents anno 1823 machte sich sehr schnell die Notwendigkeit baulicher Gebäuderestaurationen und -umänderungen bemerkbar. Sie nahmen von 1841 an zwei Jahre Arbeitszeit in Anspruch. Auch das Westportal wurde in diesem Zusammenhang mit einem Wimperg gekrönt, und das Westfenster der ehemaligen Zisterzienserkirche erhielt, zusammen mit einer neuen Verglasung, gußeiserne Pfosten.

Für die geplante Innenrestauration der neuen Kathedrale aber schlug in diesem Zusammenhang ein Gutachten des Kölner Baumeisters und Architekten Vincenz Statz 1865 vor, den schon 1639 dort aufgestellten Hochaltar durch einen modernen Flügelaltar im gotischen Stil zu substituieren, um dadurch ebenfalls das große Ostfenster des Kirchenbaus freizulegen. Da aber aus bestimmten Geschmacksgründen dieser Baugedanke nicht zur Ausführung gelangte, zog man nachhinein noch andere Sachverständige als Planungsexperten hinzu, so daß 1894 schließlich mit der Innenrestauration der Anlage begonnen wurde.

Wie weit die frühere Zisterzienserkirche „herabgewirtschaftet" worden war, ist im einzelnen heute nicht mehr zu erkennen. Daß dies jedoch unbestreitbar der Fall war, geht zunächst einmal aus einem Hinweis der „Zeitschrift für Denkmalspflege" nach 1918 hervor. Demnach sollten zeit-, arbeits- und kostenaufwendig verschüttetes Sockelmauerwerk freigegraben und trockengelegt, die beschädigten Mauerwerksflächen ausgebessert sowie die Dachzimmerung nachdem instand gesetzt und dann neu gedeckt werden.

Während die schon verstümmelten Architekturglieder unter sorgfältigster Befundbeobachtung (Putzfriese, Fenstermaßwerke, Pfosten, Westportal und -giebel) bald wiederhergestellt waren, wurden die Innengewölbe der früheren Pelpliner Klosterkirche ebenfalls gründlich ausgebessert, der Innenputz erneuert sowie eine neue Bemalung ausgeführt.

Mit Rücksicht auf die nunmehr kathedrale Ausrichtung der früheren Klosterkirche entschloß man sich auch dazu, ihre Ausmalung im traditionellen Architekturstil des 14. Jahrhunderts sowie in Anlehnung an spärlich vorgefundenen Restflächen vorzunehmen. So erhielt das Bauwerk schließlich von der Hand des Kevelaerer Baumeisters und Kunstmalers ebenso eindrucksvolle wie figurenreiche Wandbilder.

Vor diesem Zeitpunkt hatte man auch schon die Fensterverglasung der Kathedrale partiell farbig erneuert, vollständig ausgeführt wurde die bisherige Teilrestauration allerdings erst jetzt.

In den Mittelschiffenstern des Bauwerks geschah dies in aller einfachster Form, sonst jedoch mit überaus reichgestalteten Teppichmustern und figurellen Kompositionen. Daher rühmen auch zeitgenössische und später aufgelegte Verlagsquellen immer wieder, daß es das Hauptverdienst dieser Pelpliner Restaurationsarbeiten gewesen sei, daß sie sich nicht aufdringlich in das Architekturgerüst einfügen und daß sie des imposanten gotischen Kirchenraumes, der schönen Chorschiffe aus dem 15. Jahrhundert sowie der zahlreichen Renaissance- und Barockaltäre doch voll zur Geltung kommen läßt.

Von den früheren Klostergebäuden wurden außerdem die noch unveränderten Kreuzgänge und der alte Kapitelsaal wieder instand gesetzt, der Westflügel der Klosterklausur zwischen 1859 und 1868 mit Hilfe preußenseitiger Baukostenhilfe umgebaut und ebenso das Obergeschoß des Südflügels restauriert. Das Bild einer hochmittelalterlichen Ordensniederlassung ergab sich aus dem baulichen Substanzverlust der früheren Pelpliner Klosteranlage nur sehr entfernt.

Zweifellos an Wert gewonnen aber hat die insgesamt besser erhaltene Klausur des ehemaligen Zisterzienserklosters Oliva bei Zoppot (Danzig). Auch dabei handelt es sich um ein früheres Zisterzienserkloster, das sich um Erhaltung polnischer und deutscher Kulturleistungen und ihrer beiderseitigen materiellen Ausdrucksformen sehr verdient machte.

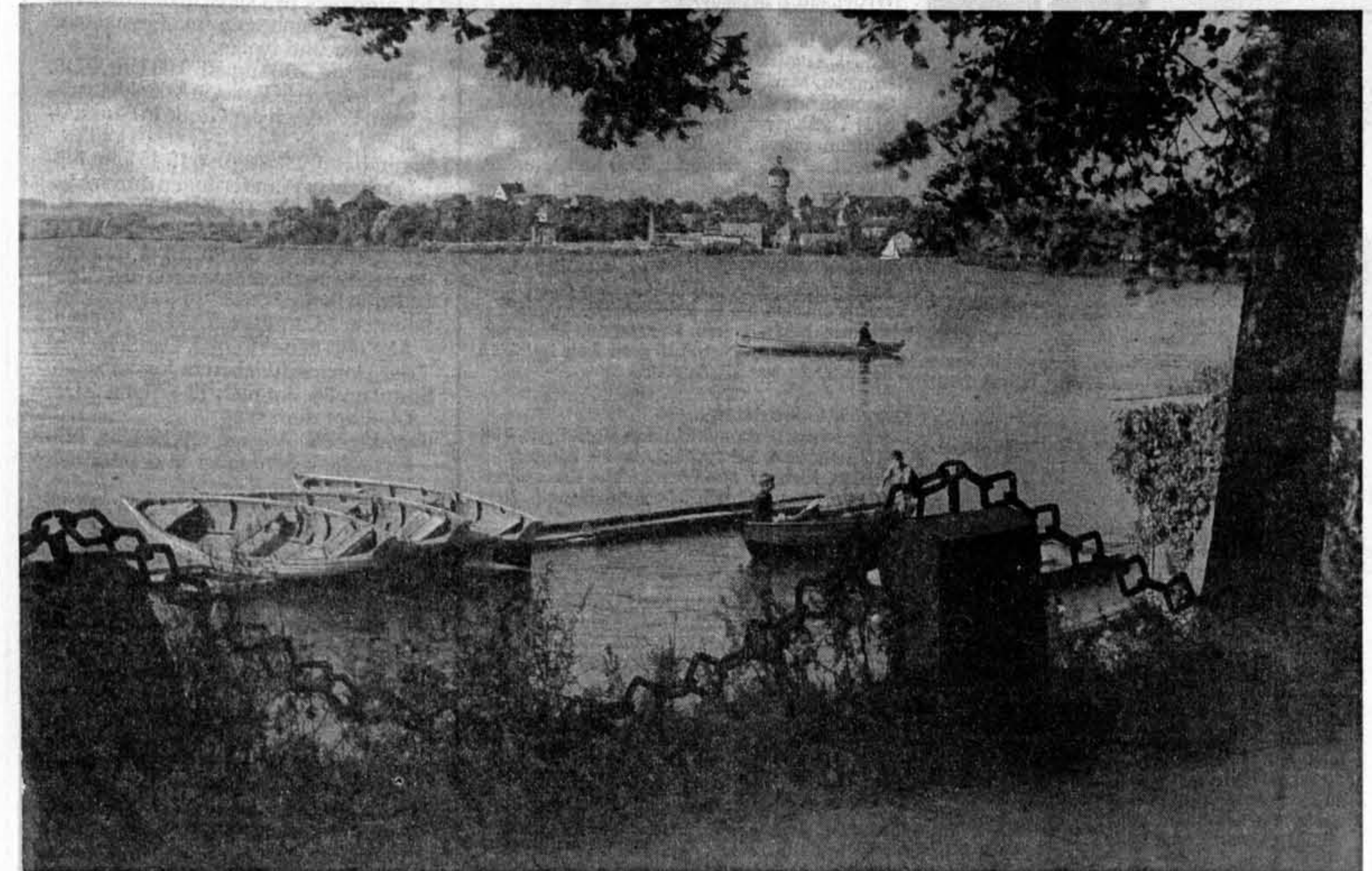
Notabene: Die in Pelplin schon lange abgebrochene Brunnenkapelle wurde auf alten Fundamenten wieder neu aufgebaut, wofür die in Oliva noch erhaltene Kapelle sogar Vorbildfunktion ausübte.

Was letzten Endes jahrhundertelang an vielpropagierter und beredeter „östlicher Kulturleistung" herauskam, war andauernd deutscher Herkunft. Eine zuvor beschriebene Bauleistung kann daher auch nicht übereinstimmen mit sehr oft vorgebrachten intolerantem Zwang deutscherseits gegenüber polnischen Wanderarbeitern, die jedoch im Lauf späterer Jahre quantitativ an Stärke zunahmen.

Auf keinen Fall sollten aber die Polen von deutscher Unterdrückung in vergangenen Jahrhunderten sprechen. Wenn es ihnen schlecht ging, dann lag es nur an polnischer Interessenlosigkeit gegenüber einem geordneten Gesellschaftsverhalten auf nachbarlicher Basis. Man hat zwar 1490 bei Tannenberg mal eine wirkliche Entscheidungsschlacht gegen den Deutschen Orden gewonnen, doch gerade die jetzige und auch frühere „transneissische Nationalgeschichte" lehrt, daß in diesem Land immer wieder historisch zerrann, was zuvor gerade erst gewonnen war.

Siedler bekamen zum Schutz ein Privileg

Vor 555 entstand Lyck am östlichen Seeufer – Mahnende Kreuze im Landkreis / Von Paul Brock



Masurens Hauptstadt Lyck: Blick auf die Halbinsel Fligges Garten und Wasserturm Fotos Archiv

Am Anfang war die Burg, die der Ritterorden auf einer Insel im Lyck-See erbaute, und zwar kann man das Jahr 1398 mit einiger Sicherheit als den Zeitpunkt der Gründung des Schlosses benennen. Alsbald fanden sich unter ihrem sicheren Schutz Siedler zusammen, die 1435 ein Privileg für die Gründung einer Stadt am östlichen Ufer des Sees bekamen, die man „Zur Lycke" nannte. Im Jahre 1669 erst wurden der langsam aufblühenden Ortschaft Stadtrechte verliehen.

Die Bürger von Lyck mußten wohl eine besonders innige Beziehung zu ihrem See gehabt haben, so jedenfalls dachten die Leute, die mit der Eisenbahn aus vier Himmelsrichtungen kamen, um den mit landschaftlichen Schönheiten reichlich gesegneten Ort kennenzulernen. Sie schlossen es aus der Tatsache, daß sich der ältere Teil der Stadt auf das ansteigende Ufer beschränkte, soweit es seine Ausdehnung in die Breite betraf. Der Länge nach zog es sich, im Süden am Lyck-Flüßchen beginnend, mindestens zwei Kilometer am Ufer entlang, bis zum Vogelschen Garten hin. Auf der dem See abgewandten Seite führte eine Straße hin, parallel zum Seegestade; jenseits dieser Straße, zum Bahnhof hin, entwickelte sich dann der neue Teil der Stadt, prächtig und mit allen modernen Gegebenheiten, die unserem jüngsten Jahrhundert eigen sind.

Sonnabend/Sonntag, 25./26. August: Hauptkreistreffen Lyck in der Stadthalle zu Hagen/Westfalen

Aus der Ferne betrachtet, bot sich Lyck als das Bild eines abgerundeten, in sich fest geschlossenen Gemeinwesens dar, mit der evangelischen Kirche als Mittelpunkt, eine Augenweide, die man am besten vom jenseitigen Ufer des Sees genießen konnte oder wenn man von der Höhe der Chaussee nach Sonnau (Schedlisken) den Blick noch einmal zurückwandte. Aus solcher Ferne erschienen die Farben wie hingetupft, und der Rahmen weitete sich zu einer reizvollen Hügellandschaft, den See im Vordergrund, und weit hinten der tiefblau schimmernde Wald; bei etwas diesiger Luft konnte es scheinen, als habe sich das Bild losgelöst aus der Verankerung irdischer Schwere, in den Schleiern lichten Gewölkes schwebend.

Indessen hatte sich durch die Erweiterung der Stadt in die Breite die oben erwähnte endlos erscheinende Straße zu einer Schlagader des werktätigen Lebens verwandelt; in einer Periode der Aufwärtsentwicklung war sie aus einem Landweg am Rande zum Herzstück der aufblühenden Stadt geworden. Dort, wo das Getriebe des Tages sich ballte, hatte man ihr eine Breite von fünfzig Metern gegeben.

Zwischen der Bismarckstraße und der Kirche fuhren zweimal in der Woche die Wagen der Bauern zum Wochenmarkt auf, auf der westlichen Straßenseite so eng aneinander gereiht, daß es beinahe kein Durchkommen gab. Vor der Kirche waren die Stände der Fleischer errichtet, und wenn man Fische wollte, Barsche oder Schleie oder die schmackhaften Maränen, brauchte man nur den hellen Stimmen der Frauen zu folgen, die ihre Ware anpriesen, wenn auch nicht aufdringlich, so doch unüberhörbar. Welche Hausfrau konnte schon der Lockung der Silberschuppigen, die in ihren Körben bereitlagen, widerstehen?

Nicht alle Tage ist Markt, heute zum Beispiel...: Wollen Sie mit mir einen Rundgang machen? Da wir gerade noch bei der Kirche sind, sie hat eine jahrhundertealte Geschichte; den hochragenden, spitzen Turmhelm sieht man schon von sehr weit; ihr Inneres ist schlicht, aber schön und würdig und Andacht verbreitend. Auch die katholischen Glaubensbrüder haben sich eine Kirche gebaut, in gotischem Stil, und sie gereicht dem neuen Stadtteil zur Zierde.

Vielleicht möchten Sie, ehe wir weitergehen, im Luisencafé eine Stärkung zu sich nehmen? Sie wohnen doch im Königlichen Hof... oder im Kronprinz? Oder im... nun, Sie haben die Wahl, es gibt Hotels und Gasthöfe genug. Danach sollten wir uns das recht imposant wirkende Land- und Amtsgericht ansehen mit den Anlagen davor – und dann zum alten Gymnasium neben dem neuen Rathaus hinüberwandern. Jetzt ist darin die Staatsanwaltschaft untergebracht, das Gebäude stammt aus dem Jahr 1859. Das Gymnasium, die „Ernst-Moritz-Arndt-Oberschule" (seit 1937) ist jetzt am Westende der Stadt im alten Lehrerseminar untergebracht. Diese Schule hat eine lange und recht rühmenswerte Geschichte. Im Jahre 1587 wurde sie Provinzialschule, und zwölf Jahre später gar Fürstenschule; zu Beginn des 19. Jahrhunderts geschah ihre Verwandlung zu einem Gynasium. An der Goetheschule sind wir schon vorübergegangen, die Bildungsstätte für die weibliche Jugend; die jungen Mädchen, die in ihrem Bildungsdrang recht hoch hinaus wollten, konnten da ihre Reifeprüfung ablegen.

Und nun zur neuen Uferpromenade am See, im Schatten alter und junger Bäume, und zum Schluß können wir noch, von Stramms Terrassen aus, den Blick über den See genießen.

Zu später Nachmittagsstunde aber sollten wir noch eine Wanderung unternehmen nach dem reizenden, vier Kilometer entfernten Ort Walden (Sybba), am südlichen Ende des Sees, mit den weißen, in Grün eingebetteten Landhäuschen und Häusern. Sybba gehört zu Lyck wie ein kostbares Schmuckstück zum Kleid einer schönen Frau. In Sybba haben die Brüder Fritz und Richard Skowronneck ihre Kindheit und Jugendjahre verlebt; als reife Männer plauderten sie sich mit Erzählungen und Romanen in das Herz ihrer Heimat und deren Kinder hinein.

Irgendwo ist zu lesen, daß man die Landschaft rings um die Stadt die „Bucklige Welt" genannt hat; ich habe eher gefunden, sie hatte etwas Graziös-Tänzerisches an sich. Bei ihrem Anblick war man immer geneigt, eine frohe Melodie zu summen oder zu pfeifen, womöglich ein Menuett. Im Rhythmus der Takte scheint sich alles zu wiegen, sich zu verneigen, zu heben...; Hügel an Hügel, in sanften Wellen die Felder tragend wie Spitzenjabots oder wie Reifröcke; in den Mulden bilden den Tanzboden saftige Wiesen. Hier und dort erscheinen zierliche Kuppen und Kegel, von kleinen Wäldchen gekrönt. Und überall zwischen den Hügeln tauchen Dörfer oder einzelne Gehöfte auf.

Eine großartige Fernsicht bieten die Schedlisker Berge im Nordwesten der Stadt. Zwischen Sareyken und Monken locken die Monker Berge zu einer Wanderung. Auf ihrer höchsten Höhe hat lange eine einsame Birke gestanden; vielleicht steht sie immer noch dort. Nach Norden hin kann man Dorf und Gut Sarken erblicken, im Nordosten der Sarker See. Rechts zeigt sich Sybba, und, halb hinter dem Baranner Forst verborgen, spiegelt sich der große Selmentsee. Im Osten liegen Barannen und Neuendorf. Von Neuendorf kann man auf dem Rückweg einen Abstecher nach dem Tatarensee unternehmen; von Nadelwald dicht umgeben, findet man ihn, still, reglos, verzaubert, beinahe ein bißchen unheimlich will er einem erscheinen. Der viel größere Laschmiadensee bei dem Dorf Stradaunen war hell dagegen und durchsichtig bis auf den grasbewachsenen Grund. Er besaß das schönste Steilufer, das man sich vorstellen kann. Sehr viele Seeschwalben nisteten hier.

Aus allen Teilen Deutschlands

In Neuendorf, nur wenige Kilometer südlich von Lyck, hatte Landrat Dr. Peters – sein Werk darf nicht unerwähnt bleiben – eine Schule für junge Mädchen gegründet, um sie, sofern ihnen der Sinn danach stand, zu vorbildlichen Bäuerinnen heranzubilden. Die ehemalige staatliche Domäne eignete sich mit ihren Wirtschaftsgebäuden und dem Wohnhaus nebst herrlichem Garten vorzüglich dafür. Neben allen nur denkbaren, bäuerlich-hausfraulichen Arbeiten wurde auch Nähen und Weben gelehrt. Im Jahre 1925 wurde die Arbeit mit zehn Schülerinnen begonnen, bald aber wurde die Zahl der Anwärterinnen so groß, daß sich Schwierigkeiten für ihre Aufnahme ergaben; sie kamen nicht nur aus dem Kreis, nicht nur aus Ostpreußen – aus allen Teilen Deutschlands strömten sie herbei. Dicht bei Neuendorf liegt das Gut Maleczewen, der Geburtsort des Dichters Fritz Reck-Maleczewen, der auch das Lycker Gymnasium besucht hat. Hier wurde 1546 die zweite Druckerei Preußens errichtet.

Masuren: Durch harte Arbeit erworben und mit Herzlichkeit erkauft

Da gibt es noch etwas, das von der Geschichte der Stadt Lyck nicht zu trennen ist: die alte und sinnreiche Kunst des Webens und Teppichknüpfens hatte, mit ihren Anfängen in die Jahrhunderte zurückreichend, dort bis in die jüngsten Tage hinein ihren sicheren Hort. Da war die Webschule, von der Webmeisterin Bertha Syttkus geleitet; daneben gab es die von der Stadtverwaltung eingerichtete Teppichknüpferei und schließlich die Webstube von Hedwig Becker. Sie alle taten es nicht um materiellen Gewinn; sie waren aufrichtig bestrebt, eine alte, echte, im Leben der Menschen dieser Landschaft verwurzelte Kunst zu bewahren.

Sie sind des Verweilens wert, die Heldenfriedhöfe auf den Höhen der Berge, wo gefallene Soldaten des Ersten Weltkrieges ruhen; man darf sie nicht als Sehenswürdigkeiten bezeichnen, dafür sind die Stätten zu heilig und zu erhaben. Aber jedem, der sie gesehen hat, werden sie unvergeßlich bleiben, jene Zeugnis ablegenden Stätten von heißen Kämpfen bei den Masurischen Seen und in der Masurischen Winterschlacht. Sie bezeichnen die Brennpunkte, wo die Gefechte am heftigsten tobten.

Weithin über die bewaldeten Kuppen des Höhenzuges westlich von Lyck ragt das Kreuz von Bunelka empor. Gewaltig sind die Granitblöcke, die sich zu einer massigen Mauer fügen, auf der das dunkle Kreuz aus Kiefernholz steht. Rings um das Kreuz sind die Gräber der Toten. Wenn dann noch einer Weile der Wanderer den Blick erhebt, kann er tief unten das weite Land übersehen mit seinen Höhen, Wäldern und Seen.

Ebenso schön und vielleicht noch bewegender ist der Ort bei Batrossen, nahe bei Lyck, den man das „Masurische Golgatha" nennt. Der Weg dorthin führt über Klein-Mühle, dann die Straße nach Arys entlang; vierundachtzig deutsche Krieger sind hier zur letzten Ruhe gebettet.

Der Wachtberg trägt auf seiner Höhe das Kreisehrenmal. Die Mauer, welche die Anlage umschließt, schmücken Rosen und wilder Wein. Fast alle, die hier ruhen, Deutsche und Russen, mit Namen genannt wie Namenlose, sind beim Sturm auf den Wachtberg und im Gefecht auf den umliegenden Höhen gefallen.

Überall stehen die mahnenden Kreuze, bei Fließdorf (Jucha), bei Grabnick, Schedlisken, Bartossen, bei Batikowen, Neuendorf... ringsum schöne, unvergeßliche Heimat, durch harte Arbeit erworben und mit Herzblut erkauft... Masuren!

Aus „Ostpreußen – Geschichte und Geschichten", von Paul Brock. Schriftenreihe: Dokumente, Analysen, Kommentare, Band 18. Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (SWG), Hamburg



Evangelische Kirche: Der Stadtmittelpunkt



Wir gratulieren ...



zum 103. Geburtstag

Domer, Ewald, aus Dröbnitz, Kreis Osterode, jetzt Alten- und Pflegeheim, DDR-4351 Beesen-Laublingen, Kontaktadresse Herbert Duscha, Friedhofstraße 6, Postfach 4-23, DDR-4351 Bierndorf, am 26. August

zum 99. Geburtstag

Schweinberger, Walter, Rektor i. R., aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Bubenhaldenstraße 91, 7000 Stuttgart 30, am 1. September

zum 97. Geburtstag

Grygo, Auguste, geb. Twardy, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Gruberzeile 21, 1000 Berlin 20, am 29. August

Stalschus, Otto, aus Neu Löwenthal, Kreis Labiau, jetzt Auf dem Loh 38, 2816 Kirchlinteln, am 29. August

zum 95. Geburtstag

Dziengel, Hermann, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Sudermannstraße 33, 4600 Dortmund, am 26. August

zum 93. Geburtstag

Kolschewski, Maria, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Varlarer Hof 12, 4836 Herzebrock, am 31. August

Kulikoff, Elsa, geb. Conradi, aus Königsberg, Continer Weg 3/5, jetzt Ostlandstraße 12, 2440 Oldenburg, am 26. August

Pogorzelski, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wiesenstraße 14, 2350 Neumünster, am 1. September

Sadlowski, Auguste, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenheim Eichendorfhof, 4018 Langenfeld, am 28. August

Torkel, August, aus Insterburg und Memel, am 22. August

Webrat, Anna, geb. Buddrat, aus Tilsit, Deutsche Straße 64, jetzt Rosenhof, Alte Dorfstraße 5, 2409 Pönitz, am 30. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Bartel, Fritz, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Celler Straße 72, 3300 Braunschweig, am 26. August

Bialek, Alfons, aus Seeburg, Korschen und Heilsberg, jetzt Kennedyallee 102, 5300 Bonn 2, am 10. August

Hartles, Auguste, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt 5701 Seebach, am 26. August

Mettendorf, Martha, geb. Seidler, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 208, 2400 Lübeck 14, am 27. August

Raschtuttis, Else, geb. Bredies, aus Gögsden und Endrikaten, Kreis Pogegen, jetzt Iburgweg 119, 2906 Wardenburg 3, am 25. August

Szeimies, Albert, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Wilhelmsgasse 53, 5090 Leverkusen 1, am 30. August

zum 91. Geburtstag

Christoleit, Else, geb. Hoffmann, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 3002 Wedemark 3, am 28. August

Hetz, Else, geb. Kuchenbecker, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenstraße 5, 3042 Munster, am 29. August

Kinzner, Otto, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Hebbelstraße 3, 2308 Preetz, am 31. August

Knies, Fritz, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim, Dorfstraße 12, 2029 Witzeeze, am 28. August

Kindner, Ella, geb. Rogalski, aus Ernsthof und Jesau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Flurweg 20, 7611 Oberharmersbach, am 22. August

Lipski, Will, aus Ragnit, Kirchenstraße 22 am Prachergarten, jetzt Dilsbergstraße 27, 6800 Mannheim 51, am 29. August

Michalzik, Max, aus Herrnbach, Kreis Lyck, jetzt Lötsch 95b, 4054 Nettetal 1, am 1. September

Schulz, Friederike, geb. Reichel, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Im Mengendiek 17, 4722 Ennigerloh, am 27. August

Schulz, Margarete, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An der Lahwiese 23, 3300 Braunschweig, am 28. August

zum 90. Geburtstag

Baumgart, Anna, aus Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt 2361 Gnissau, am 29. August

Faust, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Im Osttor 3, 4994 Preußisch Oldendorf, am 29. August

Gresny, Emil, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Dorfe 1, 2120 Lüneburg, am 28. August

Jordan, Helene, geb. Hartmann, aus Bense, Kreis Mohrungen, jetzt Hüxstraße 112, 2400 Lübeck, am 30. August

Joseph, Charlotte, geb. Szaag, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Alten- und Pflegeheim, 6951 Binau-Schloß, am 31. August

Jotzo, Gustav, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Hans-Böckler-Platz 6, 2000 Wedel, am 1. September

Linkies, Bertha, aus Coadjuthen, jetzt Erdinger Straße 31, 8045 Ismaning, am 31. Juli

Peyka, Ida, geb. Nowak, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Leopoldring 9, 7550 Rastatt, am 31. August

Spaußus, Anna, geb. Ehlert, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Nedderland 77, bei Hasse, 2800 Bremen 33, am 29. August

Zigann, Lina, geb. Stolzenberg, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Lindenstraße 21, 2082 Uetersen, am 1. September

zum 89. Geburtstag

Ehrenfeld, Auguste, geb. Brachvogel, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Erfurter Straße 26, 7260 Calw, am 1. September

Keiler, Eberhard, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Waldracher Straße 70, 5501 Riveris, am 28. August

Mollenhauer, Luise, geb. Redetzki, aus Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Seifertstraße 95, 2800 Bremen 33, am 27. August

Prange, Anna, geb. Lapschies, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 10, jetzt Kühneweg 40, 2360 Bad Segeberg, am 30. August

Quednau, Frieda, geb. Klein, aus Königsberg, jetzt Feldstraße 13, 2122 Bleckede, am 22. August

Rinner, Hans, Zahnarzt, aus Treuburg, Bahnhofstraße 20, jetzt Küferstraße 1, 4156 Willich, am 30. August

Stutzki, Martha, aus Stillheide, Kreis Angerburg, und Königsberg, Brahmsstraße, jetzt Rendsburger Straße 90, 2330 Eckernförde, am 27. August

zum 88. Geburtstag

Behr, Elfriede, geb. Westphal, aus Gilkendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 9, 4540 Lengerich, am 27. August

Czubayko, Margarete, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße 8, 3280 Bad Pyrmont, am 26. August

Fiukowski, Herta, aus Ohldorf und Gumbinnen, Moltkestraße 8, jetzt Am Wasserturm 25, 2430 Neustadt, am 26. August

Gerlach, Walter, aus Rückelsdorf, Kreis Angerapp, jetzt Hindenburgstraße 21, 2153 Neu-Wulmstorf, am 27. August

Holzenberger, Charlotte, aus Königsberg, Powundener Straße 23, jetzt Walderseestraße 47, 2400 Lübeck 1, am 26. August

Richter, Ilse, geb. Domnik, aus Stablack, jetzt bei Schimpf, Heese 20, 3100 Celle, am 26. August

Spriewald, Marie, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Edelrather Weg 6, 5000 Köln 80, am 1. September

zum 87. Geburtstag

Borchert, Erna, aus Altsiedel-Agonken, Kreis Gerdauen, jetzt Marköbeler Straße 28, 6450 Hanau 1, am 20. August

Eggert, Anna, geb. Framke, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wiechernstraße 23, 5100 Aachen, am 28. August

Komorowski, Gustav, aus Grünbruch, jetzt Civitsheider Straße 55, 4937 Lage, am 24. August

Kube, Elfriede, geb. Krüger, aus Tilsit, jetzt Am Kleiberg 1b, 5200 Siegburg, am 24. August

Peterson, Eva, geb. Grunwald, aus Königsberg, Ratshof, jetzt Auf dem Kremmen 8, 3371 Herrhausen, am 27. August

Piontek, Ida, aus Schönballen, Kreis Lötzen, jetzt Friedrich-Ebert-Ring 67, 6580 Idar-Oberstein, am 26. August

Rudat, Gertrud, geb. Tuttlies, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt DDR-7291 Weidenhain, am 29. August

Rudat, Martha, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Bundesstraße 10, 2172 Lamstedt, am 27. August

Schulz, Adolf, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 67, jetzt Lenaustraße 8, 4200 Oberhausen, am 27. August

Soyka, Elsa, geb. Brozio, aus Lyck, Freystraße 8, jetzt Fontanestraße 23, 3250 Hameln, am 29. August

Todzi, Wilhelmine, geb. Bienk, aus Groß Jerutten, jetzt An den Schanzen 45, 3150 Peine, am 27. August

Warstat, Erich, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Engels-Allee 82, 5600 Wuppertal, am 31. August

zum 86. Geburtstag

Barth, Charlotte, geb. Neumann, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Nordring 25a, 4980 Bünde, am 28. August

Hosenberg, Maria, geb. Frassa, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 54, 5630 Remscheid 11, am 28. August

Karlisch, Maria-Luise, geb. Wegner, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Hindenburgstraße 5, jetzt Buchenweg 4, 3104 Unterlüss, am 26. August

Kerstan, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Eichkamp 3, 4600 Dortmund 14, am 27. August

Langecker, Karl, aus Königsberg, Neue Dammgasse 10a, jetzt Am Rotlauber 1, 3544 Waldeck, am 27. August

Müller, Dorothea, aus Groß Holstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandlochweg 14, 2000 Wedel, am 1. September

Müller, Theodor, aus Groß Holstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sandlochweg 14, 2000 Wedel, am 30. August

Neumann, Marie-Auguste, geb. Kaszemier, aus Gumbinnen, Blumenstraße 1b, jetzt Repke 1a, 3121 Dedelsdorf, am 29. August

Rohmann, Frieda, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Brüggerfelde 1, 2300 Kiel 1, am 29. August

Sembritzki, Friedrich, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Sethweg 35, 2000 Hamburg 61, am 31. August

Sollmann, Anna, geb. Pietrzyk, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt 1500 W.-Clayton Crest Milwaukee/Wisc. 53221, USA, am 30. August

Stalschus, Hedwig, geb. Krause, aus Medenau, Kreis Samland, jetzt Auf dem Loh 38, 2816 Kirchlinteln, am 27. August

zum 85. Geburtstag

Dombrowski, Berta, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Buschstraße 4, 3220 Alfeld, am 29. August

Fenselau, Richard, aus Lorenzfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Heinrich-Jebens-Siedlung 5, 2054 Geesthacht, am 28. August

Gollub, Franz, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 22, 5820 Gevelsberg, am 27. August

Guth, Emma, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Heidebühl 65, 7700 Singen, am 30. August

Kopatz, Auguste, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Hochgutstraße 14, 3440 Eschwege, am 27. August

Lask, Anna, geb. Feuersenger, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Wormser Straße 9, 5600 Wuppertal 1, am 28. August

Meczulat, Hans, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Wittekindstraße 1, 4353 Oer-Erkenschwick, am 1. September

Meschkat, Minna, geb. Pischke, aus Pomedien und Moterau, Kreis Wehlau, jetzt Forsbach, Sonnenweg 14a, 5064 Rösrath 3, am 26. August

Rehbein, Christel, aus Lötzen, jetzt Weißenburgstraße 40, 2300 Kiel, am 26. August

Salewski, Max, aus Ohldof, Kreis Gumbinnen, jetzt Weißer Weg 3, 3384 Liebenburg 4, am 27. August

Weiß, Fritz, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Planckstraße 22, 5620 Velbert 1, am 31. August

Wenk, Elise, geb. Beyer, aus Zwangshof, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Preußenstraße 14, 4650 Gelsenkirchen, am 26. August

Wiegratz, Ida, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Volkfeldstraße 1, 8600 Bamberg, am 26. August

zum 84. Geburtstag

Balcuweit, Elise, geb. Schmidt, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 20, jetzt Bouterweckstraße 45, 5600 Wuppertal 1, am 27. August

Brassat, Frieda, geb. Albutat, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Grundstraße 65, 3063 Obernkirchen, am 28. August

Brodda, Auguste, geb. Bialowons, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Siegerbuschstraße 46, 5600 Wuppertal 11, am 31. August

Czudnochowski, Arnold, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Lärchenweg 23, 3400 Göttingen, am 1. September

Diesing, Hans, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Mainzer Straße 25, 6530 Bingen, am 27. August

Donnerstag, Dr. med. Heinrich, aus Lyck, jetzt Malapertstraße 3, 6000 Frankfurt, am 31. August

Glaß, Anna, geb. Matzek, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Weiskopf, Bergstraße 12, 6419 Giesenhain, am 28. August

Hanne, Viktor, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Munscheidstraße 24, 4320 Hattingen, am 27. August

Kondzalka, August, aus Lötzen, jetzt Karlstraße 34, 7310 Plochingen, am 28. August

Kowalewski, Else, aus Bartenstein, jetzt Ulmenstraße 58, 2940 Wilhelmshaven, am 16. August

Krispin, Rudolf, aus Weißuhnen, Kreis Johannisburg, jetzt Teckstraße 1, 7400 Tübingen 9, am 26. August

Menke, Charlotte, geb. Rattay, aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt Pfarrgasse 10, 6500 Mainz-Laubenheim, am 24. August

Meyerding, Hermine, geb. Przygodda, aus Klein Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Ensdorfer Straße 49, 3300 Braunschweig, am 31. August

Michalzik, Adolf, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Bergsiedlung 9, 2050 Escheburg, am 26. August

Müller, Berthold, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Sievekingsallee 182c, 2000 Hamburg 74, am 1. September

Pahl, Wanda, geb. Müller, aus Lorenzfelde-Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 21, DDR-2081 Canow, am 27. August

Perrey, Helen, geb. Zakozewski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 21, jetzt Schulstraße 6, 5800 Hagen 1, am 30. August

Purz, Auguste, aus Kleinalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Nesselbleck 49, 4330 Mülheim, am 28. August

Scherello, Anna, geb. Czerwinski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hohlstraße 62, 5620 Velbert 11, am 1. September

Specka, Anna, geb. Sarem, aus Renkussen, Kreis Lyck, jetzt Stiftsbleiche 68 1/2, 8960 Kamoten, am 1. September

Tomkowitz, Johann, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Westerstraße 14, 2220 St. Michaelisdonn, am 28. August

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 25. August, 8.10 Uhr, DLF: Unterwegs in Deutschland und Europa. Begegnungen im „Grenzland" an Oder und Neiße.

Sonnabend, 25. August, 9.03 Uhr, ZDF: Schlösser und Gärten in Mitteldeutschland: Friedrich der Große in Sanssouci.

Sonnabend, 25. August, 13.45 Uhr, N3-Fernsehen: Wanderungen durch Mitteldeutschland. Die Insel Rügen.

Sonnabend, 25. August, 18.35 Uhr, RIAS 1: Zweieiniges Berlin. Über das kulturelle Zusammenwachsen des Großraums Berlin.

Sonntag, 26. August, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Das Schicksal der Donauschwaben in Jugoslawien.

Sonntag, 26. August, 12.47 Uhr, ZDF: DDR auf dem Weg.

Sonntag, 26. August, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Sanssouci und Friedrich Wilhelm IV.

Sonntag, 26. August, 22.50 Uhr, ARD: Kulturreportage: Leseland DDR?

Montag, 27. August, 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.

Dienstag, 28. August, 19.30 Uhr, ZDF: Bittere Ernte. Über Nöte und Hoffnungen mitteldeutscher Bauern.

Mittwoch, 29. August, 19.15 Uhr, DLF: Zur Diskussion: Chöre in Mitteldeutschland nach der Wende.

Mittwoch, 29. August, 22.30 Uhr, West-3-Fernsehen: Vor 120 Jahren: Sedantag. Ein Sieg ohne Segen.

Freitag, 31. August, 11.30 Uhr, N3-Fernsehen: Helgoland – 100 Jahre deutsch. Eine Reportage.

Woykos, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 19, 3180 Wolfsburg, am 27. August

zum 83. Geburtstag

Behrendt, Lydia, geb. Riemann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 27, jetzt Sprakelstraße 9a, 4424 Stadtlohn, am 28. August

Freyth, Martha, geb. Gayk, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sundwiger Weg 8, 5870 Hemer 3, am 29. August

Georg, Luise, geb. Fernitz, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 30, 2071 Linau, am 27. August

Gerull, Ella, geb. Sahmel, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Holzweg 18, 2200 Elmshorn, am 28. August

Jedamski, Karl, aus Lötzen, jetzt Gustorfer Straße 2, 4000 Düsseldorf 11, am 31. August

Kallweit, Gertrud, geb. Kohn, aus Kuikeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hegelstraße 42, 7080 Aalen, am 1. September

Kühler, Helene, geb. Bickeleit, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Uellendahler Straße 561, 5600 Wuppertal 1, am 28. August

Niebergall, Ilse, aus Allenstein, jetzt Sedanstraße 76, 4500 Osnabrück, am 31. August

Piotrowski, Kurt, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Eickeler Bruchstraße 97, 4690 Herne 2, am 1. September

Poganski, Hedwig, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Mülheimer Straße 33, 4000 Düsseldorf 1, am 31. August

Salewski, Minna, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt 6097 Koonsand 9, am 31. August

Soldanski, Fritz, aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Ring 6, 4550 Bramsche 3, am 1. September

Still, Amalie, geb. Kowalzik, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Möllner Landstraße 159a, 2000 Hamburg 74, am 28. August

zum 82. Geburtstag

Bernhard, Marie, geb. Kühn, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Lessingstraße 17, 2077 Trittau, am 28. August

Broszeit, Ernst, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Hegen 82, 2000 Hamburg 73, am 28. August

Budderus, Hermanda, geb. Mauruschat, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Sandwerk 10, 4040 Neuss, am 30. August

Fisahn, Walter, aus Heilsberg, Neuer Markt 4, jetzt Wiefelsteder Straße 6, 2903 Bad Zwischenahn, am 31. August

Hensel, Elise, geb. Karoschewsky, aus Walkaschken, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 1000 Berlin 44, am 1. September

Kayka, Wilhelm, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Bornstraße 13, 6252 Hambach, am 31. August

Loch, Friedrich, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Meranierring 28, 8580 Bayreuth, am 26. August

Neszlinger, Ilse, geb. Mentz, aus Narpgallen, Kreis Gumbinnen, jetzt DDR-2551 Eickhof, am 17. August

Ossowski, Anna, aus Rößel, jetzt Benzstraße 3, 2400 Lübeck 1, am 26. August

Pollack, Hermine, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrichstraße 32, 2304 Laboe, am 27. August

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1990

25. August, **Braunsberg:** Ortstreffen Langwalde. Kolpinghaus, St. Apernstraße 32, Köln
25./26. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchgemeinde Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, Bundestraße 214, OT Altencelle, Celle
25./26. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Rathaus, Patenschaftsmuseum, Stade
25./26. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen
25./26. August, **Wehlau:** Stadttreffen Allenburg. Hoya/Weser
26. August, **Memel:** Ostseetreffen. Friedrichshöhe, Kiel-Heikendorf
1. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Tranckwitz/Trenk. Hotel Bacherhof, Lohmar
1. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Kulturzentrum – Gaststätte, Pommernstraße 1, Nürnberg-Eibach
1./2. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Conventgarten, Rendsburg
1./2. September, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Powunden. Hüffelsheim
2. September, **Tilsit-Ragnit:** Schillener Kirchspieltreffen. Plön
7./8./9. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Kuckerneese und Skören. Steinhude
8. September, **Tilsit-Ragnit:** Heimattreffen Stadt Ragnit. Preetz
8./9. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen Angerburger Tage. Realschule In der Aue, Rotenburg/Wümme
8./9. September, **Braunsberg:** Hauptkreistreffen. Lindenhof, Kastellstraße 1, Münster
8./9. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsen/Luhe
8./9. September, **Labiau:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Otterndorf
8./9. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode am Harz
14./15./16. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. „Grüner Jäger", Verden/Aller
15. September, **Prohlen, Kreis Allenstein:** Ortstreffen, Gasthaus zum Annetal, Rellighausener Straße 380, 4300 Essen 1.
15./16. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, 2080 Pinneberg
15./16. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf
15./16. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Pinneberg
15./16. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum
15./16. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Itzehoe
16. September, **Angerapp:** Süddeutsches Regionaltreffen. Hotel Sautter, Stuttgart
16. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen
21./22./23. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf. Steinhude
22. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hotel „Wartburg Hospiz", Lange Straße 49, Stuttgart
22. September, **Heilsberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Jan-Wellem-Straße 2, Köln-Mülheim
22./23. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Remscheid
22./23. September, **Wehlau:** Süddeutsches Regionaltreffen. Mehrzweckhalle, Reutlingen-Sondelfingen

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Tel.: 0 21 91/2 45 50 oder 58 81, Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 12 09, 4506 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 9 00 21

Gemeinde Wartenburg – Diakon Paul Kruck aus Wartenburg-Stadt hat über Wartenburg ein Buch herausgebracht „Erinnerungen an Kindheit und Jugend". Dieses Buch ist für Landsleute aus dem Gebiet Wartenburg lesenswert. Es sind noch einige Exemplare zu erhalten, und zwar zum Preis von nur DM 20,– pro Stück. Interessierte wollen sich bitte bei Diakon Paul Kruck, Obergasse 11, 6718 Grünstadt, Tel.: 0 63 59/8 44 37, melden.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 4 96 04 85, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

Wahlaufruf – An dieser Stelle wurde der Wahlaufruf für unsere Kreistagswahl veröffentlicht. Dieser Aufruf hat eine erfreuliche Resonanz gefunden und mindestens für die Städte Bartenstein und Schippenbeil haben sich bei mir interessierte Landsleute gemeldet. Ich hoffe somit zuversichtlich, daß auch noch für die Bereiche Friedland und Auglitten-Stockheim sich Landsleute für die Heimatarbeit zur Verfügung stellen. Gerade unser nördliches Kreisgebiet tritt jetzt mehr und mehr aus dem Nachkriegsschatten. Neue Nachrichten, die mir vorliegen, besagen: Domnau ist stark reduziert, Zentrum nicht mehr vorhanden, doch die Kirche steht. Sie war verschlossen und so dem Besucher nicht zugänglich. Friedland ist dagegen in besserem Zustand. Offenbar nicht sehr zerstört. Unser Kreisgebiet soll eine relativ dünne Besiedlung haben. Eine ländliche Viehwirtschaft ist kaum festzustellen. Es besteht die Hoffnung, daß bis zu unserem Kreistreffen am Sonnabend, dem 29., und Sonntag, dem 30. September, in Nienburg, „Hotel Weserschlößchen", weitere Nachrichten aus unserem nördlichen Heimatkreis vorliegen. Ein weiterer Hinweis: An diesem Wochenende, dem 25. und 26. August, findet das Treffen der Kirchengemeinde Schönbruch in Celle im Hotel „Schaperkrug" statt.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Mitgliederversammlung – In Verbindung mit dem diesjährigen Hauptkreistreffen am Sonnabend, 8., und Sonntag, 9. September, in der Stadthalle in Winsen (Luhe), wird die ordentliche Mitgliederversammlung zum Sonnabend, dem 8. September, einberufen; Beginn der Sitzung 16 Uhr. Dazu lädt die Kreisvertretung alle ehemaligen Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen herzlich ein. Einzelheiten über den Ablauf des Hauptkreistreffens werden in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben. – Zum Regionaltreffen in Essen-Steele konnte der Kreisvertreter unter der großen Anzahl von ehemaligen Bewohnern der Kreise Ebenrode und Schloßberg Landsleute aus der DDR begrüßen, die erstmalig Gelegenheit hatten, an einem Heimattreffen teilzunehmen. In seinem Rückblick auf die Entwicklung der politischen Lage seit der letzten Zusammenkunft in Essen-Steele erinnerte der Kreisvertreter an die dramatische Freiheitsbewegung in Osteuropa, die die Mauer in Berlin zum Einsturz brachte. „Es habe sich doch deutlich gezeigt", so der Kreisvertreter, „daß die grausame Teilung eben doch nicht das letzte Wort der Geschichte gewesen sei. Diejenigen, die sie voreilig als endgültige Realität angesehen haben, sind durch die Geschichte widerlegt worden". Im weiteren Verlauf ging er auf die Charta der deutschen Heimatvertriebenen ein, die vor genau 40 Jahren in Stuttgart verkündet wurde. Der Kreisvertreter machte deutlich, daß zu einem vereinten Europa auch die ostpreußische Heimat gehören wird. Die Ebenroder Landsleute bat der Kreisvertreter besonders herzlich um Unterstützung der Kreisvertretung bei der Durchführung der anstehenden Aufgaben. Die Schlußworte während der Feierstunde sprach der Schloßberger Lm. Buchholz, der herzliche Grüße des nicht anwesenden Kreisvertreters der Kreisgemeinschaft Schloßberg, Georg Schiller, übermittelte.

Elchniederung

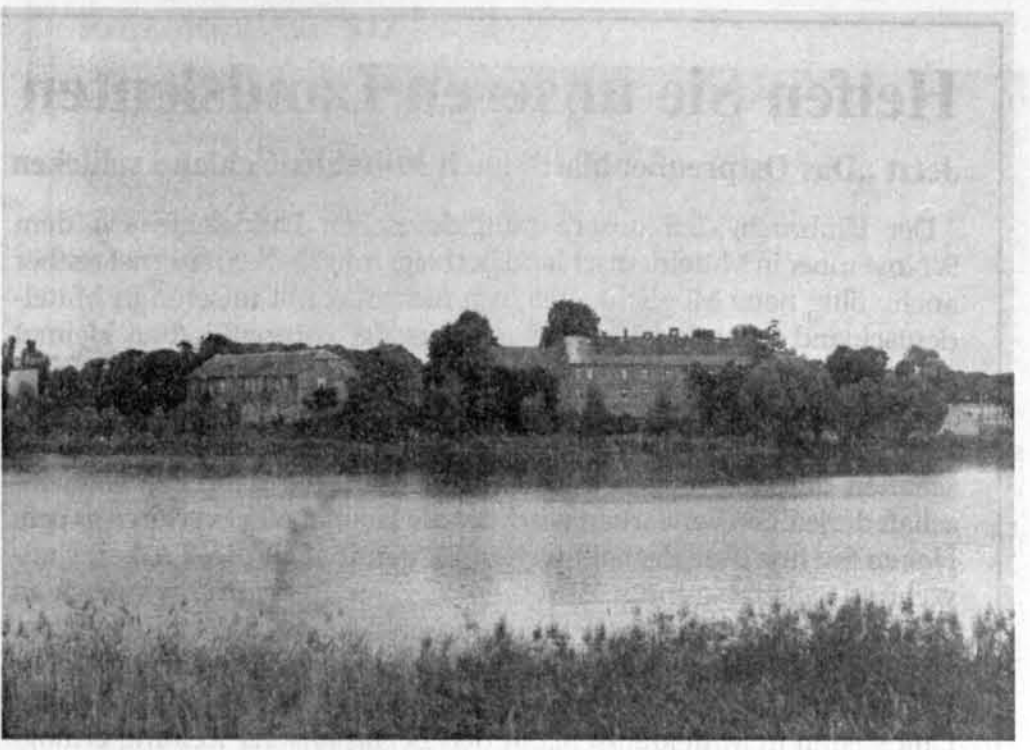
Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Kirchspiel Groß Friedrichsdorf – Nach zwei Jahren treffen sich die ehemaligen Bewohner des Kirchspiels Groß Friedrichsdorf von Freitag, dem 21. September, bis Sonntag, dem 23. September, in den Strandterrassen in Steinhude am Steinhuder Meer, ca. 40 km westlich von Hannover. In diesem Jahr erwarten wir viele Landsleute aus der DDR. Selbstverständlich sind auch die nicht aus der Elchniederung stammenden Familienmitglieder und die nach dem Kriege geborenen Nachfahren von Elchniederungern herzlich willkommen. Wer noch keine Einladung erhalten hat, möge dies umgehend der Kreisgemeinschaft mitteilen, damit sie in der umfangreichen Teilnehmerliste, die jeder Teilnehmer erhält, aufgenommen werden können. Das Treffen wird mit der Feier der Goldenen und Diamantenen Konfirmation in der evangelischen Kirche in Steinhude beendet. Zur Vorbereitung der diesbezüglichen Urkunden wollen sich bitte alle Teilnehmer melden, die bis einschließlich zum Jahr 1940 konfirmiert sind. Selbstverständlich braucht der Ort der Konfirmation nicht in der Elchniederung gelegen haben. Zum Kirchspiel Groß Friedrichsdorf gehörten die Gemeinden: Argemünde (Bittehnischken), Argental (Ackmonienen), Erlen (Obolin), Groß Friedrichsdorf, Groß Heinrichsdorf, (Groß Marienwalde, Klein Friedrichsdorf, Klein Heinrichsdorf, Klein Marienwalde, Köllmisch Schnecken, Neufelde, Noiken (Schillelwethen), Peterswalde, Plein, Rosenwalde (Rucken F.), Schneckenwalde (Tunnischken), Wildwiese (Oschke), Schneckenmoor.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Ortstreffen Trankwitz/Trenk – Das Ortstreffen der ehemaligen Bewohner von Trankwitz und Trenk findet am Sonnabend, 1. September, in 5204 Lohmar, Hotel- und Restaurant „Bacherhof" im Sülztal, Bach 4, statt. Ansprechpartner für dieses Treffen ist die Ortsvertreterin Ingrid Scheuer, geb. Erdmann, Lärchenweg 7, 5064 Rösrath, Telefon 0 22 05/38 76.



Kreis Stuhm heute: Blick über den Hintersee auf die Ordensburg Foto Still

Heimatkreistreffen – Liebe Samländer, in wiederholten Ankündigungen haben wir auf das 39. Heimatkreistreffen am Sonnabend, dem 15., und Sonntag, dem 16. September, in der Patenstadt Pinneberg hingewiesen und Sie alle eingeladen. In diese Einladung schließen wir in diesem Jahr mit großer Freude die in Mitteldeutschland wohnenden Samländer und ihre Familien ein. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Die Anschrift des Trefflokals lautet: Hotel „Cap Polonio", Fahltskamp 48, 2080 Pinneberg. Programm: Sonnabend, 10 Uhr Vorstandssitzung Heimatbrief „Unser schönes Samland" im Rolandsaal. Nach der Sitzung haben die anwesenden Samländer Gelegenheit zur Diskussion. 11 Uhr Sitzung der Orts-/Bezirksvertreter des Kreises Fischhausen im Rolandsaal. 14 Uhr Busfahrt durch den Patenkreis Pinneberg. 17.30 Uhr Begrüßung der Gäste durch den Zweiten Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Fischhausen e.V., Louis-Ferdinand Schwarz, im Festsaal, 19 Uhr Gemütliches Beisammensein mit Tanz und Auftritt einer Trachtengruppe. Sonntag, 9 Uhr Öffnung der Veranstaltungsräume und Eintreffen der Samländer. Die Möglichkeit, am Gottesdienst teilzunehmen, besteht um 10 Uhr in der Christuskirche, Bahnhofstraße 2 (evangelisch), um 10.30 Uhr in der St.-Michael-Kirche, Fahltskamp 14 (katholisch), 11 Uhr Gedenkstunde zum „Tag der Heimat" im Kreissitzungssaal. Redner: Dr. Thomas Darsow, stellvertretender Vorsitzender der Vereinigung „Deutsche im Ausland". 14.00 Uhr Dia-Vortrag im Festsaal: „Palmnicken und der nördliche Küstenstreifen des Samlandes bis Schaaksvitte und Schaaken", aufgenommen im Juni 1990 von Helmut Peitsch. Danach gemütliches Beisammensein.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Heiligenbeil – Sonntag, 16. September, Busfahrt zum Hauptkreistreffen in Burgdorf, Abfahrt 7.30 Uhr ab ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig 0, gegen 7.45 Uhr ab Bahnhof Harburg; Rückkehr gegen 19.30 Uhr. Im Bus wird ein Fahrgeldanteil von 10 DM für Mitglieder der Heimatkreisgruppe und deren Angehörige und von 20 DM für Nichtmitglieder erhoben. Anmeldung schriftlich oder telefonisch bei Friedel Stolzke, Hasenbrackweg 22, 2000 Hamburg 74, Telefon 7 32 38 45, bis zum 12. September. Eine Anmeldung am Bus kann nur anerkannt werden, wenn noch freie Plätze vorhanden sind.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Mitarbeiter gesucht – Seit 1988 arbeitet Gerhard Wydra an dem sechsbändigen Kreisatlas von Johannisburg mit dem Stand 1944/45, dem auch eine Einwohnerliste angeschlossen ist. Um dieses Werk vervollständigen zu können, braucht Gerhard Wydra ortskundige Helfer. Für folgende Ortschaften werden noch Helfer gesucht: Birkenberg, Brandau, Breitenheide, Brennen, Burgdorf, Brödau, Diebau, Eckersberg, Erlichshausen, Falkendorf, Flockau, Gentken, Gregersdorf, Großrosen, Heldenhöh, Herzogsdorf, Jagdhof, Jurgasdorf, Adlig Kessel, Kibissen, Kolbitzbruch, Kosken, Kronfelde, Lipnicken, Lissuhnen, Lisken, Loterswalde, Ludwigshagen, Maldaneien, Mitkuten, Mittelpogauen, Möwenau, Mühlengrund, Oppendorf, Ottenberge, Raken,Reihershorst, Richtenberg, Groß Rogallen, Rostken, Schwiddern, Siegenau, Siegmunden, Steinen, Spirdingswerder, Tuchlinnen, Turau, Waldersee, Warnold, Weißuhnem, Wiartel, Wildfrieden, Woiten, Worgullen, Groß Zechen, Klein Zechen. Bitte bei Gerhard Wydra, Raiffeisenstraße 12, 5249 Hamm/Sieg, melden, er schickt Ihnen die erforderlichen Meßtischblattauszüge mit der Bearbeitungsanleitung zu. Diesem Kreisatlas soll eine Chronik jedes einzelnen Ortes beigefügt werden. Dazu bitten wir auch um Beiträge aus Ihren Kenntnissen, selbst für kleine Darstellungen sind wir dankbar. Beiträge bitte von allen Dörfern, nicht nur von den oben aufgeführten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Körte-Oberlyzeum und Maria-Krause-Lyzeum – 1940–1990: Vor 50 Jahren erhielten vier Klassen, 9a sowie 8a und b, das Reifezeugnis. Allen Jubilaren (es waren 99 Reifeprüflinge) gratulieren die Ehemaligen der Hamburger Schülerinnengruppe. Wir hoffen, daß sich auch aus diesen Klassen noch viele Ehemalige mit voller Anschrift, Geburtsdatum melden werden, damit weitere Klassenverbindungen geknüpft werden können. Wir freuen uns über jede neue Anschrift, aber auch über jede Mitteilung über Wohnungswechsel. Ganz besonders bitten wir alle Ehemaligen, die in der DDR wohnen und bisher mit uns keinen Kontakt aufnehmen konnten, sich mit den vorgenannten Angaben bei Annemarie Wirellies, Rutschbahn 2, 2000 Hamburg 13, zu melden. Bitte notieren Sie schon jetzt den Termin für unser Schultreffen: Sonnabend, 3. November, ab 14 bis gegen 18 Uhr im Hotel Europäischer Hof, Kirchenallee, 2000 Hamburg (gegenüber Hauptbahnhof).

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen – Da zu unserem Kreistreffen im Patenkreis wieder eine sehr starke Beteiligung zu erwarten ist, hoffen wir, daß sich alle Landsleute rechtzeitig um ein Quartier bemühen. Sonst empfehlen wir, umgehend beim Verkehrsamt Otterndorf NE Rathaus unter der Telefonnummer 0 47 51/1 31 31 anzurufen. Programm: Sonnabend, 8. September, Kreisrundfahrt in drei Bussen, 19 Uhr Beginn des Heimatabends mit Tanz. Sonntag, 9. September, 9 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal, Möglichkeit zum Kirchgang besteht um 10 Uhr, 11 bis 12 Uhr wird die Feierstunde durchgeführt, wir bitten um rechtzeitiges Erscheinen. Alle Landsleute können im Anschluß daran an den einzelnen Orts- und Kirchspieltreffen teilnehmen, wir werden auch die zahlreichen Gäste aus der DDR sehr begrüßen. Laden Sie auch junge Menschen zu dieser Veranstaltung ein.

Neidenburg

Stellvertretender Kreisvertreter: Werner Slopianka, Tel. (0 28 41) 4 45 28, Im Schommer 4, 4130 Moers 1

Heimattreffen – Sonnabend, 15., und Sonntag, 16. September, findet wieder unser Heimattreffen in der Ruhrlandhalle in Bochum statt. Die Kreisvertretung geht davon aus, daß Sie sich schon längst zur Teilnahme entschlossen haben und freut sich auf ein Wiedersehen. Dieses Treffen steht auch ganz im Zeichen der Wiedervereinigung. Das bisher rege Interesse am Neidenburger Heimatbrief deutet daraufhin, daß auch mit vielen Landsleuten aus Mitteldeutschland zu rechnen ist. Außer dem heimatlichen Zusammensein mit Tanz am Sonnabend, findet Sonntagvormittag um 11 Uhr in der Ruhrlandhalle eine Feierstunde statt, bei der der Oberbürgermeister der Stadt Bochum, der Bundesgeschäftsführer und der Kreisvertreter sprechen werden. – Einladung zur Jahreshauptversammlung: Ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins Kreisgemeinschaft Neidenburg in der LO e.V. Die Jahreshauptversammlung findet Sonnabend, 15. September, um 10 Uhr in der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in der Wittener Straße 61, 4630 Bochum, statt. Die Mitglieder werden unter Hinweis auf die Beschlußfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen hiermit eingeladen. Tagesordnung: 1. Eröffnung, Totenehrung, 2. Feststellung der Anwesenden, der Fertigung und der frist- und satzungsgemäßen Einladung, 3. Bericht des stellvertretenden Kreisvertreters über die Geschäftsjahre 1988 und 1989 (bis 30. Juni 1990), 4. Finanz- und Kassenbericht, 5. Berichterstattung der Kassenprüfungskommission über erfolgte Prüfungen

Fortsetzung auf Seite 14

Helfen Sie unseren Landsleuten

Jetzt „Das Ostpreußenblatt" nach Mitteldeutschland schicken

Der Umbruch, den unsere mitteldeutschen Landsleute seit dem 9. November in Mitteldeutschland herbeigeführt haben, eröffnet seither auch völlig neue Möglichkeiten, um nicht nur mit unseren in Mitteldeutschland lebenden Vertriebenen aus der ostpreußischen Heimat auch persönlich in Verbindung treten zu können, sondern auch unser „Ostpreußenblatt" in diesem Bereich Deutschlands vertreiben zu können. In Kürze werden nun auch in den mitteldeutschen Ländern Gemeinschaften der Ostpreußen aufgebaut werden, die dann die Gemeinschaft derjenigen verstärken wird, die die Heimat nicht verloren geben. Helfen Sie uns bitte deshalb weiterhin, damit auch diese Arbeit sinnvoll und zielstrebig fortgeführt werden kann. Deshalb ergeht auch an Sie, liebe Landsleute, liebe Freunde unserer Arbeit, die herzliche Bitte, spenden Sie einen bestimmten Betrag, der unser Anliegen fördert, oder füllen Sie den unten abgedruckten Geschenkbestellschein aus, der einem Landsmann in Mitteldeutschland den Bezug unserer Zeitung ermöglicht. Spendenbeträge können Sie auf das Postgiroamt Hamburg (Bankleitzahl 200 100 20) unter der Kontonummer 8426-204 mit dem Kennwort SPENDE DDR-ABO überweisen.



Geschenkbestellschein für unsere Landsleute in Mitteldeutschland

Bitte, liefern Sie ab ______________________
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______________________

Straße/Nr.: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab.
☐ jährlich 94,80 DM ☐ halbjährlich 47,40 DM ☐ vierteljährlich 23,70 DM

Bankleitzahl: ______ Konto-Nr.: ______

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postgiroamt) ______

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname: ______________________

Straße/Nr.: ______________________

PLZ/Ort: ______________________

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab. Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

- ☐ Ostpreußischer Sommer, in Bildern und Gedichten, von Uwe Greve
- ☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
- ☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, mit Widmung des Autors

Datum ______ Unterschrift ______

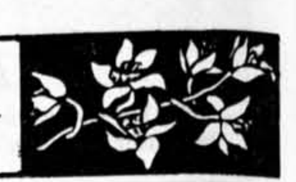
Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:



Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13



Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 12

Schmidtke, Gertrud, geb. Hinz, aus Warnakallen, Kreis Pillkallen, jetzt Hohenwaldeckstraße 20, 8000 München 90, am 26. August

Schmidtke, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hofäckerweg 8, 7271 Rohrdorf, am 31. August

Stryjewski, Charlotte, geb. Sakowski, aus Allenstein, Liebstädter Straße 21a, jetzt Hardtstraße 136, 4000 Düsseldorf, am 9. August

Tiedemann, Kurt, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 44, jetzt Mühlenstraße 15, 4040 Neuss 1, am 24. August

Waschulewski, Erich, aus Gumbinnen, Luisenstraße 14, jetzt Flinsberger Weg 11, 3005 Hemmingen 1, am 26. August

zum 81. Geburtstag

Gambal, Erika, geb. Stechert, aus Ebenrode, jetzt Saarstraße 27a, 3180 Wolfsburg, am 31. August

Hoffer, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Fritz-Reuter-Weg 19, 3380 Goslar, am 28. August

Jorga, Hilla, aus Lyck, Lycker Garten, jetzt John-Schehr-Straße 32, DDR-1055 Berlin 55, am 1. September

Karschies, Ida, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Dammstraße 6, jetzt Lohbrügger Landstraße 29, 2050 Hamburg 80, am 26. August

Meier, Frieda, aus Lötzen, jetzt Mittenwalder Straße 2, 8900 Augsburg, am 26. August

Neumann, Emma, aus Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 3, 2407 Seeretz, am 31. August

Paul, Heinz, aus Zweilinden, Kreis Gumbinnen, jetzt Feldstraße 77, 4006 Erkrath 2, am 26. August

Sternberg, Gertrud, geb. Volkmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 46, jetzt Rubensstraße 84, 4400 Münster-Hiltrup, am 27. August

Wermbter, Hildegard, geb. Wiesner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Asseburgstraße 15, 3000 Hannover 91, am 1. September

Zander, Gerhard, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Ferdinandstraße 22, 5300 Bonn 1, am 30. August

zum 80. Geburtstag

Assmus, Erwin, aus Königsberg, Meyer-Waldeck-Straße 14, jetzt Elbinger Straße 2b, 7500 Karlsruhe 1, am 30. August

Augustin, Maria, aus Lötzen, jetzt G.-Hauptmann-Hof 40, 4010 Hilden, am 30. August

Balscheit, Elly, aus Ortelsburg, Jägerstraße, jetzt Esmarchstraße 55, 2300 Kiel, am 24. August

Bialek, Margarete, geb. Czinczoll, aus Seeburg, Kreis Heilsberg, jetzt Kennedyallee 102, 5300 Bonn 2, am 29. August

Biallas, Emil, aus Rodnau, Kreis Lötzen, jetzt Büttenbrogstraße, 5828 Ennepetal, am 16. August

Brenke, Helene, geb. Meier, aus Kripfelde (Kriplauken), Kreis Elchniederung, jetzt Haußmannstraße 174, 7000 Stuttgart 1, am 27. August

Eggert, Walter, aus Königsberg, jetzt Grünheide 35, 5620 Velbert 1, am 27. August

Ernst, Elisabeth, aus Tilsit-Ragnit, jetzt Steinrader Weg 79, 2400 Lübeck 1, am 31. August

Gladau, Erna, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heintzestraße 7, 2352 Bordesholm, am 27. August

Glembotzki, Ida, geb. Geibel, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Contnigerhangstraße 40, 6660 Zweibrücken, am 31. August

Herrmann, Paul, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Kantstraße 4, 2722 Visselhövede, am 30. August

Hohmann, Annemarie, aus Königsberg, jetzt Alte Döhrener Straße 43, 3000 Hannover, am 26. August

Kanigowski, Rudolf, aus Lyck, Abbau Funk, jetzt Hermannstraße 9, 4330 Mülheim, am 29. August

Kerutt, Herta, geb. Bernotat, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Lübecker Straße 15, 2405 Ahrensbök, am 26. August

Kirstein, Paul, aus Gumbinnen, Pillkaller Straße 10, jetzt Bockelweg 15, 2000 Hamburg 63, am 29. August

Lepenies, Fritz, aus Baringen OT Leibgarten, Kreis Ebenrode, jetzt Kunzebornstraße 26, 5400 Koblenz, am 26. August

Mumme, Käthe, verw. Schwarmat, geb. Waschulewski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 2, jetzt Am Brückenbach 26, 3340 Wolfenbüttel, am 28. August

Naundorf, Edith, geb. Wohlgemuth, aus Neulinkuhnen (Palinkuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Kolkwiese 16, 3253 Hessisch Oldendorf, am 27. August

Ruddies, Fritz, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Kahlweg 4, 6300 Gießen, am 29. August

Sahm, Helene, geb. Trzeczak, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Resse, Am Berge 11, 3002 Wedemark 15, am 31. August

Scheiblauer, Gertrud, geb. Hobeck, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Max-Wönner-Straße 13, 8000 München 2, am 29. August

Schneider, Elisabeth, geb. Lewerenz, aus Königsberg, Sackheimstraße 5 und Drummstraße 34, jetzt Wiesmannstraße 12, 5880 Lüdenscheid, am 29. August

Schulz, Kurt, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Albanistraße 1, 8000 München 90, am 30. August

Stenzel, Erich, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Ricarda-Huch-Straße 10, 5620 Velbert 15, am 29. August

Strahl, Fritz, aus Gallgarben-Dogehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 3, 5828 Ennepetal, am 27. August

Vogee, Helene, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Hasloher Weg 16, 2087 Bönnigstedt, am 28. August

Weiler, Antonie, geb. Hofer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Chr.-Stramberg-Straße 9, 5400 Koblenz, am 27. August

Wnendt, Kurt, aus Labiau, jetzt Spiegelstraße 4, 6415 Petersberg, am 27. August

Worf, Paul, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Arnisstraße 3, 2000 Hamburg 50, am 29. August

Wydra, Fritz, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Gronerstraße 12, 1000 Berlin 20, am 13. August

Zehrt-Rimkus, Emma, geb. Rimkus, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Geschwister-Scholl-Straße, 3210 Troisdorf, am 30. August

zum 75. Geburtstag

Balzer, Ruth, geb. Wittkowski, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Peterstraße 28, 6700 Ludwigshafen, am 26. August

Bartsch, Hans, aus Gumbinnen, Parkstraße 1, jetzt Zum Homburger Born 12, 3546 Vöhl, am 28. August

Beeck, Anni, geb. Liegat, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 19, jetzt Landecker Weg 51, 2300 Kiel 14, am 28. August

Döring, Albert, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Niederhofen 9, 6306 Lang-Göns, am 28. August

Göttler, Margarete, geb. Illas, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 58, und Fliegerhorst Neuhausen, Haus Richthofen, jetzt Rheinlandstraße 4, 8060 Dachau, am 29. August

Klemens, Eva, geb. Hoellger, aus Ansorge, Kreis Elchniederung, jetzt DDR-3551 Neulingen, am 27. August

Kreutschmann, Franz, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Ratkisstraße 9, 8000 München 45, am 1. September

Marcinkowski, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Roonstraße 15, 4330 Mülheim, am 30. August

Perkuhn, Martha, jetzt Schmiedberg 2, 8901 Ustersbach, am 28. August

Saal, Erna, geb. Fouquet, aus Mertinshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Straße der Einheit 19/02, DDR-5230 Sömmerda, am 26. August

Schneidereit, Elfriede, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Gutenbergstraße 9, 3500 Kassel, am 1. September

Senft, Edmund, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Braunschweiger Straße 79, 3180 Wolfsburg, am 1. September

Symanzik, Herbert, aus Lyck, jetzt Kamphoffstraße 133, 4370 Marl, am 30. August

Thumulke, Gertrud, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Talstraße 9, 7238 Oberndorf, am 26. August

Zindler, Wolfgang, aus Berlin, jetzt Regerweg 12, 3250 Hameln 1, am 29. August

zur diamantenen Hochzeit

Goskowitz, Robert und Frau Martha, aus Ribben, Kreis Sensburg, am 25. August

zur goldenen Hochzeit

Hardt, Willi und Frau Ursula, geb. Brodale, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Krokusweg 7, 4900 Herford, am 31. August

Willimzig, Gustav und Herta, aus Kumilsko, Kreis Johannisburg, jetzt Fruerlundhof 119, 2390 Flensburg, am 9. August

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 13

und Prüfung der Jahresabschlußrechnung, 6. Entlastungen, 7. Wahlen, 8. Jugendarbeit, 9. Heimatstube, Heimatbrief, 10. Heimatarbeit, 11. Erteilung von Vollmachten für den Kreisausschuß, 12. Verschiedenes.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Liebe Landsleute, hiermit laden wir Sie im Namen der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland zu unserem Bundeskreistreffen am Sonnabend, 15. September, und Sonntag, 16. September, in Itzehoe sehr herzlich ein. Die Veranstaltung beginnt traditionsgemäß mit einer festlichen Kreisausschußsitzung am Sonnabend, 15. September, um 16 Uhr bei Kaffee und Kuchen im Historischen Rathaus – Ständesaal –, Reichenstraße. Ab 18 Uhr wird die „Preußisch-Holland-Stube" im „Haus der Heimat", Htm. Klosterhof 19, für Besichtigungen geöffnet sein. Anschließend treffen wir uns im Lokal „Lübscher Brunnen" (China-Town), wo um 20 Uhr ein bunter Abend mit Tanz stattfindet. Wir hoffen, daß Sie recht zahlreich daran teilnehmen werden. Am Sonntag, 16. September, Beginn der Festkundgebung um 11 Uhr im „Lübscher Brunnen" mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Quartierwünsche bitte rechtzeitig Helga Konrad, Rathaus, 2210 Itzehoe, Tel.: 0 48 21/60 33 64, vormittags, bekanntgeben.

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

41. Tag der Heimat

unter dem Leitwort „Frieden durch freie Abstimmung."

Sonnabend, 8. September: 9.30 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal der Vertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz; 11 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Predigt Superintendent Horst Gunter; 15 Uhr Große Folkloreveranstaltung unter Mitwirkung der Tanz- und Speeldeel „Ihna" Erlangen e.V., des Berliner Lehrerchors und des Musikvereins Riedheim e.V. im Erika-Heß-Eisstadion, Müllerstraße 185, 1000 Berlin 65, Einlaß ab 14 Uhr (Fahrverbindungen: U-Bahn Reinickendorfer Straße, Omnibusse 12, 65, 83); 16 Uhr Katholischer Gottesdienst in der St.-Ludwig-Kirche, Ludwigkirchplatz, 1000 Berlin 15, Zelebrant und Prediger Pater Ingbert Janocha ofm., gegen 17 Uhr Stunde der „Begegnung" im Thomas-Morus-Saal der St.-Ludwig-Kirche.

Großveranstaltung

Sonntag, 9. September: 14.30 Uhr in der Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße 5, 1000 Berlin 10. 15 Uhr Begrüßung durch Gerhard Dewitz MdB, Vorsitzender des Berliner Landesverbands der Vertriebenen e.V. Grußworte: Walter Momper, Regierender Bürgermeister von Berlin; Eberhard Diepgen, Landesvorsitzender der CDU Berlin, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Abgeordnetenhaus; Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen. Ansprache: Dr. Alfred Dregger MdB, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag. Umrahmung: Musikverein Riedheim e.V., Tanz- und Speeldeel „Ihna". Einlaß ab 14 Uhr. (Fahrverbindungen: U-Bahn Mierendorffplatz, Omnibusse 9, 54, 62, 72, 89).

Do., 20. September, **Ostpr. Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Tag der Heimat

Sonntag, 2. September, 15 Uhr, Großer Saal der Musikhalle, Karl-Muck-Platz. Zum Thema „40 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen" spricht Dr. Walter Priesnitz, Staatssekretär im Ministerium für innerdeutsche Beziehungen. Vorgeführt werden Kulturdarbietungen der ost- und mitteldeutschen Trachtengruppen.

Ökumenischer Gottesdienst – Sonnabend, 1. September, 16 Uhr, St. Ansgar, Kleine Michaeliskirche, Michaelisstraße 5. Die Predigt hält Pastor Peter Voß. Es singt der Ostpreußenchor Hamburg.

Sonnabend, 8. September, 10 bis 17 Uhr, Heimat-Markt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften mit heimatlichen Spezialitäten, Bücherständen und Volkstanzgruppen auf dem Rathausmarkt.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 19. September, 9.30 Uhr, Bahnhof Bergedorf (Ausgang Lohbrügge), Treffen der Wandergruppe, Ziel: Wedel – Fährmanns Sand.

Hamm-Horn – Mittwoch, 19. September, 7.05 Uhr, Bushaltestelle neben der Horner Rennbahn oder 8 Uhr ZOB, Bahnsteig 3, Treffpunkt zu einer Freifahrt des Busunternehmens Thies nach Schloß Gottdorf (Bus/Schiffahrt/Schloßbesichtigung/Mittagessen inklusive). Bitte rechtzeitig anmelden bei Bernhard Beraun, Telefon 0 40/6 51 39 49.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Einladung zum Tag der Heimat am Sonntag, 2. September, 15 Uhr, Musikhalle Hamburg, Karl-Muck-Platz. Am Sonnabend, 8. September, Rathausmarkt Hamburg, um 10 Uhr Treffen auf dem Heimatmarkt der Landsmannschaften. Sonntag, 30. September, 15 Uhr, fröhlicher Erntedank-Nachmittag im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg). Ostpreußischer Humor mit den Freunden der Dittchenbühne, anschließend Tanz. Kostenbeitrag DM 15,– und 3,–.

Insterburg – Freitag, 7. September, 18 Uhr, Zusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. Die Heimatgruppe beabsichtigt am Sonnabend, dem 22. September, bei genügender Beteiligung eine Busfahrt nach Büsum durchzuführen. Abfahrt 8.30 Uhr ZOB Hauptbahnhof, Rückkehr gegen 19 Uhr am ZOB. Fahrpreis für Mitglieder frei; für Gäste 20,– DM. Anmeldung am 7. September im Trefflokal oder bei Helmut Saunus, Meisenweg 897, 2000 Hamburg 74, Telefon 6 50 03 35.

Memellandgruppe – Sonntag, 26. August, Fahrt zum Ostseetreffen nach Kiel-Heikendorf, Abfahrt 8 Uhr vom ZOB Hamburg, Bussteig 0, Rückkehr 17 Uhr. Fahrpreis ca. 20 DM. Anmeldung bei Frau Lepa, Telefon 0 40/5 70 53 37. Gäste sind willkommen.

Ostpreußenchor – Vom 22. bis 30. September fährt der Ostpreußenchor nach Sensburg. Abfahrt um 20 Uhr ab Hamburg, ZOB, Bussteig 0, fünf Minuten vom Hauptbahnhof. Es sind noch Plätze frei. Zusteigemöglichkeiten in Hannover und Helmstedt. Der Ostpreußenchor macht eine Studienfahrt mit Gesang und guter Laune über Land und Wasser. Weitere Auskünfte: Aloys Pompetzki, Telefon 0 40/59 90 40. Gültiger Paß und zwei Paßbilder bis 20. August an Maria Hempf, Chorvorsitzende, Rübenkampen 18, 2000 Oststeinbek.

Sensburg – Sonnabend, 8. September, Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, Plachandern und Besprechung der Fahrt nach Remscheid. Gäste herzlich willkommen. Anmeldung für die Fahrt nach Remscheid vom 21. bis zum 23. September sofort bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23, für Bus und Übernachtung.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 6. September, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, gemütliche Zusammenkunft.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Ausflug – Sonnabend, 1. September, 8 Uhr, Abfahrt vom ZOB, Bussteig 8, nach Schwerin. Zusteigemöglichkeiten in Harburg nach entsprechender Beteiligung und Vereinbarung am Bahnhof gegenüber den Phönix-Werken. Rückkehr gegen 22 Uhr. Fahrpreis einschließlich Mittagessen, Stadtrundfahrt, Seenfahrt und Tanz für Mitglieder 34 DM, für Nichtmitglieder 40 DM. Anmeldungen bis zum 22. August durch Einzahlung des Fahrpreises auf Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 16 69 49-208, Helmut Busat, Glinde. Rückfragen unter Telefon 7 10 66 46 und 7 60 37 91.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Sonntag, 26. August, von 11 bis 14 Uhr, Ostpreußischer Frühschoppen im Deutschen Haus, Industrieclub, musikalische Umrahmung am Klavier durch Ewald Fexer.

Bremen-Nord – Dienstag, 1. September, 15 Uhr, Gasthof zur Waldschmiede bei Wildhack in Bekkedorf, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Am Donnerstag, dem 6. September, um 20 Uhr veranstaltet die Landesgruppe Schleswig-Holstein in Grömitz/Ostsee in der Strandhalle einen Kulturabend. Es wird ein großes Heimatprogramm geboten. Einige Auszüge: Ostseemarschband, Leitung Heinz Oeverdieck, Männergesangverein Heiligenhafen, Probsteier Tanz- und Trachtengruppen, masurische Geschichten und Gedichte, Mundart aus Ostpreußen. Zu diesem einmaligen Kulturprogramm lädt Sie die LO und Westpreußen, Ortsverband Bad Oldesloe, ein. Bei guter Beteiligung fährt ein Bus oder eine Fahrgemeinschaft. Abfahrt von Bad Oldesloe ZOB Bahnhof 17.30 Uhr, Hagenstraße 17.35 Uhr. Rückkehr gegen 23 Uhr. Kostenbeitrag für Busfahrt und Eintritt DM 14,–. Anmeldung im LvD Büro Hindenburgstraße 35 bei Frau Marklein in der Zeit von Mittwoch, Donnerstag, Freitag, 9 bis 12 Uhr. Letzter Anmeldetermin ist Dienstag, 28. August.

Itzehoe – Die Frauengruppe trifft sich am Donnerstag, dem 6. September, um 15 Uhr zu einem Vortrag im Café Schwarz. Die Rechtsanwältin Karin Brümmer wird zu dem Thema „Der Einfluß der Medien bei der Darstellung des Deutschlandbildes" sprechen. Die Handarbeitsgruppe kommt wieder am Donnerstag, dem 13. September, um 15 Uhr, Klosterhof 9 a, zusammen. Vom 23. September bis 25. September wird die Frauengruppe die Insel Rügen besuchen. Die Leitung dieser Fahrt hat der Vorsitzende des KvD Paul-Richard Lange übernommen. Übernachtet wird in Sassnitz. Anmeldungen nimmt die Frauengruppenleiterin unter Telefon 0 48 21/9 27 07 noch entgegen. – In seinem Vortrag bei der Frauengruppe im Monat August zu dem Thema „Einigende und hemmende Kräfte auf dem Wege zur deutschen Einheit" betonte der Kieler Journalist Uwe Greve, daß er die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze für notwendig halte, da nur unter dieser Voraussetzung die Wiedervereinigung möglich ist. Die völkerrechtliche Lage ist auch nach dieser Entschließung völlig unverändert. So kann es sein, daß die Zukunft ganz andere Wege aufweist. In seinen weiteren Ausführungen ging Greve auf die vergiftenden Stimmen ein, wie sie besonders von der PDS ausgestreut werden. In der Übergangszeit, die durch persönliche Schicksalsgänge geprägt wird und in vielen Fällen zu Irritationen führen, versucht die PDS, neues Terrain wieder zu gewinnen. Dazu kommt die entsprechende Beeinflussung durch die Medien in Ost und West. Die durch das Volk ausgelöste friedliche Revolution, wie sie unter anderem von den Menschen in Thüringen und Sachsen erzwungen wurde, und die Entwicklung zur deutschen Einheit bringen eine besondere, positive Dynamik und hierbei zeigte Greve die aufbauenden Kräfte auf, die stärker sind als alle hemmenden Einwirkungen.

Neumünster – Mittwoch, 22. August, 15 Uhr, Kantklause, Zusammenkunft zu einer Vortragsveranstaltung „800 Jahre Deutscher Orden", es spricht Studiendirektor H. J. Kämpfert, herzlich eingeladen sind ebenfalls der Bund der Danziger, auch Gäste sind herzlich willkommen.

Neustadt – Montag, 24. September, 19.30 Uhr, „Stadt Kiel", Herbsttreffen mit einer Vortragsveranstaltung.

Erinnerungsfoto 817



Kumehnen im Samland – Da die Aufnahmen für diese Rubrik in der Reihenfolge des Posteingangs veröffentlicht werden, läßt es sich nicht vermeiden, daß ein Konfirmandenbild aus der Heimat mitten im Hochsommer in dieser Zeitung erscheint. So teilt unsere Leserin Margarete Fischer-Woelk mit, daß diese Mädchen und Jungen vor 75 Jahren am Konfirmandenunterricht teilnahmen: „Diese Aufnahme wurde im Juli 1915 von Herrn Reinhold auf dem Hegeberg gemacht. Wer erkennt sich wieder? In der Mitte Pfarrer Paetzel. Neben ihm sitze ich im schwarzen Kleid in Trauer. Mein Vater war gestorben. Von den jungen Mädchen auf dem Bild fallen mir nur wenige Namen ein. In der untersten Reihe neben Pfarrer Paetzel in Weiß Erna Wohlgemut, Groß Ladtkeim; in der Mitte Marie Mogat, Kumehnen; obere Reihe links Therese Lau, Nastrehnen; die fünfte in der obersten Reihe ist Elise Schulz aus Siegeschicken." Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 817" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Mittwoch, 5. September, 14.30 Uhr, Congreßpark Wolfsburg, Heinrich-Heine-Straße, Ostpreußentag der Bezirksgruppe Braunschweig, Leitwort: „Ostpreußen bleibt unser". Auszüge aus dem Programm: Totenehrung, zahlreiche Musikstücke, Chor der Ortsgruppe Wolfsburg, Begrüßung durch den Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Wilhelm von Gottberg, Volkstanz und Gedichte.

Göttingen – Sonntag, 2. September, Ehrenmalfeier am Rosengarten, Mitglieder, Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. – Mittwoch, 3. Oktober, Fahrt zur Celler Hengstparade, Anmeldung bis Sonnabend, den 22. September, Kostenbeitrag 45,–DM, diesen Betrag bitte auf das Konto der LO, Kreissparkasse Göttingen, Konto-Nr. 46 417, überweisen, schriftliche oder telefonische Anmeldung an Werner Erdmann, Holtenser Landstraße, 3400 Göttingen, Telefon 05 51/6 36 75.

Hannover – Berichtigung: Die Feierstunde zum 30jährigen Bestehen der Frauengruppe am Sonnabend, dem 15. September, im Freizeitheim Döhren ist für alle Gäste unentgeltlich, lediglich die Kaffeetafel erfordert einen Kostenbeitrag von 8,50 DM. Ein weiterer Programmpunkt: Rudi Meitsch präsentiert „Ostpreußische Wippchen".

Peine – Berichtigung: Die Abfahrt zur Ehrenmalfeier nach Göttingen/Rosengarten findet nicht am 8. September, sondern am Sonntag, dem 2. September, statt. Lediglicher Ablauf wie zuvor angekündigt.

Stade – Montag, 17. September, 15.30 Uhr, Zusammenkunft der Kegelgruppe 1 mit Agnes Platow, Telefon 6 22 62.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Der Landesjugendreferent gibt bekannt: An alle Mädchen und Jungen im Alter von 8–14 Jahren. Hallo – liebe Marjellens und Bowkes! Die Herbstferien sind nicht mehr weit. Herzlich laden wir Euch vom 6. bis 13. Oktober 1990 zu unserem Herbstseminar in die „Ostpreußische Jugendbildungsstätte", den Jugendhof Windrose ein! Er liegt am Fuße des Teutoburger Waldes, mitten in einem großen Waldgebiet, ganz in der Nähe des größten europäischen Segelflugplatzes. Wir wollen in dieser Zeit miteinander fröhlich sein. Wir wollen tanzen, basteln, spazieren gehen, die „Gegend unsicher machen", in den Morgen und Abend wandern und einen ganzen Tag die „Westfalen-Therme" in Bad Lippspringe besuchen. Jubel, Trubel, Heiterkeit steht in diesen Tagen im Vordergrund. Daneben rund um das Frische Haff mit Wagen, Eisenbahnen und den „Lommen" gondeln. Preis: 110 DM. Darin sind enthalten: gute und reichliche Verpflegung – 4 Mahlzeiten am Tag – die Gemeinschaftsfahrt von Essen über die verschiedensten Haltestellen an der A 2 und zurück, eine fachgerechte Betreuung durch ein gut eingespieltes Team sowie eine Versicherung. Eine Ermäßigung von 20 DM erhalten: Geschwister, Mitglieder unseres Jugendverbandes, wenn die Eltern Mitglied in einer Landsmannschaft sind, wenn der Vater arbeitslos ist und alle Aus- und Übersiedler. Anmeldung: spätestens bis zum 10. September 1990 an: Hans Herrmann, Uhlandweg 6, 4772 Bad Sassendorf, Telefon: 0 29 21/5 27 92. Meldet Euch ganz schnell an, denn die Plätze sind bald belegt! Nach der Anmeldung geht Euch ein Rundblatt zu, auf dem zu ersehen ist, was alles mitzubringen ist.

Bielefeld – Montag, 3. September, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55, Buslinie 25 bis zur Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Dienstag, 4. September, 16.30 Uhr, Zusammenkunft der „Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt zu dem monatlichen Gesprächskreis in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19. – Sonntag, 9. September, 15 Uhr, Tag der Heimat in der Aula des Bavink-Gymnasiums, Waldhof 8, nach dem Programm der Kreisvereinigung in den Ostdeutschen Nachrichten und hiesigen Tageszeitungen.

Düren – Sonnabend, 15. September, 19.30 Uhr, Heimatabend mit Gedanken zum „Tag der Heimat" und Bekanntgaben zu dem Ausflug nach Lüneburg im September.

Ennepetal – Sonnabend, 1. September, Ausflug nach Münster anläßlich des 35jährigen Bestehens. Besichtigung des Landesmuseums Westpreußen und Besuch des Allwetter Zoos. Anmeldungen bei G. Salowski, Telefon 0 23 33/7 51 37, oder A. Amenda, Telefon 0 23 33/7 56 09.

Herford – Mittwoch, 5. September, Zusammenkunft der Frauengruppe zur üblichen Zeit.

Köln – Sonntag, 2. September, Tag der Heimat im Bürgerzentrum Chorweiler, „40 Jahre Charta der Heimatvertriebenen". Gäste sind herzlich willkommen.

Münster – Dienstag, 11. September, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Aegidiihof. – Sonnabend, 15. September, 15 Uhr, Preiskegeln im Hotel „International", Neubrückener Straße 12.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 8. September, 17 Uhr, im Vorraum des Rathauses, Gedenkstunde „Tag der Heimat". Festredner Heinrich Windelen, Bundesminister a. D., MdB. – Der Sonntagsausflug zum Vogelpark nach Walsrode war ein großer Erfolg. Vorsitzender Erich Bublies begrüßte die Teilnehmer und stimmungsvoll wurde „Land der dunklen Wälder" gesungen. Bei einer angenehmen Temperatur konnte die Besichtigung der Vogelparks unbeschwert vollzogen werden. Es war ein Genuß, die farbigen Vögel aus vielen Ländern zu sehen. Humor und Gesel-

ligkeit kamen bei der Fahrt nicht zu kurz, so bildete als Dank ein Lied „Ein schöner Tag ward uns beschert" den Abschluß.

Solingen – Sonntag, 9. September, 17 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat im Konzertsaal, Konrad-Adenauer-Straße, mit einer Ansprache von Pastor Manfred Schmidt, Wuppertal, und Grußworten von Oberbürgermeister Gerd Kaimer. Um 10 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Martin-Luther-Kirche, Wallfahrt der katholischen Heimatvertriebenen zur Kirche St.-Maria-Königin in Solingen-Widdert, wo um 9.30 Uhr der katholische Gottesdienst stattfindet.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 25. August, 16 Uhr, Zusammenkunft im Heim „Zur Möwe" am Kavalleriesand 25, nach der Kaffeetafel kommentiert Bernsteindrechslermeister Winfried Matern den Dia-Vortrag „Bernstein in Dia".

Gelnhausen – Am Sonntag, 2. September, Bürgerhaus in Wächtersbach, Tag der Heimat, Beginn 15 Uhr. Veranstalter ist der BdV-Kreisverband Gelnhausen. Mitwirkende Carola Bloeck aus Hamburg, Jugendkapelle Meerholz-Hailer. Festredner: BdV-Landesvorsitzender Rudolf Wollner, Wiesbaden. – Der Heimatnachmittag im Gasthof „Zum Erbprinz" in Wächtersbach war geprägt von dem 40jährigen Bestehen der Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Der Vorsitzende Fritz Kalweit betonte besonders den dritten Satz der Charta. Die geistig-moralische Not jener Zeit seit 1945, das soziale und wirtschaftliche Chaos, ließen nicht verzweifeln. Man wurde nicht zum sozialen Sprengkörper im politischen Spannungsfeld Europas. Doch die Not dieser Tage wurde klar, weil das durch das internationale Recht und die Satzung der Vereinten Nationen verbürgte Selbstbestimmungsrecht, das für alle Völker zu gelten hat, also auch für das deutsche Volk, Interessen anderer Staaten geopfert wird. Es war der erste Heimatnachmittag nach der Sommerpause, auf dem es viel zu plachandern gab, auch bei der Musik des Alleinunterhalters Oskar Kretschmann.

Kassel – Sonntag, 2. September, 9 Uhr, Staatstheater, Kleines Haus, Busfahrt nach Göttingen zur Ehrenmalfeier im Rosengarten, anschließend Weiterfahrt in den Harz. – Sonnabend, 8. September, 15 Uhr, Feierstunde zum Tag der Heimat im Philipp-Scheidemann-Haus. Es spricht der hessische Innenminister Dr. Gottfried Milde.

Stadt Allendorf – Freitag, 7. September, 19 Uhr, Wieleigstraße 12, „Drei Tannen", Gartentreffen der Ost- und Westpreußen.

Wiesbaden – Dienstag, 11. September, Zusammenkunft der Frauengruppe. – Donnerstag, 13. September, Zusammenkunft des Stammtisches.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 6680 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Am Sonntag, dem 2. September, begeht die Landesgruppe den Tag der Heimat auf dem Elchhof bei Neunkirchen. Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Anschließend Essen und ein gemütlicher Nachmittag mit Musik und Programm. Ende gegen 19 Uhr. Anmeldung zur Busfahrt zum Elchhof bitte sofort bei Edith Jochem, Telefon 0 68 35/79 91, vornehmen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Aalen – Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Aalen im „Roten Ochsen" wurde mit dem Ostpreußenlied und einem Gedichtvortrag „Grüße an die Heimat" von Landsmännin Potzka eingeleitet. Orts- und Kreisvorsitzender Hans Potzka begrüßte im Namen des gesamten Vorstandes die Anwesenden herzlich. Im Verlauf der Versammlung gedachte Lm. Max Daszenies der Verstorbenen Anny Polkehn, Elfriede Rodey, Günther Meller, Heinz Klein und Luise Nötzel. Durch den Kreisvorsitzenden wurden für treue Mitgliedschaft folgende Personen geehrt: Für zehn Jahre: Peter Geelhar, Dorothea Geelhar, Irmgard Heppner, Edith Hofmann, Bernhard Pöltl und Alfred Stern. 25 Jahre: Fritz Berwing, Erich Brauer, Bruno Freiheit, Artur Klein, Friedrun Krause, Helga Matzik, Gerhard Hoffmann, Lotto Fischer, Monika Suhr und Heinz Weißenberg. 40 Jahre: Herta Broszeit, Else Dolderer, Lore Kohn, Kurt Matzik, Hans Potzka, Erich und Frieda Trampenau sowie Paul Sittko. Der Kassenbericht trug Hildegard Daszenies vor und berichtete außerdem über die Arbeit der Frauengruppe. Die Neuwahlen führten zu folgenden Ergebnissen: Orts- und Kreisvorsitzender Hans Potzka, Stellvertreter Max Daszenies, Kassiererin und Schriftführerin Hildegard Daszenies, Beisitzer Paul Sittko, Erich Trampenau, Bruno Bähr, Gerhard Halbow und Heinz Weißenberg. Kassenprüfer Gerhard Hoffmann und Rudi Schmidt. Ein Hinweis galt dem Jahresausflug als Eintagesfahrt am Sonnabend, 15. September, nach dem Museumsdorf Kreut-Alm, Großweil-Murnau-Kochel, Bad Tölz, München, Bavaria Filmstadt-Geiselgasteig.

Giengen – Freitag, 21. September, 20 Uhr, „Schlüsselkeller", Heimatabend mit Melodien des Walter Kollo zur Erinnerung an dessen 50. Todestag.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Erlangen – Donnerstag, 13. September, 19 Uhr, Jugendzentrum Frankenhof, Raum 20, Monatsversammlung mit Video-Film „Nordostpreußen heute". – Sonnabend, 22. September, 12 Uhr, Jugendzentrum, Halbtagesfahrt zur Landesgartenschau nach Würzburg.

Memmingen – Sonntag, 16. September, Zusammenkunft am Tag der Heimat.

Mühldorf – Freitag, 14. September, bis Sonntag, 16. September, Ostdeutsche Kulturtage des BdV, Landesverband Bayern, in Waldkraiburg, Haus der Kultur, mit Präsentation der Ausstellung „Wechselbeziehungen zwischen Bayern und Preußen". Näheres in den Tageszeitungen.

Weiden – Sonnabend, 15. September, 20 Uhr, Josefhaus, Tag der Heimat, 40 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen.

BdV AKTION
Frieden durch freie Abstimmung

Rominter Heide: Nur 16 Grad

Das Wetter in der Heimat / Von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Oppenheim – Nach dem warmen Juni in unserer Heimat werden sicher viele auf das Abschneiden des Juli gespannt sein: Wird auch er die Bauern und Sonnenhungrigen verwöhnt haben? Sein Beginn schien verheißungsvoll: Trockenes, sonniges Wetter mit Höchsttemperaturen von 27 Grad. Doch dann war ihm sogleich die Puste ausgegangen. Kurzatmig quälte er sich mit wenigen warmen Höhepunkten über die Runden – bis zu seinem Ende.

Mit viel Mühe reichte es nach dem positiven Beginn während der folgenden Tage zu Werten, die knapp über 20 Grad stiegen. Daß am 9. Juli die Thermometer 25 Grad zeigten, war schon fast eine Ausnahme. Sonnige Abschnitte wechselten mit Wolken. Ab und zu entwickelten sich Schauer. Am 3. Juli entlud sich in Königsberg auch ein Gewitter. Daß die Sonne ihre Chancen zur Erwärmung der Luft nicht mehr nutzte, lag an Tiefdruckgebieten, die sich über der Nordsee und Skandinavien entwickelten. Diese führten überwiegend Meeresluft heran. Das ging so bis zum 10. Juli.

Während der folgenden zwölf Tage bildeten sich über der Nordsee wiederholt Hochdruckzonen. Aber auch das war für die Witterung Ostpreußens nicht gerade günstig. Im Gegenteil: Diese lenkten mit Hilfe von Tiefs, die ihren Schwerpunkt von Skandinavien zum Baltikum verlagerten, erst recht – nun aber polare – Meeresluft ins Land. Das Ergebnis waren kühle Tage mit Höchsttemperaturen von 16 bis 19 Grad Celsius. Nur am 16. und 21. Juli wurden in Allenstein erfreuliche 23 Grad gemessen.

Polare Meeresluft bedeutete gleichzeitig wechselhaftes Wetter mit häufigen Schauern und Wind. Das Baden in der Ostsee sowie in den Seen Masurens wird sicher nur etwas für abgehärtete Naturen gewesen sein.

Allmählich beruhigte sich das Wetter, die nördliche Luftströmung schwächte sich ab, und die Schauer wurden seltener. Nun konnte der zunehmende Sonnenschein die Temperaturen wieder verbreitet auf Werte um 20 Grad bringen.

Was kaum noch jemand beim zu Ende gehenden Monat zu hoffen wagte, wurde am 29. Juli wahr. An diesem Tag kletterte das Quecksilber in Königsberg auf den hochsommerlichen Wert von 28 Grad Celsius. Das war gleichzeitig das Maximum dieses Monats. Auch im Innern der Provinz wurde es fast genau so warm.

Mit etwas Regen, aber auch Sonnenschein und Höchsttemperaturen von etwa 24 Grad klang der Juli aus.

Von einer Hitzewelle und langandauernder Trockenheit wie in West- und Süddeutschland war in Ostpreußen nichts zu spüren. Der Witterungscharakter ähnelte eher dem von Norddeutschland – zumindest, was die Temperaturen betraf. Der Monatsmittelwert lag zwischen 16 Grad in der Rominter Heide sowie dem Memelland und 17 Grad in Königsberg. Damit war es bis zu 1,2 Grad kälter als im langjährigen Mittel. Die Niederschläge fielen jedoch reichlicher als in Norddeutschland. Elbing meldete sogar eine Summe von 102 mm, was 125 Prozent des Normalwerts entsprach.

In die Blauen Berge und zum Cook

Gruppenreise der LO-Berlin nach Australien und Neuseeland

Berlin – Der Aufruf zu dieser Gruppenreise in Folge 19 des Ostpreußenblatts hat seine Wirkung **nicht** verfehlt. Es haben sich so viele Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet angemeldet, daß zu einem neuen Termin, vom 6. Februar bis zum 6. März 1991, über die Landesgruppe Berlin eine weitere große Südostasien–Australien–Neuseeland–Rundreise durchgeführt wird.

Der Reiseverlauf wird identisch sein. Hier noch einmal die Stationen in Stichworten:

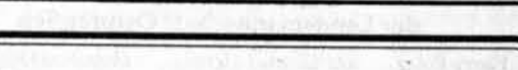
Bangkok mit seinen vielen schönen Tempel- und Pfahlbauten, Thai-Dinner und Thai-Tänze, Rose Garden; Adelaide, die Hauptstadt Südaustraliens; das berühmte Barossa Valley Tal; Alice Springs in der Mitte des Kontinents; Ayers Rock, der größte Monolith der Erde (ein unvergeßliches Erlebnis sind die Farbveränderungen bei Sonnenauf- und -untergang); Melbourne, Gartenstadt Victorias; Sydney, eine der schönsten Städte der Welt, Besuch einer Aufführung in der weltberühmten Sydney-Oper; die Blauen Berge mit den „Drei Schwestern"; Christchurch mit dem Antarktis-Museum; Queenstown, Bootsfahrt auf dem phantastischen Milford-Sound, die Gletscher-Welt des Franz Joseph und des Fox, Mount Cook, die fast unbeschreiblich schöne Punakaiki-Felslandschaft, Nelson, Picton, eine mehrstündige Fährfahrt über die Cook-Straße; Wellington, die Hauptstadt Neuseelands; Rotorua, Besuch des aktiven Thermalgebiets mit seinen Geysieren und heißen Quellen, Waitomo, Fahrt durch unterirdische Flüsse zur Glühwürmchengrotte, Auckland; Singapur, Handelszentrum und Gartenstadt; Ausflug nach Kukup in Malaysia.

Bei Beibehaltung des umfangreichen Neuseeland-Teils wurde auf Wunsch vieler ostpreußischer Landsleute der Australien-Teil erheblich erweitert.

In Melbourne und Sydney sind wieder Treffen mit den dortigen Ostpreußengruppen geplant.

Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61.

L.B.





Jahre
wird am 27. August 1990 Frau
Elfriede Leibfacher
geb. Malk
aus Lötzen
jetzt Klapperweg 17
3005 Hemmingen/Hannover
Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
Schwester Marta
Marlene mit Familie
Norbert mit Familie und Schwägerin Hanne Malk



Ihre *diamantene Hochzeit*
feiern am 3. September 1990
Hugo Doepner und Frau Elsa, geb. Fischer
aus Pr. Thierau
Kreis Heiligenbeil
jetzt Mühlen 15
2318 Schwartbuck
Herzlich gratulieren
Kinder, Enkel und Urenkel

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 4. September 1990
mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater
Werner Liehr
aus Tilsit, Friedrichstraße 70
jetzt Friedrichsberger Straße 6, 2000 Hamburg 76
Es gratulieren und wünschen von Herzen Gesundheit und Gottes Segen
deine Ehefrau Magdalena
die Kinder Horst, Marion, Thomas
die Enkelkinder
und alle Familienangehörigen



Hans Scherenberger
geb. am 25. August 1910
in Schuckeln, Kreis Stallupönen
jetzt fröhlich und tatkräftig wirkend in Haus und Garten
in 2400 Lübeck-Travemünde 1
Ovendorfer Straße 21
feiert heute seinen



Geburtstag.
Wir gratulieren herzlich und in Dankbarkeit und wünschen noch viele schöne Jahre in Freude und Gesundheit mit der ganzen Familie.
Hildegard Scherenberger
mit Luise, Irene, Regine und Ehepartnern
sowie 7 Enkeln

Will Lipski
Verw.-Angestellter i. R.
aus Ragnit
jetzt Dilsberger Straße 27
6800 Mannheim 51
feiert am 29. August 1990
seinen 91. Geburtstag.

Seinen 99. Geburtstag
feiert am 1. September 1990
Walter Schweinberger
Rektor i. R.
aus Rauschen
jetzt Bubenhaldenstraße 91
7000 Stuttgart 30
Es gratulieren herzlichst mit allen guten Wünschen
die Tochter Christel
die Enkel und Urenkel
sowie alle Verwandten

Seinen 75. Geburtstag
feierte am 20. August 1990
unser Vater
Kurt Neumann
aus Holländerei
bei Wehlau/Ostpr.
jetzt Einemhofer Weg 14
2121 Kirchgellersen
Wir gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
die Söhne
Hans-Peter und Klaus
sowie Schwiegertochter
Geschwister
Verwandte und Bekannte



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 27. August 1990
unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa
Otto Fenselau
in 3139 Kähmen
früher Kleinpreußenbruch (Pruschillen)
Wir gratulieren recht herzlich und wünschen von Herzen alles Gute
Kinder und Enkelkinder

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Tante

Margarete Franz

geb. Ensoleit
* 12. 2. 1899 Königsberg (Pr) — † 13. 8. 1990 Hamburg

In stiller Trauer
Erna Reinartz
und Angehörige

Weg zur Mühle 52, 2110 Buchholz



Margarete Franz

geb. Ensoleit
* 12. 2. 1899 in Königsberg (Pr)
Gefangenschaft in Königsberg (Pr)
von April 1943 bis Oktober 1947
† 13. 8. 1990 in Hamburg

Tot sind nur die, die vergessen sind.
Freunde sterben nicht!
Sie gehn nur einen Schritt voran,
wie sie's im Leben oft getan
und weisen uns die wahre Sicht –
Freunde sterben nicht!

Eva Müller
Landesfrauenleiterin Hamburg

Nach langer, mit Geduld ertragener schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Willy Jagstadt

* 14. 10. 1911 — † 16. 8. 1990
aus Wartulischken im Memelland, Ostpreußen

In stiller Trauer
Thekla Jagstadt, geb. Matuschek
Eva Richter, geb. Jagstadt
Maria Brinken und Familie
Hans-Joachim Richter und Familie
sowie Angehörige

Lollenboom 31, 2000 Hamburg 61
Beerdigung am Montag, dem 27. August 1990, um 14 Uhr von der Kapelle 1 des Hauptfriedhofes Hamburg-Ohlsdorf.

Gott schenke mir ein Plätzchen am Himmelsrand,
von wo aus ich kann sehen mein Heimatland.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Erich Schirmacher

* 15. 2. 1898 — † 8. 8. 1990
früher Postnicken, Königsberg-Land

In stiller Trauer
Frieda Schirmacher, geb. Siedler
Rudi Schirmacher und Frau Gundula
Manfred Schirmacher und Frau Helga
5 Enkel und 1 Urenkel
und Verwandte

Bundesstraße 13, 2430 Övelgönne, den 8. August 1990
Die Beerdigung fand am 14. August 1990 auf dem Friedhof in Süsel statt.

Unsere liebe Mutter und Oma

Elsa Freutel

geb. Kosemund
* 15. April 1911 Königsberg (Pr) — † 12. August 1990 Hamburg

ist nach kurzer, schwerer Krankheit für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Manfred und Jürgen Freutel

Die Trauerfeier hat am 21. August 1990 in Hamburg-Ohlsdorf stattgefunden.

Gib mir ein Plätzchen am Himmelsrand,
damit ich schauen kann nach Ostpreußen
in mein Heimatland.

Du wärst so gerne bei uns geblieben,
hast bewunderswert gekämpft.
Hast immer noch gehofft
und doch verloren.

Nach langer, schwerer Krankheit verließ uns heute mein geliebter Mann, unser lieber Papi, unser lieber Opi, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Ernst Piork

* 16. 7. 1929 Heiligenbeil — † 5. 8. 1990 Worpswede

Wir werden seine Liebe, Fürsorge und unermüdliche Schaffenskraft sehr vermissen.

In Liebe und tiefer Trauer
Lola Piork, geb. Arndt
Rolf und Renate Kück, geb. Piork
mit Juliane und Regina
Christian und Ulrike Heilshorn, geb. Piork
mit Tobias, Friederike und Christine
sowie alle Angehörigen

Kantstraße 21, Worpswede

Nach Gottes Willen entschlief am 11. August 1990 in Kiel unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Urgroßtante

Paula Behrendt

aus Omulefofen, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
ihr Bruder Otto Behrendt

Wieselstraße 16, 4590 Cloppenburg
Die Beisetzung fand am 16. August 1990 auf dem Evangelischen Friedhof in Cloppenburg statt.

Der Herr über Leben und Tod nahm am 31. Juli 1990 nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Großmutter, Schwester und Tante zu sich in sein Reich.

Ilse Amonatis

geb. Timm
* 20. 2. 1910 — † 31. 7. 1990
aus Korschen und Königsberg (Pr), Schillerstraße

In stiller Trauer
Hans-Joachim Amonatis
und Frau Rosemarie, geb. Neumann
Gabriele, Marion und Michael als Enkel
und im Namen der Anverwandten
als Schwester Christine Brückhändler

Herzogstraße 2, 4690 Herne 2

Hedwig Sparka

geb. Pissowotzki
aus Wilkenhof, Kreis Johannisburg
* 8. 1. 1900 — † 11. 8. 1900

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied.

In stiller Trauer
Arnold Sparka und Familie
Ruth Mehrmann, geb. Sparka
und Familie

Meterstraße 32, 3000 Hannover 1

„Herr" läuft das Stundenglas einst ab
nimm gnädig mich zu Dir hinüber
gib mir ein echtes Seemannsgrab
Salzwasser rings und Wolken obendrüber.
(Gorch Fock)

Auf seine letzte große Reise ging nach einem erfüllten Leben mein lieber Ehemann, der Schiffsingenieur i. R.

Heinz Borries

geb. am 16. Dezember 1906 in Königsberg, Ostpreußen
gest. am 31. Juli 1990 in Hamburg

Der Verstorbene war Träger vieler Ehrenzeichen.

Im Namen der Hinterbliebenen
Magda Borries, geb. Skibb

Heidlohstraße 101, 2000 Hamburg 61

Statt Karten

Gott der Herr nahm unseren lieben Schwager und unseren Onkel, den

Steuerbevollmächtigten

Willy Seruns

früher Heiligenbeil, Ostpreußen

* 2. 11. 1904 † 10. 8. 1990

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Helga Schmalfeldt, geb. Langos
Ernst-August Schmalfeldt
Michael und Stefan

Todtenhemmer Weg 88, Wesselburen
Traueranschrift: Kortumstraße 9, 3000 Hannover 1

Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 14. August 1990, in der Friedhofskapelle zu Wesselburen. Anschließend fand die Überführung zur Einäscherung nach Hannover statt.

Unsere liebe Schwester, Tante und meine Schwägerin, Frau

Anneliese Durchholz

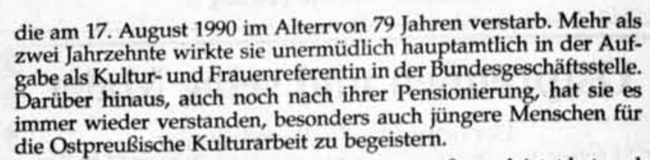
* 26. März 1924
in Gehsen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

ist am 15. August von ihrem Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer
Rudi Durchholz und Frau Luise, Nettetal 1
Dietrich Durchholz, Büdingen 1
im Namen aller Angehörigen

Steinweg 14, 6470 Büdingen
früher Königsberg (Pr)

Die Landsmannschaft Ostpreußen
trauert um



Hanna Wangerin

Trägerin des Goldenen Ehrenzeichens
der Landsmannschaft Ostpreußen

die am 17. August 1990 im Alterrvon 79 Jahren verstarb. Mehr als zwei Jahrzehnte wirkte sie unermüdlich hauptamtlich in der Aufgabe als Kultur- und Frauenreferentin in der Bundesgeschäftsstelle. Darüber hinaus, auch noch nach ihrer Pensionierung, hat sie es immer wieder verstanden, besonders auch jüngere Menschen für die Ostpreußische Kulturarbeit zu begeistern.

Wir sind dankbar für das, was sie für Ostpreußen geleistet hat und werden die Erinnerung an sie wachhalten.

**Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen**

Harry Poley Dr. Ottfried Hennig Hubertus Hilgendorff

Meinen Leib und meine Seele
samt den Sinnen und Verstand
großer Gott, ich Dir befehle
unter Deine starke Hand.
Herr, mein Schild, mein Ehr und Ruhm
nimm mich auf,
Dein Eigentum.

Heinrich Albert

Hanna Wangerin

wurde am 17. August 1990 in die Ewigkeit abberufen.

Wir trauern um sie und werden unser Hannchen sehr vermissen.

Hanna Wangerin war 1978 maßgeblich beteiligt an der Gründung des Arbeitskreises Nordostdeutsche Musik.

Das Lied- und Musikgut unserer nordostdeutschen Heimat zu erhalten und zu bewahren war ihr ein großes Anliegen.

Hanna Wangerins Geist wird auch in Zukunft die Aufgaben des Arbeitskreises prägen.

Arbeitskreis Nordostdeutsche Musik e.V.
Der Vorstand

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben ist mein lieber Vater, unser guter Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Nickel

aus Schwarpen, Kreis Schloßberg

im gesegneten Alter von 94 Jahren für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Lisbeth Ubachel, geb. Nickel

Prachterdamm 110, 2082 Tornesch, den 4. August 1990

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Großmutter und Urgroßmutter

Luise Fleischhauer

geb. Eggers
ehemals Hebamme in Tapiau
* 4. Oktober 1900 in Eichholz, Ldkrs. Heiligenbeil
† 4. August 1990 in Hamburg-Meiendorf

In Trauer und Dankbarkeit
Enkel Holger Fleischhauer
Enkel Christian Fleischhauer
Elen Fleischhauer, geb. Wüstenhube
Urenkel Claudia und Kathrin

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Hanna Wangerin

* 31. 10. 1910

Hanna Wangerin hat ihr reich erfülltes Leben am 17. August 1990 beendet.

Wir sind dankbar, daß sie uns tatkräftig, humorvoll und herzlich mit ihrer vielseitigen Begabung so viel Freude bereitet hat.

Wir werden unser Hannchen sehr vermissen.

**Der Penkenkreis
des ehem. RAD in Ostpreußen**

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Großvater, meinem Bruder und Onkel

Dr. med. Horst Radicke

Landesobermedizinalrat a. D.
* 22. 5. 1906 in Wischwill a. d. Memel
† 1. 8. 1990 in Bad Honnef a. Rhein
Amtsarzt in Heydekrug, Memelland, bis zur Flucht im Oktober 1944

Seine im Leben gezeigte heitere Gelassenheit half ihm, im Alter die Krankheiten mit Geduld zu ertragen.

Wir trauern um ihn
Herta Radicke, geb. Niedzwetzki
Rüdiger Radicke mit Rolf und Anne
Christine Wolf, geb. Radicke, mit Andrea und Thomas
Ilse Radicke
Elfriede Skottke, geb. Radicke
Dr. Inge Skottke
und Angehörige

Am Spitzenbach 2 (18), 5340 Bad Honnef

Sie starben fern der Heimat

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade!

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, unserem lieben Opa, Schwager und Onkel

Erich Buttgereit

* 16. 7. 1907 (Tilsit,Ostpreußen) † 10. 8. 1990

Ein Lebenskreis hat sich geschlossen.

In Liebe und Dankbarkeit
Charlotte Buttgereit, geb. Lorenz
Günter Buttgereit
Willi und Renate Tillmanns, geb. Buttgereit
mit Stefan und Christoph
und alle Angehörigen

Häherweg 25, 4450 Lingen/Ems, den 10. August 1990

Trauerfeier und Beerdigung haben am 14. August 1990 im engsten Familienkreis stattgefunden.

---

*Liegt alles so weit zurück:
Jugend und Heimatland,
Freunde und Glück –
Rieselt der Sand
Leis durch das Stundenglas,
Abend kommt still und blaß
Übers neblige Feld.
Bunt warst Du, Welt,
Warst schön – und ich liebte Dich sehr.
Wie war es bei Dir?
Ich weiß es nicht mehr!
Alles verging. Ich bin müd wie ein Kind,
Leise, leise singt mich zur Ruh der Abendwind.*

Agnes Miegel

Wir trauern um

Hanna Wangerin

Trägerin der Agnes-Miegel-Plakette
Vorsitzende der Agnes-Miegel-Gesellschaft 1982–1984

„In den bunten Teppich ihres Lebens wunderbar verwebt" war ihr Wirken für das Werk Agnes Miegels.

Ihr von großer Sachkunde und Lauterkeit des Herzens geprägter Rat sowie ihre tätige Mithilfe werden uns sehr fehlen.

Wir haben ihr viel zu danken!

Agnes-Miegel-Gesellschaft e.V.
Der Vorstand

„Ehre und Ruhm in alle Ewigkeit"

Machtvolle Demonstration des Deutschen Ordens mit Hochmeister Dr. Arnold Wieland

Bad Mergentheim – Vor wenigen Tagen stand die große Kreisstadt Bad Mergentheim ganz im Zeichen der Investiturfeierlichkeiten zum Jubiläum „800 Jahre Deutscher Orden", wobei als Höhepunkt der „Ballei-Tag Deutschland" (Bericht folgt) für den Deutschen Orden eine besondere Bedeutung erlangen wird. Über den traditionsreichen Marktplatz zogen in den Vormittagsstunden die Mitglieder des Deutschen Ordens mit dem Hochmeister Abt Dr. Arnold Wieland, Wien, von der Marienkirche zum Münster St. Johannes. Viele Bürger und Gäste der Stadt säumten den Weg. Beim Einzug ins Münster standen die Ordensmitglieder im großen Ornat Spalier für die Neu-Familiaren, für Ordenspriester, Delegationen befreundeter Orden und für den Hochmeister. Die Bläsergruppe intonierte dazu den Deutschordens-Marsch. Ein bleibender großer Eindruck zu Beginn dieser Feier.

Nach der Begrüßung der Repräsentanten aus Kirche, Kultur, Politik und den Organisationen wurde das feierliche Pontifikalamt eröffnet mit dem namentlichen Aufruf der Investitur-Kandidaten. Der Hochmeister des Deutschen Ordens überreichte in diesem zweistündigen Pontifikalamt an neunzehn neue Mitglieder des Ordens Halskreuz und Ordensmantel mit dem traditionsreichen Deutschordens-Kreuz.

Mit dem Versprechen, den Deutschen Orden durch persönlichen Einsatz und tatkräftige Hilfe zu unterstützen und die im Familiarenstatut festgelegte Ordnung einzuhalten, wurden diese neuen Ordensmitglieder in die aus den Ordenszweigen Priester, Schwestern und Laien bestehende Korporation aufgenommen.

Der Hochmeister weihte die Familiarenzeichen Ordensmantel und Halskreuz: „Nimm dieses Kreuz, Zeichen der Liebe Gottes und unseres Ordens. Wenn Du dieses Kreuz trägst, bemühe Dich, den Menschen ein gutes Vorbild in Wort und Werk zu geben, um damit zu erweisen, daß Gott mit Dir und in Dir ist. Dir aber sei es Kraft und Stärke im Leben, Trost und Zuversicht im Sterben, Ehre und Ruhm in alle Ewigkeit." Die Übergabe des Ordensmantels erfolgte mit den Worten: „Dein Herz freue sich, denn der Herr kleidet Dich in Gewänder des Heils, er hüllt Dich in den Mantel der Gerechtigkeit. So nimm den Mantel des Deutschen Ordens und folge dem Herrn." Während dieser feierlichen Zeremonie spielte die Fanfaren- und Bläsergruppe den Hochmeister-Marsch.

Prälat Waxenburger, München, appellierte an die neuen Ordensmitglieder, den Geist und damit die Freiheit zu retten. Die Aufnahme in den Deutschen Orden sollte die innere Ordnung spürbar werden lassen. Und an die große Versammlung der Teilnehmer dieser Feierstunde im Münster St. Johannes in Bad Mergentheim gewandt, sagte der Prälat, Zeichen der Solidarität zu setzen sei Aufgabe des Deutschen Ordens, der keine postmoderne Krise oder Krisenstimmung kenne. Die Laienorganisation des Ordens, die Familiaren, seien aufgerufen, in einer Zeit der Glaubensarmut persönliche Glaubensentscheidung einzubringen und dabei Herz und Gemüt offenzuhalten für solidarisches Tun.

Mit der feierlichen Investitur erklärten sich die neuen Ordensmitglieder bereit, den Orden in seiner karitativen Tätigkeit, in der Pflege der Kranken, Alten, der Armen und Hilfsbedürftigen und in den Formen der sozialen Fürsorge, in den sozialen, religiösen und wissenschaftlichen Aufgabenbereichen der nunmehr 800jährigen Tradition des Deutschen Ordens entsprechend zu unterstützen.

In seiner Ansprache stellte der Hochmeister nochmals heraus, daß das Wirken des Deutschen Ordens heute wie früher eingebunden sei in geistige Auseinandersetzungen. In einer Zeit, in der Gott in der Welt vielfach verdrängt werde, binden sich die Mitglieder an den Orden in dem Bemühen, den Horizont offen zu halten für das Geheimnis des Glaubens. Und die Statuten des Ordens schreiben von altersher vor, religiöse und karitative Werke zu vollbringen. Dieses Erbe aus der Geschichte des Ordens unterstreiche den Auftrag, um Christi willen hilfsbedürftigen Menschen zu dienen in den sich wandelnden Formen der Zeit.

Diese Feier, die durch einen Doppelchor und Solisten des Kammerchors von Mergentheim sowie Orchestervereinen würdigen Rahmen erhielt, war für die Mitglieder des Deutschen Ordens, für die alte Deutschordensstadt Bad Mergentheim, für die Bürger dieser Stadt und für die in großer Zahl anwesenden auswärtigen Ehrengäste ein Höhepunkt im Jubiläumsjahr „800 Jahre Deutscher Orden" und „650 Jahre Stadterhebung", eine große machtvolle Demonstration des Deutschen Ordens, ein Ereignis von hohem geschichtlichem Rang.

Ernst Wittenberg

Er hört noch täglich Radio

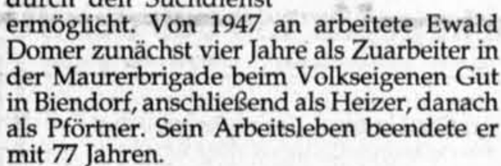
Ewald Domer/Dombrowski vollendet in Anhalt das 103. Lebensjahr

Biendorf – Ein „Deutsches Schicksal" hat auch Ewald Domer erlebt, der an diesem Sonntag das 103. Lebensjahr vollendet. Am 26. August 1887 in Klein Brutsav im Kreis Briesen geboren, heiratete er am 21. November 1912 Emma Breider. Durch den Ersten Weltkrieg geriet er in Gefangenschaft, die ihn für vier Jahre nach Sibirien verschlug. Ab 1930 lebte das Ehepaar in Dröbnitz, Kreis Osterode/Ostpreußen, wo Ewald Domer bis 1940 Inhaber der „Posthilfsstelle mit Zustellung", später „Postagentur", war.

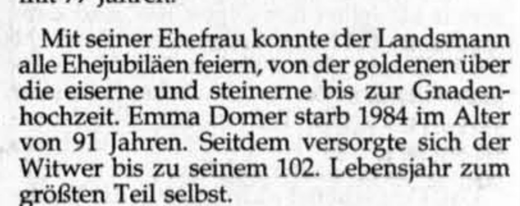
1945 flüchtete seine Frau aus der Heimat, während Ewald Domer abermals in Gefangenschaft geriet. Sieben Monate verbrachte er dadurch im Ural-Gebirge. Nach seiner Entlassung zog er nach Biendorf bei Dessau in Sachsen-Anhalt, wo er von 1946 bis 1989 bei seinem Schwager und seiner Schwägerin Gustav und Hedwig Duscha lebte. Die Zusammenführung erfolgte damals über den Suchdienst des Rundfunks. Emma Domer, die nach der Flucht zwei Jahre in Dänemark gelebt hatte, konnte 1947 endlich zu ihrem Mann nach Biendorf ziehen.


Ewald Domer

Dies wurde ebenfalls durch den Suchdienst ermöglicht. Von 1947 an arbeitete Ewald Domer zunächst vier Jahre als Zuarbeiter in der Maurerbrigade beim Volkseigenen Gut in Biendorf, anschließend als Heizer, danach als Pförtner. Sein Arbeitsleben beendete er mit 77 Jahren.



Mit seiner Ehefrau konnte der Landsmann alle Ehejubiläen feiern, von der goldenen über die eiserne und steinerne bis zur Gnadenhochzeit. Emma Domer starb 1984 im Alter von 91 Jahren. Seitdem versorgte sich der Witwer bis zu seinem 102. Lebensjahr zum größten Teil selbst.



Seit dem 26. April 1989 lebt Ewald Domer im Pflegeheim Poplitz im Kreis Bernburg, Land Sachsen-Anhalt.

Das Ehepaar Domer, dessen Familienname Dombrowski 1940 auf eigenen Wunsch geändert wurde, hatte keine eigenen Kinder. Ihr Adoptivsohn Heinz meldete sich mit 17 Jahren freiwillig als Soldat im Zweiten Weltkrieg und ist nach einem halben Jahr gefallen.

Herbert und Erika Duscha

In geheimnisumwitterten Regionen

Landsleute auf dem „Dach der Welt" und im „Reich der Mitte"

Berlin – Auf einer neuen Auslandsreise der LO-Landesgruppe lernten Landsleute aus Berlin und dem übrigen Bundesgebiet Glanzpunkte des Himalaya, Nepal, und Tibet, das „Reich der Mitte", China, und die Metropole Hongkong kennen.

Erste Station war Kathmandu. Das liebliche Tal, in 1400 m Höhe gelegen, bietet eine Fülle von Besichtigungspunkten und die ideale Einstimmung auf den Tibet-Aufenthalt. Neben den Tempeln der Hauptstadt standen auf dem Besichtigungsprogramm: Pashupatinath am Ufer des Bagmati-Flusses, der berühmteste Hindu-Tempel der Region, zu dem alljährlich Tausende von Pilgern strömen, Bodnath mit dem größten buddhistischen Stupa der Welt und Bhaktapur, Heimat traditioneller Kunst und Architektur, mit dem Löwentor, dem Goldenen Tor und dem Palast der 55 Fenster.

Der sich nach drei Tagen anschließende Flug nach Lhasa bot allen Teilnehmern ein Bild überwältigender Hochgebirgslandschaft. Die schneebedeckten Gipfel des Himalaya und die bizarre Landschaft mit den zerklüfteten Tälern werden ein unvergeßliches Erlebnis bleiben.

Tibet beschäftigt die Vorstellungswelt der Europäer als eine der geheimnisumwittertet Regionen der Welt und ist Traumziel vieler Asienreisender. Obwohl das Dach der Welt sich ausländischen Besuchern mehr und mehr geöffnet hat, bleibt doch die Faszination durch die von hoher Religiosität geprägte tibetische Kultur und die majestätische, schwer bezwingbare Natur der Region bestehen.

Der siebentägige Tibet-Aufenthalt begann in der Hauptstadt der Autonomen Region, Lhasa, mit dem Potala-Palast, und führte u. a. zu den wichtigsten Klöstern des Lamaismus: Drepung, Sera, Ganden und natürlich zum Jogkhang-Tempel, dem heiligsten Tempel im Zentrum von Lhasa. Eine Exkursion nach Tsedang im Yarlung-Tal schloß das Mindroling- und das Samye-Kloster mit ein.

Der eigentliche Hauptteil der Reise, eine Rundreise durch China, begann am elften Reisetag. Ziel war es, den Landsleuten ein möglichst umfassendes Bild dieses großen Landes zu bieten.

Den Abschluß der insgesamt vierwöchigen Reise der LO-Landesgruppe Berlin bildete die Metropole Hongkong. Schon der Anflug auf die Stadt ist faszinierend, die Inseln und Strände, der Hafen mit seinen unzähligen Dschunken und Sampans, die Schwimmenden Restaurants, und dahinter abrupt steil aufragend, die Skyline der Stadt. **L.B.**



Deutsch-Deutsches aus Samoa: Die Begeisterung der Berliner über den Fall der Mauer hat sich bis in den Pazifik herumgesprochen. Die Post des unabhängigen Staates West-Samoa, einem Inselstaat im Südpazifik, gedachte zweier Berliner Ereignisse, und zwar des vor 100 Jahren geschlossenen Vertrags von Berlin, in dem Deutschland, die USA und Großbritannien 1889 bei gemeinsamer Verwaltung ein unabhängiges Königreich Samoa anerkannt hatten, zugleich der Öffnung der Berliner Mauer mit jubelnden Menschen auf der Mauer vor dem Hintergrund des Brandenburger Tors. Nach dem Ausscheiden der Briten wurde die Insel 1900 in Deutsch- und Amerikanisch-Samoa geteilt. Deutsch-Samoa wurde nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 von Neuseeland besetzt. Seit 1962 ist West-Samoa unabhängig und wurde 1976 Mitglied der Vereinten Nationen. Das vor 100 Jahren geschlossene Vertragswerk wird durch das Porträt des damaligen deutschen Reichskanzlers Fürst Otto von Bismarck und das Segelmotorschiff SMS „Adler" symbolisiert. Bismarck und Schiff umrahmen die Jubelszenen von der Maueröffnung am Brandenburger Tor Foto Kurz

Ausstellungen

Bad Mergentheim – Sonnabend, 8. September, 11 Uhr, Lesesaal des Stadtarchivs, Hans-Heinrich-Ehrler-Platz, Eröffnung der Ausstellung „Westpreußen in der Gegenwart" im Rahmen des Doppeljubiläums „650 Jahre Stadterhebung und 800 Jahre Deutscher Orden" durch Oberbürgermeister Dr. Elmar Mauch. Einleitungsvortrag durch den stellvertretenden Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Hans-Jürgen Schuch, Münster

Berlin – Von Montag, 10. September, bis Sonntag, 11. November, im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, zeigt die Landsmannschaft Ostpreußen die Ausstellung „70 Jahre Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen". Mit einer Fülle teils erstmals präsentierter Dokumente wird dieses für das Recht auf Selbstbestimmung so wichtige Ereignis dargestellt. Montag, 10. September, 19 Uhr, eröffnet der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, die Ausstellung

Kamerad ich rufe dich

Göttingen – Sonntag, 2. September, nach der Teilnahme an der Ehrenmalfeier im Rosengarten, im Restaurant der Stadthalle zwangloses Treffen der Kameradschaft Luftgau I Ostpreußen und Danzig. Auskünfte: Wilhelm Gramsch, Telefon 0 51 41/8 47 34, Waldweg 83, 3100 Celle

Salzgitter-Bad – Von Freitag, 24., bis Sonntag, 26. August, im Union Sportheim, Kameradentreffen 5. Batterie Flak-Abteilung I./111 (mot). Auskünfte: Kurt Schmuck, Telefon 0 53 41/3 18 74, Schlopweg 74, 3320 Salzgitter 51

Witzenhausen – Von Freitag, 31. August, bis Sonntag, 2. September, in Dohrenbach bei Witzenhausen, Kameradentreffen (ostpr.) 291. Infanterie-Division (Elchkopf). Unterkünfte: Kurverwaltung Dohrenbach, Haus des Gastes, Telefon 0 55 42/54 40, 3430 Witzenhausen 11. Auskünfte: Werner Ohm, Pressewart, Heinrich-Hille-Straße 20, 2126 Adendorf

Veranstaltungen

Hamburg – Sonnabend, 8. September, 10 bis 17 Uhr, auf dem Rathausmarkt, Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften

Mulsum – Sonntag, 26. August, 19 Uhr, in der Kirche zu Mulsum (zwischen Cuxhaven und Bremerhaven), Abendmusik u. a. für Blockflöten und Orgel von ostdeutschen Komponisten wie Johann Fischer (tätig in Stettin und Schwedt an der Oder), Friedrich Wilhelm Markull (geboren bei Elbing, Marienkantor in Danzig), Gottfried Finger (geboren in Olmütz/Mähren). Ausführende: Hans-Gerhard Fricke und Hans-Friedrich Roth, Hannover

Sonsbeck/Rheinland – Sonnabend, 25. August, Trakehner Stutenleistungsprüfung (Feldprüfung) und zentrale Stuteneintragung mit Materialprüfung

Verden/Aller – Von Freitag, 31. August, bis Sonntag, 2. September, Bundeschampionat des Deutschen Reitpferdes und Bundesstutenschau mit Trakehner Präsentation

Vereinsmitteilungen

Hannover – Sonnabend, 25. August, 10 Uhr, Intercity-Hotel im Hauptbahnhof, Jahreshauptversammlung Heimatverdrängtes Landvolk e.V.

Vorträge

Berlin – Freitag, 31. August, 19 Uhr, Bürgertreff im S-Bahnhof Lichterfelde-West, Hans-Sachs-Straße 5, Berlin 45 (S-Bahn, Busse 1, 11, 48, 68), Vortrag „Aus Böhmens Hain und Flur. Wanderungen zwischen Sudeten und Böhmerwald". Lichtbildervortrag von Dr. Gero Kirchner

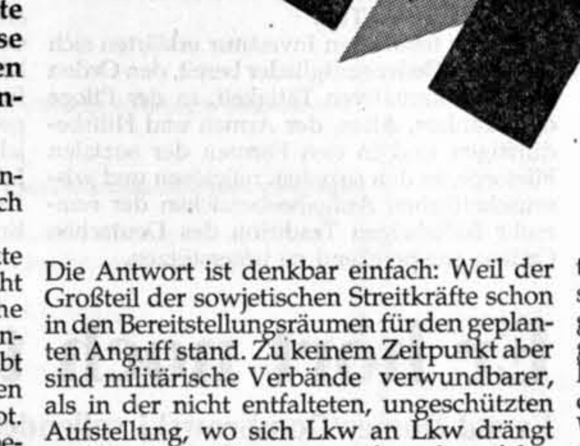
Schleswig – Montag, 10. September, 16 Uhr, Hotel Skandia, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung. Auf Spurensuche durch das nördliche Ostpreußen", Dia-Vortrag von Michael Welder

Rußlandfeldzug:

Präventivschlag oder Überfall?

Thesen von deutscher Aggression sind widerlegt (I)

VON JOACHIM WEBER



Seit knapp fünfzig Jahren, beinahe einem Menschenalter, wird von fast allen etablierten Historikern im In- und Ausland die These verfochten, daß es sich bei dem deutschen Einmarsch in die Sowjetunion am 22. Juni 1941 um einen unprovozierten, hinterhältigen Überfall gehandelt habe. Dies sei vor dem Hintergrund der Hitlerschen Ideologie vom Kampf gegen den „jüdischen Bolschewismus" und „Lebensraum im Osten" zu sehen. Militärische Fachleute und andersdenkende Historiker wurden von den Verfechtern dieser These jahrzehntelang als NS-verharmlosende Außenseiter abgestempelt. Indessen hat die neueste Zeitgeschichtsforschung auf eindrucksvolle Weise den präventiven Charakter des deutschen Angriffes bestätigt.

Nach einer Feuervorbereitung aus mehreren tausend Rohren trat das deutsche Ostheer im Morgengrauen des 22. Juni 1941 über die sowjetischen Grenzen. Eine Streitmacht von 3 Millionen Mann, ausgestattet mit 3600 Panzern, 7000 Artilleriegeschützen und 2500 Kriegsflugzeugen der Frontfliegerveränder der Luftwaffe. Für die meisten sowjetischen Einheiten kommt der massive deutsche Schlag überraschend. Zu hunderten werden die sowjetischen Flugzeuge noch auf den Rollfeldern vernichtet, unter riesigen Materialverlusten weichen die Russen zurück, werden schon Anfang Juli in den ersten großen Kesselschlachten hunderttausende sowjetischer Soldaten gefangengenommen. Insgesamt verliert die Sowjetunion in den ersten drei Kriegswochen 400 000 Mann, 7600 Panzer und 6200 Flugzeuge.

Ein schier unvorstellbarer Aderlaß. Damals notiert der Generalstabschef des Heeres, Generaloberst Halder, in seinem Kriegstagebuch: „Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn



40 000 Rohre der Wehrmacht gegen 150 000 der SU

ich behaupte, daß der Feldzug gegen Rußland innerhalb von 14 Tagen gewonnen wurde." Er wurde in 1396 Tagen verloren.

Die ungeheuren sowjetischen Verluste in der Anfangsphase des Krieges – bis Ende 1941 bringt die Wehrmacht ca. 3 Millionen an Gefangenen ein – sind von militärisch wenig sachkundigen Betrachtern als Beleg dafür gewertet worden, daß die Russen nicht mit einem Krieg gegen Deutschland gerechnet und daher auch keine Vorbereitungen gegen einen deutschen Angriff getroffen hätten.

Daß die Sowjetführung nicht mit einem deutschen Angriff gerechnet hat, ist allerdings richtig, aber nichts könnte abwegiger sein als die Schlußfolgerung, daß die Sowjetunion keine Vorbereitungen für den Kriegsfall getroffen hätte. Die Sowjetunion hatte sehr wohl den Krieg vorbereitet, nur eben nicht den, den sie im Juni 1941 erhielt. Unter den deutschen Generalstäblern ist es seit dem Frühjahr 1941 ein Allgemeinplatz, daß dem deutschen Aufmarsch im Osten ein noch größerer sowjetischer an der gemeinsamen Grenze vorausgegangen, aber offenkundig nicht mehr ganz zu Ende gekommen war.

Die rein militärische Seite dieser Ereignisse ist schon in den siebziger Jahren vom damaligen Feindsachbearbeiter der 4. Armee, Oberst i. G. Helmdach, der durch seine Tätigkeit tiefe Einblicke in die Materie gewinnen konnte, dargestellt worden[1]. Zur Kenntnis genommen worden sind Helmdachs Erkenntnisse von den Fachhistorikern allerdings kaum. Jetzt aber hat die Diskussion über den Kriegsbeginn 1941 eine solche Ebene erreicht, daß die Erkenntnisse militärisch geschulter Beobachter nicht mehr mit politischen Allgemeinplätzen vom Tisch gewischt werden können. Die Arbeitsergebnisse der Historiker Klüver[2], des Freiburger Direktors am Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr, Hoffmann[3], des Grazer Professors Topitsch[4] und vor allem des ehemaligen sowjetischen Generalstäblers Suworow[5], belegen ganz eindeutig den präventiven Charakter des deutschen Angriffs im Juni 1941. Suworow ist dabei mit seinem „Eisbrecher" eine dermaßen stringente und schlüssige Darstellung und Deutung der Ereignisse und ihrer Vorgeschichte gelungen, daß für sachliche Gegenthesen nur noch wenig Raum bleibt.

Sehr aussagekräftig ist schon der direkte militärische Kräftevergleich. Es kann nicht die Rede davon sein, daß die deutsche Wehrmacht außer in lokal begrenzten Angriffsabschnitten eine Überlegenheit gehabt habe. Den ca. 150 angreifenden deutschen Divisionen (darunter 19 Panzer- und 15 mot. Divisionen) standen im näheren Grenzbereich 170 sowjetische Divisionen gegenüber, darunter 46 Panzer- und mot. Divisionen. Viel erdrückender aber war die sowjetische Überlegenheit bei militärischem Großgerät: Den deutschen Angriffsverbänden (vgl. oben) konnte die Rote Armee ca. 24 000 Panzer, davon über 12 000 in den grenznahen Militärbezirken, 8000 Flugzeuge und ca. 40 000 Artilleriegeschütze entgegenstellen. Zählt man noch die Granatwerfer mit, so standen 40 000 Rohre der Wehrmacht gegen 150 000 (!) bei den Sowjets.

Hinzu kommt, daß ein erheblicher Teil der sowjetischen Panzerwaffe aus schwer gepanzerten Modellen der Typen KW und dem modernen T34 bestand, dem die Wehrmacht bis 1942 kein gleichwertiges Modell entgegenstellen konnte. Auf deutscher Seite aber besteht ein großer Teil aus den völlig unzulänglichen Modellen Pz I und II und aus tschechischen Beutemodellen.

Daß Deutschland nicht mehr in die Waagschale werfen konnte, hatte einen ganz einfachen Grund: Nach dem siegreichen Abschluß des Frankreichfeldzuges wurde die



Deutsche Soldaten in Rußland: Handlanger Hitlers oder Verteidiger ihrer Heimat?

deutsche Wirtschaft in wichtigen Schlüsselbereichen wieder auf Friedenswirtschaft umgestellt, z. B. wurde die Munitionserzeugung (Infanteriemunition wie auch Granaten) erheblich zurückgefahren, ein ganz eindeutig belegbarer Tatbestand.

Spricht das für die lange Planung eines Angriffs? Aber das ist nur ein kleines Glied in der Kette der Indizien. Natürlich ist die Frage zu stellen, warum die Wehrmacht bei dieser frappierenden Überlegenheit der Roten Armee nicht schon in den ersten Kriegswochen eine vernichtende Niederlage erfuhr.

Die Antwort ist denkbar einfach: Weil der Großteil der sowjetischen Streitkräfte schon in den Bereitstellungsräumen für den geplanten Angriff stand. Zu keinem Zeitpunkt aber sind militärische Verbände verwundbarer, als in der nicht entfalteten, ungeschützten Aufstellung, wo sich Lkw an Lkw drängt und die Kampfflugzeuge aufgereiht auf den Feldflugplätzen dicht hinter der Grenze standen.

Keine Armee der Welt nimmt eine derartige Stellung ein, um sich zu verteidigen. Wer eine Verteidigung plant, der verteilt seine Truppen, legt sie in Geländeabschnitte, die sich zur Verteidigung eignen und die verstärkt werden können, gräbt sich ein, härtet seine Stellungen, legt Minenfelder an usw. Stalin tat nichts von alledem. Im Gegenteil

Der bei Beginn des Polen-Krieges vorhandene Sicherungsstreifen an der sowjetischen Grenze, der durch den polnischen Beuteanteil eine Erweiterung um 200–300 km in der Tiefe erfahren hatte, wurde quasi am Vorabend des Krieges mit Deutschland beseitigt. Dem Sicherungsstreifen lag eine von den Sowjets teuer bezahlte Lehre des finnisch-sowjetischen Winterkrieges von 1939/40 zu Grunde, als die Rote Armee beim Überwinden der einschlägigen finnischen Einrichtungen hohe Verluste zu beklagen hatte. Aber diesbezügliche Vorbereitungen wurden in den Monaten vor Kriegsbeginn rückgängig gemacht: Geländesperren wurden abgebaut, die Sprengladungen in den Brücken entschärft, Panzerminen ausgegraben. Ähnlich geschah es mit der viel besser ausgebauten, seit 1927 mit Unmengen von Beton und Panzerstahl errichteten „Stalinlinie".

Hier wurden nicht nur die vorhandenen Einrichtungen demontiert, Pakgeschütze usw. herausgenommen, sondern große Teile der teuren Bunkeranlagen wurden zugeschüttet oder gesprengt. Während diese Selbstdemontage der eigenen Verteidigungslinien lief, wurden große Mengen an Brückenbaumaterialien und Eisenbahnschienen an die sowjetische Westgrenze verfrachtet. Verteidigungsmaßnahmen?

Sowjetmarschall Kulikow äußerte im Juni 1941: „Minen sind ein Instrument für diejenigen, die sich verteidigen… Wir haben nicht so sehr Minen nötig als vielmehr Instrumente zum Entminen." Auch eine weitere Reihe sowjetischer Handlungen ist als Verteidigungsmaßnahme nicht verständlich. Dazu gehört z. B. der Aufbau von 10 Luftlandekorps. Luftlandetruppen aber sind Verbände, die für Angriffsoperationen bestimmt sind. Wegen der enormen Kosten der Ausbildung und Ausstattung von Luftlandeeinheiten leistete sich keiner der kriegführenden Staaten auch nur ein einziges Korps dieser Art, obwohl wegen des Krieges gegen Großbritannien deutscherseits doch Bedarf bestanden hätte. Stalin aber ließ gleich 10 Korps aufstellen, insgesamt eine Million Mann. Dazu kam entsprechendes Gerät wie Luftlandepanzer. Im Frühjahr 1941 nahm die sowjetische Industrie den Massenausstoß der erforderlichen Lastensegler auf.

Tausende Maschinen, deren denkbare Verwendung nur der Sommer 1941 sein konnte, denn für diese Zahl von Maschinen war keine annähernde Hangarkapazität vorhanden gewesen. Einen russischen Winter im Freien

Sowjetaufmarsch forciert

hätten diese Maschinen nicht überstanden. Ebenfalls in Tausenden von Exemplaren wurden seit Ende der dreißiger Jahre die sowjetischen BT-Panzer konstruiert: Gefechtsfahrzeuge mit nie dagewesener Marschgeschwindigkeit und Aktionsradius, z. T. mit abnehmbaren Raupenketten, so daß ihre Mobilität auf Autobahnen noch erhöht wurde. Aber in der Sowjetunion existierte nicht eine einzige Autobahn. Für die Verteidigung waren diese Panzer völlig ungeeignet.

Aber sie passen zu einer anderen Maßnahme: Im Juni 1940 begann die geheime Aufstellung von 10 Stoßarmeen, zur Tarnung als „Sicherungsarmeen" bezeichnet. Die sowjetische Militärenzyklopädie schreibt: „Stoßarmeen wurden zur Lösung rein offensiver Aufgaben geschaffen" (Band 1, S. 256). Bei ihnen handelt es sich um Armeen, die über massive Panzerkräfte verfügen, in der Regel 1–2 Korps zu je 500 Panzern, um mit ihnen Vorstöße in die Tiefe vorzutragen.

Der Kanon der sowjetischen Offensivvorbereitungen kann noch um zahlreiche Beispiele erweitert werden, aber die Zielrichtung ist eindeutig. Suworow belegt in seinem Buch, daß am 13. Juni der Transport der 1. Strategischen Staffel in ihre Ausgangsstellungen begann, ein gigantisches Transportunternehmen, das offiziell als Sommermanöver ausgegeben wurde. Einige hundert Kilometer weiter hinten wurde mit der Formierung der zweiten strategischen Staffel begonnen, die überrennen sollte, was die erste nicht schaffte.

Schluß folgt

[1] Erich Helmdach: „Überfall", Berg am See, 7. Auflage 1983

[2] Max Klüver: „Präventivschlag 1941", 2. erweiterte Auflage, Leoni 1989

[3] Joachim Hoffmann: Beiträge in: „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg", Bd. 4, Stuttgart, 2. Auflage 1987

[4] Ernst Topitsch: „Stalins Krieg, die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik", Herford, 2. erweiterte Auflage 1990

[5] Viktor Suworow: „Der Eisbrecher Hitler in Stalins Kalkül", Stuttgart 1989